

«Mit Arbeit
wird das Geld
verdient.»

Karl Linder zur Wochendebatte
«Wird das Gewerbe aus der
Stadt verdrängt?»

tageswoche.ch/+bdvqy

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

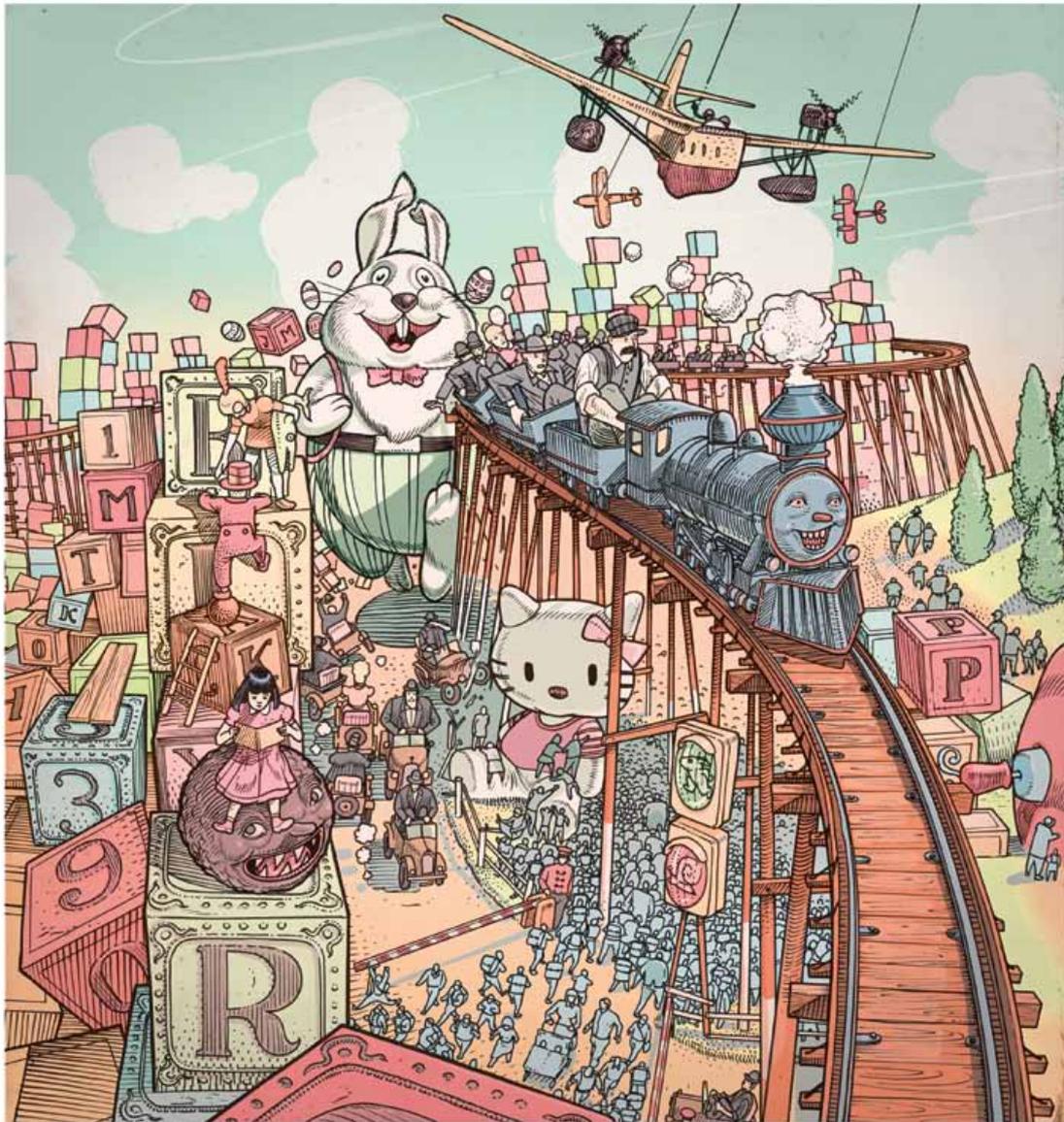


Illustration: Jared Mural/BlackYard

Kinder? Kinder!

Es kommen wieder mehr Babys zur Welt –
das wird die Schweiz verändern, Seite 6



TagesWoche
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Tel. 0615616161

Anzeige

Die **Picassos** sind da! Eine Retrospektive aus
Basler Sammlungen
17. März –
21. Juli 2013
kunstmuseum basel

iTunes - Karte geschenkt!



Beim Kauf eines iPod touch oder iPod nano erhalten Sie von uns eine iTunes-Karte im Wert von CHF 30.– geschenkt.

Ingenodata AG
Ihr Applehändler vor Ort

INGENODATA



www.ingenodata.ch
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel
Güterstrasse 133

Basel
Barfüsserplatz 20

Baden
Weite Gasse 32

Olten
Hauptgasse 23

Die neue Zuversicht der jungen Elterngeneration

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter



Urs Buess

Ausnahmsweise halten Sie die neue Ausgabe der TagesWoche schon am Donnerstag in den Händen. Freitags würde diese Woche nicht gehen – am Karfreitag verteilt niemand Zeitungen. Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern ... das Wetter, die Temperaturen und das gegenwärtige Klima erinnern nicht daran. Keine Spur von Frühling, vom Blühen, vom Erwachen der Vegetation. Fruchtbarkeit ist aber trotzdem unser Titelthema in der Osterwoche.

Seit einigen Jahren nämlich tut sich in unserer Bevölkerung etwas Erstaunliches. Es kommen wieder mehr Kinder zur Welt. Mittel- und langfristige Wirtschaftsperspektiven haben schon besser ausgesehen, man hat schon unbekümmerter in die Zukunft geschaut als heute. Und trotzdem steigt die Geburtenrate stetig. Noch haben wir die Klagen der Zukunftsforscher in den Ohren, die wegen der zunehmenden Überalterung

unserer Bevölkerung düstere Prognosen stellten. Und nun das: Junge Leute haben seit 2005 wieder Freude, Kinder zu bekommen. Jahr für Jahr. Das erfordert ein Umdenken auf allen Ebenen: Vorerst sind die Geburtsabteilungen in den Spitälern gefordert, bald werden es Kindergärten, Schulen sein. Kinder dürften unseren Alltag wieder stärker prägen. Bald werden sich auch Demografen dem neuen Phänomen widmen, sich über die Auswirkungen auf unsere Sozialwerke Gedanken machen müssen.

Noch ist die steigende Geburtenrate kein grosses Thema. Vielleicht, weil der Trend zu neu ist, weil man ihn für vorübergehend hält? Weil man ihn gar nicht wahrhaben will? Aber er lässt sich nicht wegdiskutieren, und darum widmen wir die Titelgeschichte der Osternummer der neuen Zuversicht unserer jungen Elterngeneration.

► tageswoche.ch/+bdyxu

Es kommt wieder Leben in die Bude

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

tageswoche.ch

Aktuell im Netz



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

April, April!

Am Ostermontag gilt es auf der Hut zu sein vor privaten und medialen Aprilscherzen. Wir präsentieren sieben denkwürdige Aprilscherze; von der Spaghetti-Ernte im Tessin bis zu Googles Millionenerbensuche für Nigeria. Ab Montagmorgen online auf tageswoche.ch

Der Meisterexpress hält in Luzern:

Der FC Basel spielt am Ostermontag um 13.45 Uhr in Luzern gegen den FCL. Zum ersten Mal in dieser Saison geht der FCB als Tabellenführer in eine Spielrunde, die Position soll nun bis Saisonende verteidigt werden. Der Tabellenzweitletzte ist auf dem Papier ein leichter Gegner. Für Brisanz ist trotzdem gesorgt: Es ist das erste Spiel, seit Alex Frei als neuer Sportchef des FCL vorgestellt wurde. Wir berichten live aus dem Stadion auf tageswoche.ch und mit Hashtag [#rotblaulive](https://twitter.com/rotblaulive) auf Twitter.

Anzeige

FENSTERABDICHTUNG
Montage: vor Ort im Montagewagen

- energiesparend (ca. 25%)
- lärmdämmend (ca. 50%)
- umweltschonend
- kostenbewusst

Wir sind spezialisiert...

Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, wir sanieren sie!

F+T Fensterabdichtung GmbH
Eptingerstr. 48, 4132 Muttenz
Tel. 061 763 04 70
www.fensterabdichtung.ch

Gefordert: Harald Weber

Der Märchenonkel aus dem Park

Einst Schauspieler,
heute passionierter
Vorleser: Harald
Weber liest in den
Ferien-Städten der
Robi-Spiel-Aktionen
den Kleinen und
manchmal auch
Grossen vor.

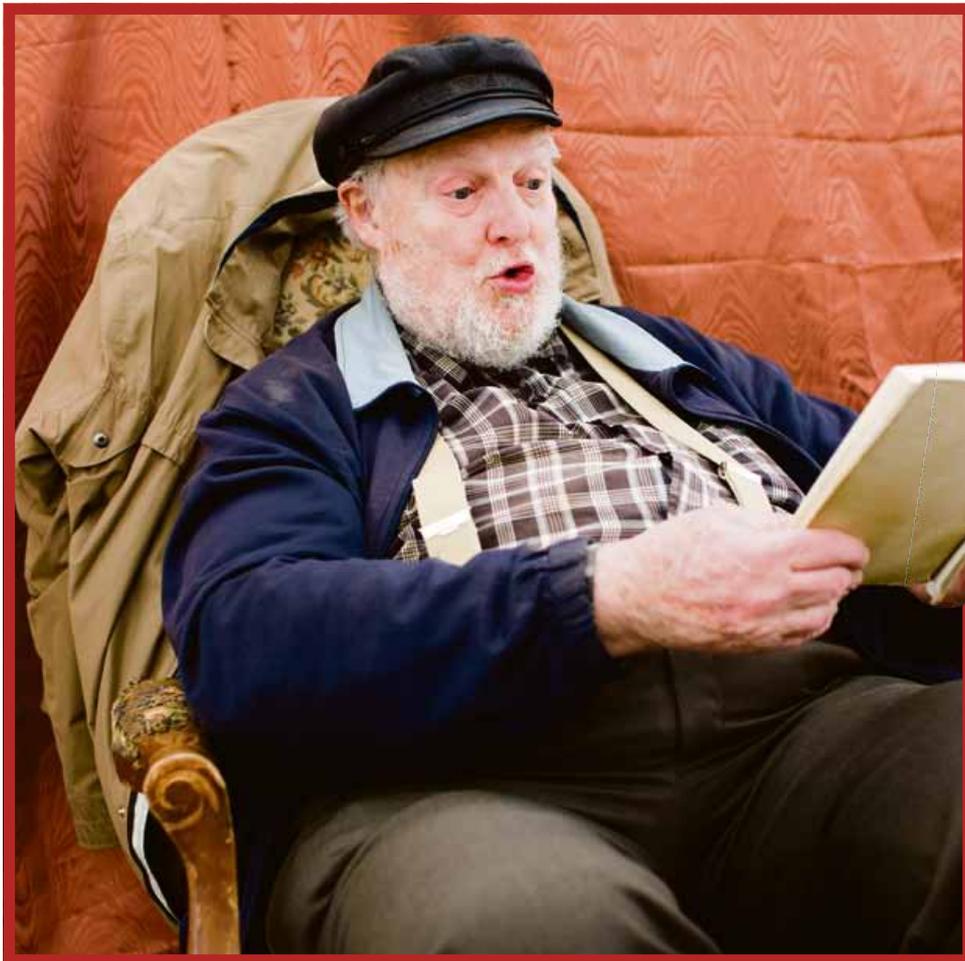


Foto: Stefan Bohrer

Wie lange er schon Geschichten in den Kinder-Ferien-Städten der Robi-Spiel-Aktionen erzählt, weiss Harald Weber gar nicht mehr. «Schreiben Sie viele Jahre», sagt der 68-Jährige und lacht. Das laute, rollende Piraten-Lachen, das man von einem Märchenonkel seiner Postur erwarten würde, ist es nicht. Weber lacht sanft, wenn er vor einem sitzt. Erst mit der Geschichte wird er zum gestikulierenden Erzähler. Seine Stimme ist mal laut, mal leise, mal ganz traurig, mal fröhlich. Den Rollenwechsel liebt er wie das Erzählen selbst.

«Nach meinem ersten Theaterbesuch wusste ich: Das will ich auch.» 15 Jahre war der diplomierte Schauspieler unterwegs, inszenierte, spielte. Selbst seine Frau lernte er an einer Premiere kennen. «Ich sah sie und war unsterblich verliebt.» Der Liebe wegen gab er das Theater letztlich auf. «Schauspieler und OP-Schwester – meine Frau und ich führten jahrelang eine Zettel-, Telefon-Beziehung. Irgendwann reichte es.» Gemeinsam liessen sie sich in seiner Geburtsstadt nieder. Nicht irgendwo in Basel, sondern in Kleinhüningen. «Ich wohne aus Überzeugung hier, dieses

Zusammenkommen der Kulturen finde ich grossartig.» Auch auf seinem Erzähler-Thron geniesst er diesen Mix. «Die Kinder kommen von überall her, gemeinsam sitzen sie hier und lauschen den Geschichten.» Was er liest, entscheidet Weber selbst. Mal sind es die Grimmschen Klassiker, mal neue Geschichten. Manchmal liest er auch auf Englisch oder Spanisch vor. Er persönlich mag die Geschichten von Karen Meffert, der verstorbenen «Bettmüpfeli»-Erzählerin beim SRF.

Zum Ferien-Stadt-Märchenonkel ist Weber durch seine Tätigkeit im Robi-Kinderhort «Villa Kunterbunt» geworden. «Ich helfe den Kindern dort bei den Hausaufgaben, spiele mit ihnen oder lese eben vor.» Irgendwann habe der Chef gefragt: «Harald, magst du nicht auch in den Ferien-Städten lesen?» Er mochte, mag noch immer. Und so heisst es nach Ostern für ihn wieder: «Es war einmal ...» *Amir Mustedanagic*

✉ tageswoche.ch/+bdyxj

Kinder-Ferien-Stadt im Schützenmattpark: 2. bis 5. April, jeweils 13.30 bis 17.30 Uhr. Anmeldung nicht nötig.

WOCHENTHEMA



Illustration: BlackYard

Kinderhaben ist wieder chic: Seit acht Jahren kommen wieder mehr Kinder zur Welt. Die Geburtenrate steigt kontinuierlich. Das hat Konsequenzen, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Neulich wurde ein «Littering-Rappen» diskutiert – die Lösung?
Alexander Isenburg: Die Idee ist nicht schlecht. Der Konsument würde sein Verhalten aber nicht ändern. Er würde sagen: Ich zahle sowieso.
TagesWoche: Sie reisen oft und sehen sich andere Sauberkeitskonzepte an. Welche Stadt ist Ihr Vorbild?
Isenburg: Zürich.
TagesWoche: Zürich?
Isenburg: Ja. Und Wien.
TagesWoche: Was machen die besser?
Isenburg: Ich weiss es nicht. Es ist einfach sauber dort.

Das ganze **Interview mit Alexander Isenburg, Leiter der Basler Stadtreinigung**, ab Seite 24



Foto: Sandra Ampert

REGION

- Malenas Welt**
Der Einkaufstourismus wird auch immer pauschaler
13
- Auch das noch**
Die Schweizer Demokraten kommen wieder, und zwar mit wärschaften Rezepten
13
- Brennpunkt Claramatte**
Anwohner beklagen sich über den zunehmenden Lärm im aufgewerteten Park
16
- Die älteste Baslerin**
Sie habe ein schönes Leben gehabt, sagt die 108-jährige Paula Birrer
17

Im Landhof geht es jetzt um die Wurst, Seite 14

SCHWEIZ

- Jeder Fehler wird bestraft**
Die SBB verspielen mit mangelnder Kulanz den Goodwill ihrer Kunden
18
- Verkehrt herum**
Bei der Suche nach einem Atommüll-Endlager setzt der Bund falsche Prioritäten
20

ONLINE

- Novartis blockt**
Der Pharmakonzern legt Zwischennutzern am Klybeckquai Steine in den Weg
22
- Bitte melden!**
Der neue Basler Polizeidirektor Baschi Dürr glänzt durch Schweigen
23

DIALOG

- Wochendebatte: Soll der Landhof erhalten bleiben?**
Gregor Dill vom Sportmuseum Schweiz streitet mit Jost Müller Vernier vom WWF Basel
29
- Bildstoff**
Hongkong in 2D: Die Fotoserie «Honkey Kong» von Christian Åslund
30

DIALOG

Stimmen aus der Community
«Das muss man der Dame lassen: Ehrlich ist sie. Auch unfreiwillig.»
Michael Zemp zu «Die Vorzüge des Opportunismus», tageswoche.ch/+bdtxb

«Dieser Stundenklau ist Bullshit. Ein Glück, dass es dieses Mal über das Osterwochenende geschieht.»

Anders Denk zu «Am Ostersonntag werden die Uhren um eine Stunde vorgestellt», tageswoche.ch/+bdxyh

SPORT

Supermacht in der Warteschlaufe: Tottenham Hotspur, nächster Gegner des FC Basel in der Europa League, wartet auf den ganz grossen Erfolg, Seite 32

KULTUR



Die Donaldisten kommen: Zum ersten Mal treffen sich die Kenner Entenhausens zu einem Kongress in der Schweiz, Seite 34

AGENDA

Wochenstopp: Das «Sud» in der alten Warteck-Brauerei wird zwei Jahre alt, Seite 38

Wochenendlich in Istanbul: Die Stadt am Bosporus bietet Vielfalt in jeder Hinsicht, Seite 44

Impressum, Seite 28

Bestattungen, Seite 12

Leben kommt in die Bude

Es werden wieder mehr Kinder geboren, und bereits ist von einem neuen Babyboom die Rede. Sie denken, das ginge Sie nichts an? Da könnten Sie sich täuschen.

Von Monika Zech, Illustrationen: BlackYard

Babyboom, das ist ein Begriff aus der Vergangenheit. Genauer, aus den 1950er-Jahren. In jener Zeit des wachsenden Wohlstands in ganz Europa und des unerschütterlichen Glaubens an denselben setzten die Menschen gerne Kinder in die vielversprechende Welt. Insofern ist kaum vorstellbar, dass sich heute – da man allorts nur noch von ökonomischen und ökologischen Krisen spricht – ein neuer Babyboom abzeichnen soll. Und doch gibt es diese Signale.

Gemäss Forschern vom Max-Planck-Institut im deutschen Rostock, die 37 entwickelte Länder mit bisher stetig sinkenden Geburtenraten untersucht haben, zeichnet sich eine Trendwende ab. Dazu gehört auch die Schweiz: Seit 2005 habe die Zahl der Geburten in der Schweiz Jahr für Jahr zugenommen, berichtet das Bundesamt für Statistik. 2012 kamen 81500 Kinder zur Welt, 700 mehr als im Jahr davor und 1200 mehr als 2010.

Besonders gross ist der Anstieg in der Stadt Zürich, wo im letzten Jahr fast 5000 Kinder geboren wurden – so viele, wie seit 1968 nicht mehr. Aber auch in Basel freut man sich über steigende Geburtenzahlen. Sie sind zwar nicht derart angestiegen

wie in Zürich, aber die Kurve zeigt auch hier aufwärts. Im Bethesda-Spital kamen letztes Jahr 1132 Kinder zur Welt, 175 mehr als 2011, und Direktor Thomas Rudin sieht aufgrund der Geburtenzahlen im ersten Quartal des laufenden Jahrs «zuversichtlich» in die Zukunft. Zumal das Bethesda derzeit noch eine neue Geburtsklinik baut. Dank dieser –

Auch Basel verzeichnete im letzten Jahr so viele Neugeborene wie seit 1974 nicht mehr.

sie wird Ende August eröffnet – rechnet Thomas Rudin mit einer weiteren Steigerung. In der Frauenklinik des Basler Unispitals wurden im letzten Jahr 2358 Kinder geboren, im Kantonsspital Basel-land waren es insgesamt 1320 Kinder. An beiden Orten heisst es, das seien ungefähr gleich viele wie im Vorjahr.

Die Anzahl der Geburten in den Kliniken sagt allerdings nur bedingt etwas darüber aus, ob tatsächlich mehr Kinder in Basel leben, denn der Ort der Geburt muss nicht zwingend mit dem Wohnort übereinstimmen. Doch Christa Moll vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt bestätigt, dass seit einiger Zeit eindeutig wieder mehr Kinder zur Welt kommen als in den Vorjahren. In Zahlen: Basel konnte im vergangenen Jahr 2018 Neugeborene verzeichnen, so viele wie seit 1974 nicht mehr.

Fragt sich nur, was heute anders ist als Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre, als die Geburtenrate stetig sank und sich der Begriff «Pillenknicke» als etwas simple Erklärung für dieses Phänomen etablierte. Schliesslich verhüten die Menschen auch heute noch, die Mehrheit der Kinder sind also Wunschkinder. Sucht man nach Antworten direkt bei werdenden Eltern oder solchen, die es unlängst geworden sind, hört man – nach einem ersten erstaunten Stirnrunzeln über die Frage nach dem Warum – stets etwa folgendes: Es sei schon immer klar gewesen, dass sie einmal Kinder haben wollten. Belinda (37) und Christian Bihari (39) aus Füllinsdorf reagieren nicht anders. ▶



Illustration: Christian Calame

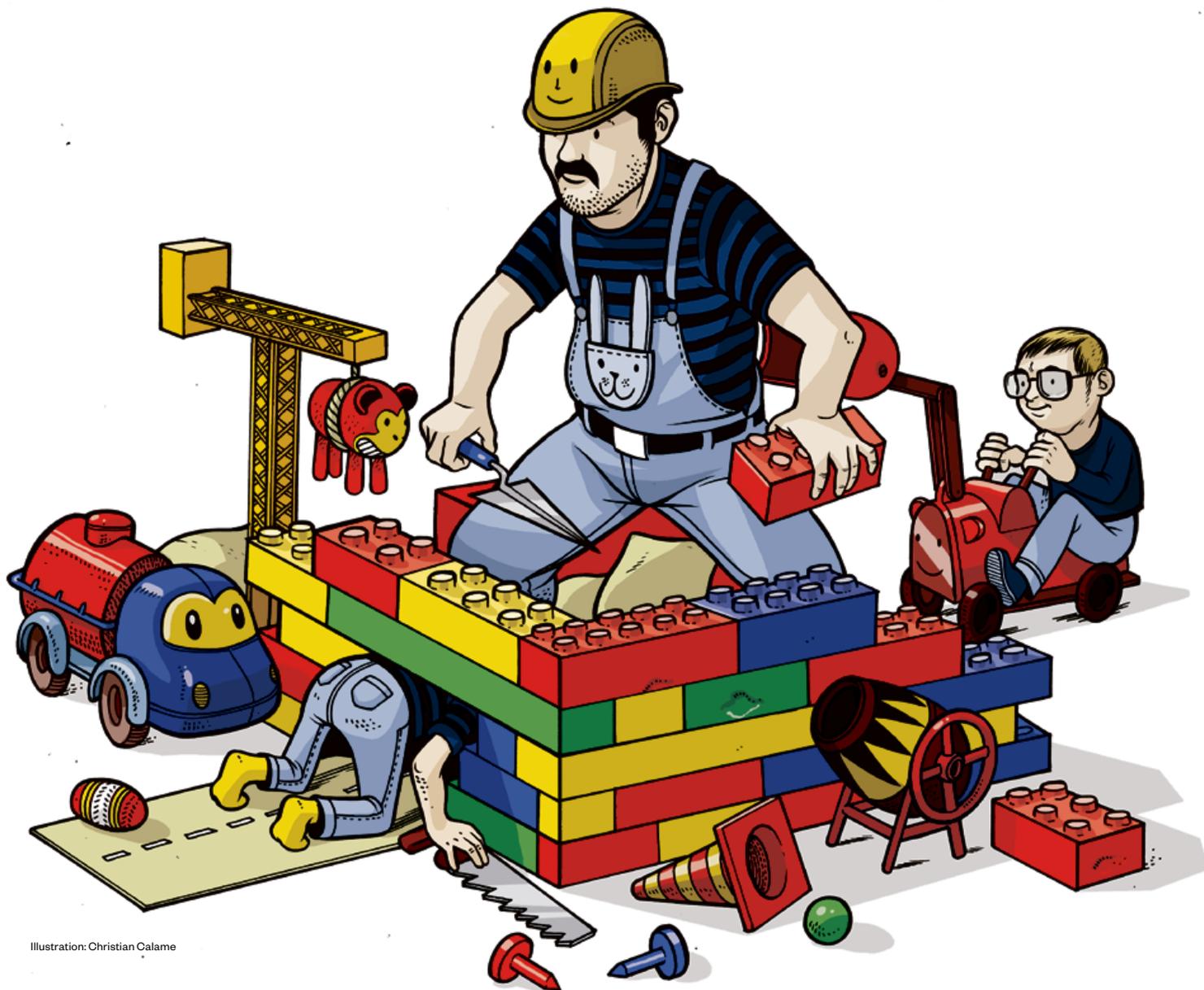


Illustration: Christian Calame

► Eine Gefühlssache sei das, meinen sie beide. Er: Es habe irgendwie mit dem Gedanken, mit der Faszination zu tun, dass etwas aus ihnen beiden entstehe. «Die Frage Kinder ja oder nein stand nie im Raum», sagt sie, «einzig die, wie viele es denn sein sollen.» Die Biharis erwarten derzeit das dritte Kind, die beiden älteren sind 6 und 8 Jahre alt. Der Wunsch nach einem dritten sei immer schon dagewesen, sagt Belinda, aber vor allem sie habe ihn immer wieder hinausgeschoben.

Solange die beiden anderen Kinder noch klein gewesen seien, habe sie sich ein drittes nicht vorstellen können. Doch seit die Tochter in den Kindergarten gehe und der Sohn zur Schule – «gabs Luft». Und Platz haben sie im Einfamilienhaus, das sie sich vor fünf Jahren gekauft haben, auch genug. Die Biharis entsprechen dem Bild der klassischen Mittelstands-

familie, und sie haben sich auch für die klassische Rollenverteilung entschieden. Er arbeitet als IT-Architekt bei einem der beiden grossen Pharma-

Die Generation Golf hat inzwischen auch die immateriellen Werte entdeckt.

konzerne in Basel. Sie, die in Deutschland Touristik studiert hatte, ist zu Hause bei den Kindern. Das stimme für sie beide. Sein Verdienst ist gut genug, dass sie sich das leisten können. Ein «kleines eige-

nes Standbein» hat sich Belinda allerdings inzwischen aufgebaut: Als «KuchenDiva» backt sie auf Bestellung Motivkuchen. Dabei ist der Spassfaktor und der Umstand, dass sie diese Arbeit zu Hause machen kann, wichtiger als der zusätzliche Verdienst. Selbstverständlich schätzten sie einen gewissen Lebensstandard, sagen sie. Aber Geld verdienen und Dinge kaufen sei nicht alles, «Kinder, eine Familie zu haben, das ist für mich der wirkliche Sinn des Lebens», fügt Christian Bihari an.

Er ist mit dieser Haltung nicht allein in seiner Generation. Obwohl diese zu Beginn des neuen Jahrtausends noch als die ich-bezogene «Generation Golf» beschrieben wurde, die Materielles über alles andere erhebe. Doch das hat sich offensichtlich geändert. So ergab 2008 eine Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI) über die aktuellen

Statussymbole, dass immaterielle Werte wieder einen sehr hohen Stellenwert haben.

«Besonders hoch oben», sagt Studienleiterin Mirjam Hauser, «steht die Partnerschaft und die Familie.» Generell beobachtet man eine veränderte Haltung in der Gesellschaft: «Alles, was knapp ist, erlangt wieder mehr Bedeutung.» Das gelte für die beschränkten Ressourcen der Natur ebenso wie für die in den letzten Jahren immer weniger gewordenen Kinder. Heute bekennen sich auch Männer offen zu ihrem Kinderwunsch, während ein solcher früher eher als typisch weiblich gegolten hat. «Die Männer sind stolz, Kinder zu haben, und zeigen sich mit ihnen», sagt Hauser.

Fest steht ebenfalls, dass sich die Männer seit einigen Jahren stärker an der familiären Arbeit beteiligen. Das ist wohl ein zusätzlicher Grund für die neu erwachte Lust, eine Familie zu gründen. Die Frauen müssen die Verantwortung für Kindererziehung und Haushalt nicht mehr allein tragen. Ausserdem – oder vielleicht sogar vor allem: Frauen wird nicht mehr selbstverständlich die Entscheidung «Kind oder Beruf» abverlangt. Das Stigma der Rabenmütter, das man erwerbstätigen Müttern bis anhin aufgedrückt hat, verblasst zusehends. Dass zwischen besseren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und der erhöhten Geburtenzahl ein Zusammenhang besteht, ist deshalb wohl nicht von der Hand zu weisen. Das jedenfalls dürfte erklären, weshalb die Städte, die diesbezüglich klar mehr Angebote haben als ländliche Gemeinden, für Familien wieder so attraktiv geworden sind.

Es gibt viel zu tun

Wollen die Städte attraktiv bleiben für junge Familien mit zwei und mehr Kindern, dürfte dies in verschiedenster Hinsicht Auswirkungen auf künftige Planungen haben. Beim Wohnungsbau sowieso, aber auch im öffentlichen Verkehr, zum Beispiel bei den Trams. Nein, es geht nicht darum, dass man Massnahmen ergreifen muss, um erwachsene Fahrgäste vor fröhlich plappernden Kindergartenklassen zu schützen. Sondern es geht um Investitionen in die Infrastruktur. Wie oft hört man Erwachsene wegen der «blöden Kinderwagen» schnauben und schimpfen. Wie oft müssen Mütter und Väter in Stosszeiten entweder zu Fuss auf den Heimweg oder warten, bis ein schwach besetztes Tram kommt. So nach und nach müssen sich die Basler Verkehrsbetriebe Gedanken machen, wie sie auf die steigenden Geburtenzahlen und die Vermehrung der Kinderwagen reagieren wollen.

Aber andere Bereiche gilt es ebenso zu überdenken. Sparen bei der Bildung? Kein Thema mehr. Um

die Tagesschule als Modell der Zukunft wird man früher oder später nicht herumkommen. Und auch beim Ausbau von Krippenplätzen muss noch – Familienartikel hin oder her – gehörig Gas gegeben werden. Es reicht nicht, den Anspruch auf einen Platz via Verfassung zu garantieren, wie das der Kanton Basel-Stadt tut. Man muss diese Plätze auch haben. Nicht zu vergessen das Ärgernis, dass der Weg zu einem subventionierten Platz in Basel zwingend über die jetzt schon überforderte Tagesheimvermittlung führt. Eine stetig grösser werdende Nachfrage wird dieses System endgültig zum Einsturz bringen, ein Wechsel zu Betreuungsgutscheinen wird – hoffentlich – unausweichlich. Bern macht's vor.

Man kann die Vision einer kinderreichen Gesellschaft aber noch weiterspinnen: Zum einen könn-

Die düsteren Prognosen für unser Rentensystem könnten über den Haufen geworfen werden.

ten die düsteren Prognosen für unser Rentensystem über den Haufen geworfen werden, was auch Kinderlosen nur recht sein kann (siehe auch Interview Seite 10), und zum anderen wird im Alltag von uns allen alles ein bisschen anders, wenn Kinder wieder eine bemerkbare Grösse sind. Die einen mögen jetzt aufschreien und auf die fürchterlich verzögerten Plagen von heute hinweisen, die laut und frech genug seien. Ach was, behaupte ich. In den vergangenen Jahrzehnten sind die Kinder immer mehr aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden – in ihre eigens für sie eingerichteten Räume und Zonen. Die Erwachsenenwelt wurde kaum noch gestört. Und wenn sie doch gestört wurde, fiel die Reaktion heftig aus.

Wer ist hier schwierig?

Zwar gab es schon früher Eltern und Lehrer und Nachbarn und Hauswarte, die die Kinder drangsalierten, das alles soll keineswegs idealisiert werden. Aber in den letzten Jahren mussten sich immer häufiger Polizisten und Gerichte mit Streichen von Kindern und Jugendlichen befassen. Sogar Kinderlärm wurde zum Thema für die Richter, Anwohner klagten gegen Spielplätze und rekurrten gegen geplante Kindertagesstätten. Vor anderthalb Jah-

ren wurde deswegen sogar das Bundesgericht bemüht, das dann in einem wegweisenden Urteil festlegte, dass Lärm von spielenden Kindern während bestimmten Zeiten den Nachbarn auch in einer ruhigen Wohnzone zuzumuten sei.

Als gute und gesunde Kinder gelten heute diejenigen, von denen man möglichst nicht merkt, dass es sie gibt. Begriffe wie verhaltensauffällig oder verhaltensoriginell sind allgemein gebräuchlich und werden nicht einmal mehr hinterfragt. Stattdessen schickt man unzählige Kinder in die Therapie und – wenn das nicht das erhoffte Ergebnis bringt – stopft man sie mit Psychopharmaka voll. Darf ein Kind nicht auffallen? Ist es denn nicht gerade diese Unbändigkeit, was ein Kind von einem Erwachsenen unterscheidet? Da können Letztere sich noch so alle ewig jugendliche Kindsköpfe ausgeben, es wirkt bemüht, je älter sie werden.

Sind Kinder nicht die «wahren Anarchisten», wie der singende Ex-Schauspieler Herbert Grönemeyer sie in seinem Hit «Kinder an die Macht» beschreibt? Man mag von Grönemeyer halten, was man will, aber wo er recht hat, hat er recht. Nicht ohne Grund gehören Geschichten wie die von Pippi Langstrumpf, von Michel aus Lönnenberga oder der Roten Zora heute noch zu den beliebtesten Kinderbüchern. Auch die Verfilmung von Klaus Schädelins Lausbubenroman «Mein Name ist Eugen» lockte mehr als eine halbe Million Zuschauer in die Kinos. Dabei würde man nach heute gängigen Regeln all diesen «Saugofen» mindestens Ritalin verabreichen.

Ein bisschen mehr Chaos, bitte

Geht man davon aus, dass grundsätzlich eine stets grösser werdende Menge nicht mehr so gut unter Kontrolle gehalten werden kann, darf man annehmen, dass das ebenso für eine wachsende Kinderschar gilt. Und die Hoffnung sei deshalb erlaubt, dass die Kinder, mit allem, was zu ihnen gehört, wieder verstärkt in unsere Welt eindringen, sich da und dort wieder Freiheiten herausnehmen und Raum einnehmen und ein bisschen Chaos veranstalten.

Weshalb denn, was haben wir davon? Die Erklärung eines dreifachen Vaters für seinen Kinderwunsch ist wohl nicht die schlechteste: «Ich finde Kinder einfach wunderbar (...), unglaublich herzlich, aufregend, herausfordernd, manchmal auch nervig. Und so geben die Kinder einem so vieles, auch wenn sie einen immer wieder stressen und ärgern. Sie machen das Leben für mich interessanter, lustiger und noch lebenswerter.»

tagswoche.ch/+bdyxt

«Die AHV ist ein stabiles System»

Der Soziologe François Höpflinger* erklärt, weshalb es falsch ist, Prognosen zur Zukunft der Renten einzig auf die demografische Entwicklung zu stützen.

Von Monika Zech

Seit Jahren heisst es, das Rentensystem in der Schweiz müsse dringend umgebaut werden, die zweite Säule und die AHV seien nicht mehr finanzierbar. Man führte dabei stets die tiefe Geburtenrate und die gestiegene Lebenserwartung ins Feld. Trotzdem sind alle bisherigen Vorschläge, mit denen man die Altersvorsorge reformieren wollte, vom Volk abgelehnt worden.

Derzeit arbeitet Bundesrat Alain Berset an einem neuen Reformvorschlag. Er und sein Departement stützen sich dabei auf verschiedene Studien, die der Bund in Auftrag gegeben hat. Eine davon befasst sich zum Beispiel mit den «Auswirkungen der Babyboom-Generation auf die AHV 2010 bis 2060». Aber: Könnte es nicht sein, dass ohnehin alles anders wird, wenn nun wieder mehr Kinder zur Welt kommen?

Herr Höpflinger, die Reform der AHV ist in vollem Gang, dabei stützt man sich auch auf eine Studie, die von einer «sehr grossen Belastung der AHV im Jahr 2060» durch die «Babyboomer-Generation» ausgeht. Ist diese Analyse richtig oder Schwarzmalerei?

Zunächst einmal ist diese Generation im Jahr 2060 gar nicht mehr da. Aber es ist grundsätzlich problematisch, Zukunftsanalysen auf demografische Trends abzustützen und den steten Wandel der Gesellschaft und ihrer Rahmenbedingungen – also diese Wechselwirkung – zu vernachlässigen. Das kann man bis weit in die Vergangenheit zurück beobachten: Es gab Zeiten, da warnte man vor einer Entvölkerung, später vor der Überfremdung; einst beklagte man zu viele Kinder, heute zu wenige.

In einer Studie beschreiben Sie tatsächlich, dass man schon Ende der 1930er-Jahre vor einer aussterbenden und überalterten Schweiz gewarnt habe. Man prognostizierte damals, dass sie bis im Jahr 2000 nur noch 2,8 Millionen Einwohner habe. Heute sind wir bei 8 Millionen, und nun klagt man über zu viele. Sind wir einfach immer am Jammern?

Das zeigt, wie falsch man mit solchen Prognosen liegen kann. Damals wurde zum Beispiel die Möglichkeit einer Zuwanderung völlig ausser Acht gelassen. Bekanntlich kamen dann aber während des Wirtschaftsaufschwungs in den Nachkriegsjahren enorm viele junge Arbeitskräfte in die Schweiz, weil es hier aufgrund des Geburtendefizits in den 1920er-

Die Politik kann die Schuld an Fehlentscheidungen von sich weisen.

und 1930er-Jahren zu wenig Arbeitskräfte gab. Diese Zuwanderung hat nicht nur zu einer starken Wohlstandsvermehrung, sondern bis heute auch zu einer demografischen Verjüngung der Schweiz geführt.

Sie kritisieren, dass das Thema der demografischen Entwicklung immer pessimistisch aufgearbeitet werde. Weshalb ist das so?

Das hat sehr oft einen politischen Hintergrund. Auf die Zukunft projizierte Katastrophenszenarien eignen sich gut als politische Instrumente. Damals, Ende der 1930er-Jahre, wurde das Schreckgespenst einer aussterbenden und überalterten Schweiz gezielt eingesetzt, um die Einführung einer AHV zu bekämpfen. 1948 wurde die heutige AHV dann eingeführt. Und Sie erinnern sich vielleicht: Zwischen 1980 und 1990 wurde sie von den Finanzkreisen bewusst schlechtgemacht, weil man einen Wechsel vom Umlagesystem auf die zweite Säule wollte. Heute ist klar – das Pensionskassen-System ist nicht das Gel-

be vom Ei. Die AHV hingegen ist ein soziales und stabiles System. Aber es wird manchmal so getan, wie wenn demografische Zahlen natürliche Gesetze seien, und die Politik kann so die Schuld an Fehlentscheidungen von sich weisen.

Rentner gelten in der Debatte um die Zukunft der Sozialwerke auch immer als Belastung. Ist diese Sichtweise gerechtfertigt?

Nein, weil es eine sehr einseitige ist. Schon ökonomisch gesehen sind die Rentner eine wichtige Konjunkturstütze. Man müsste sich einmal die wirtschaftlichen Folgen überlegen, wenn die Rentner als Konsumenten wegfielen. Wie der Tourismus leiden würde. Aber auch im Gesundheits- und Pflegebereich spricht man immer nur von den Kosten, dabei wurden dort Tausende von Arbeitsplätzen, ja, eine ganze Dienstleistungsindustrie geschaffen. Kommt hinzu, dass die Rentner sehr wichtige soziale Leistungen erbringen: Kinder betreuen, Nachbarschaftshilfe leisten, Verwandte pflegen und vieles mehr, das uns ein Vermögen kosten würde, wenn man diese Arbeit bezahlen müsste.

Seit dem Jahr 2005 steigt nun die Zahl der Geburten wieder an, sodass bereits von einem neuen Babyboom die Rede ist. Heisst das nicht ohnehin, dass die Warnungen vor dem nicht mehr finanzierbaren Rentensystem übertrieben sind?

Kurzfristig nimmt die Belastung auf die Rentensysteme zu – auch wenn es momentan mehr Kinder gibt. Sie sind ja vorerst noch Kinder und keine Erwerbstätigen. Rein demografisch gesehen kann man davon ausgehen, dass während der kommenden Jahre aufgrund der tiefen Geburtenrate in der jüngeren Vergangenheit sowie der höheren Lebenserwartung der Erwachsenen die Staatsbelastung grösser wird. Weil es weniger Erwerbstätige und mehr Rentenbezüger gibt. Aber wie gesagt, es gibt noch andere Faktoren, die das beeinflussen.

Welche im Besonderen?

Wichtiger als die demografische Entwicklung ist ein gut funktionierender

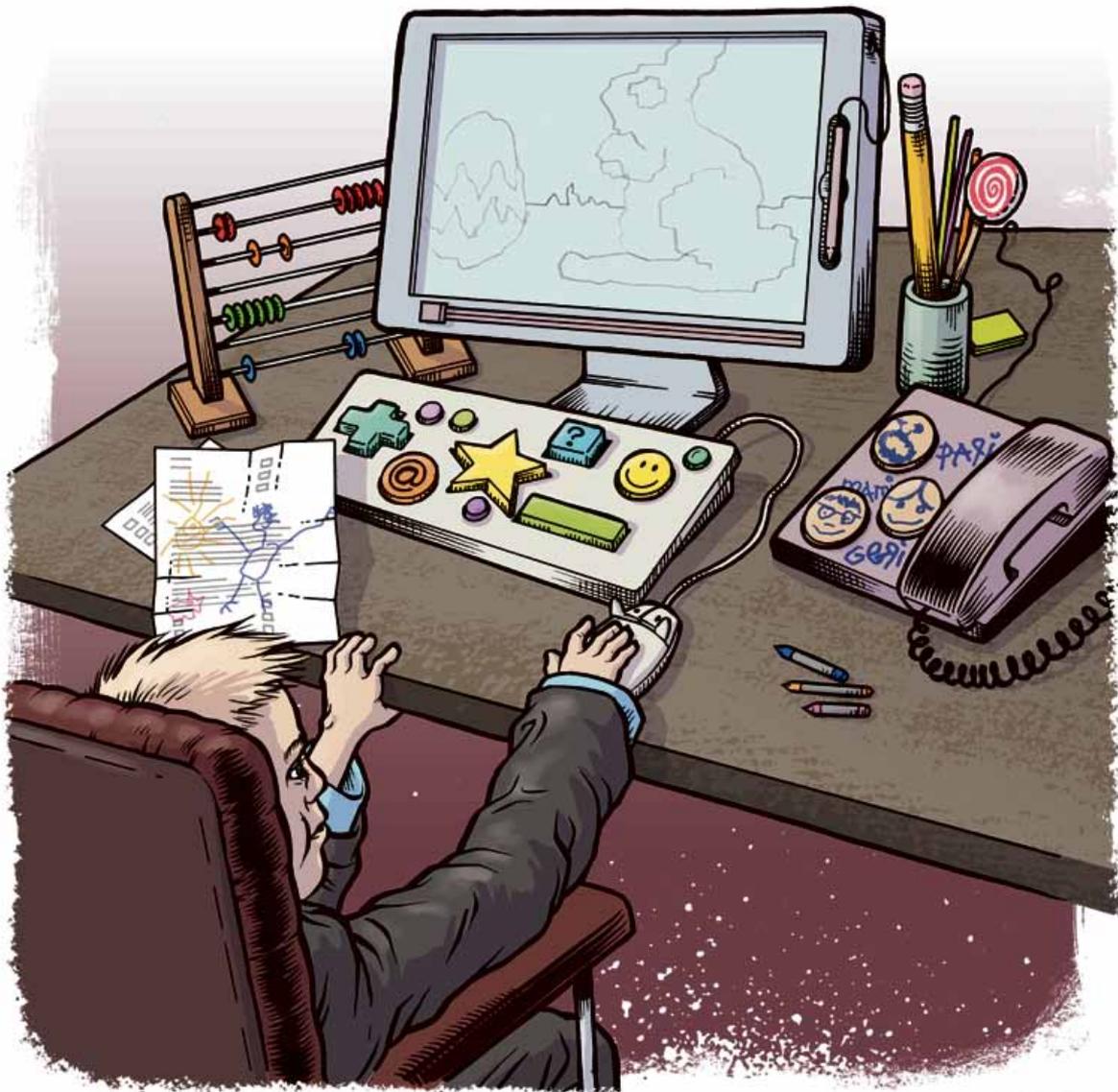


Illustration: Philipp Thöni

Arbeitsmarkt und ein sicheres Einkommen. Sehen Sie: Dass sich die negativen Prognosen von früher nicht bewahrt haben, hat zu einem guten Teil auch mit dem starken Anstieg des Lohnniveaus und damit der Einlagen zu tun. Um die AHV für die jetzigen jungen Leute zu sichern, kommt man wohl um eine stufenweise Erhöhung des Rentenalters nicht herum. Das bedeutet aber auch, dass der Arbeitsmarkt für ältere Arbeitnehmer weiterhin attraktiv sein muss, dass ihre Erfahrungen geschätzt werden müssen, dass sie Weiterbildungsmöglichkeiten haben, dass der Gesundheitsschutz gewährleistet ist usw. Weitere Einnahmequellen, um der nachkommenden Generation nicht einen Schuldenberg zu hinterlassen, wären eine moderate Erhöhung der Mehrwertsteuer sowie

die Wiedereinführung der Erbschaftssteuer. Wobei ich bezweifle, dass Letzteres bei einer Volksabstimmung eine Chance hat ...

Wichtig sind ein gut funktionierender Arbeitsmarkt und ein sicheres Einkommen.

Und wie stark müsste die Geburtenrate steigen, damit die demografisch bedingte Gefährdung der Sozialwerke gebannt wäre? Für die demografische Reproduktion der stationären, also der jetzigen Bevölkerung in der Schweiz bräuchte es eine Geburtenrate von 2,1. Ohne

Kommastellen bedeutet das pro hundert Frauen 210 Geburten.

Man könnte nun Hoffnung darauf setzen, dass dank steigender Geburtenrate die Sozialwerke wieder in die Balance kommen. Doch ist die Aussicht, dass die Gesellschaft immer weiter wachsen soll, positiv?

Es kommt darauf an, wie man das bewältigt. Für die Schweiz könnte ich mir gut auch 10 Millionen Einwohner vorstellen. Die Schweiz ist immer noch ein sehr attraktives Land mit einer hohen Lebensqualität, deren Bevölkerung aber noch zu einem grossen Teil in ländlichen Strukturen denkt. Hier tun sich viele schwer mit der Vorstellung einer sogenannten verdichteten Schweiz mit urbanen Zentren. Aber unser ökolo-

gischer Fussabdruck ist sehr hoch, da müsste man ansetzen. Die Einwanderung beschränken, wie das etwa die Ecopop-Initiative will, scheint mir der falsche Weg zu sein. Begrenzte Zuwanderung würde einschliessen, dass – wegen Wegzug von Unternehmen – mehr qualifizierte Schweizer und Schweizerinnen auswandern würden, und eine schrumpfende Schweiz, die Fachwissen verliert, wäre das viel grössere Problem.



* Der Zürcher Soziologieprofessor François Höpflinger gilt als einer der führenden Altersforscher in der Schweiz (www.hoepflinger.com).

✉ tageswoche.ch+bdyuc

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Bigler-Bürgin, Ernst, geb. 1924, von Basel BS (Gundelingerstrasse 147). Trauerfeier Montag, 8. April, 15 Uhr, Gottesacker Wolf.

Caluori-Rupp, Rosemaria, geb. 1930, von Basel BS und Bonaduz GR (Im Spitzacker 25). Wurde bestattet.

Diewald-Muff, Thomas Johann, geb. 1926, von Basel BS (Wilhelm His-Strasse 5). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Dogbe-Braun, Louis Ebenezer, geb. 1932, aus dem Vereinigten Königreich (Löwenbergstrasse 32). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Faedi-Gasser, Heidi, geb. 1945, von Basel BS (Oberwilerstrasse 142). Wurde bestattet.

Hagi-Beuret, Ernst, geb. 1928, von Niederhünigen BE (Gellertstrasse 220). Wurde bestattet.

Hangartner-Ceramella, Ruth, geb. 1932, von Wigoltingen TG (Reinacherstrasse 130). Wurde bestattet.

Herzog-Gross, Elisabeth, geb. 1923, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft

061 261 15 15

Notrufzentrale 24 Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

Notfalltransporte: 144

Notfall-Apotheke: 061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage
durchgehend offen.

Tierärzte-Notruf: 0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Hodel-Lustenberger, Josef, geb. 1924, von Basel BS (Kleinhüningeranlage 82). Trauerfeier Dienstag, 2. April, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Huber-Lienhard, Thekla, geb. 1925, aus Deutschland (Horborgstrasse 54). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Kummer-Thomi, Walter, geb. 1925, von Niederönz BE (Lehenmattstrasse 223). Trauerfeier Donnerstag, 4. April, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Künzel, Andreas, geb. 1971, von Niederdorf BL (Tellstrasse 18). Wurde bestattet.

Künzli-Gygli, Gertrud Clara, geb. 1918, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

Lang-Reber, Erwin, geb. 1921, von Basel BS (Hechtliacker 44). Wurde bestattet.

Menzi-Spinnler, Erna, geb. 1922, von Basel BS (Dorfstrasse 38). Wurde bestattet.

Michetti-Diffort, Eugenio, geb. 1929, von Isorno TI (Vogesenstrasse 135). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 10.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Mittler-Tschümperlin, André, geb. 1927, von Basel BS (Spalenring 95). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Ok-Lehmann, Doris, geb. 1967, von Langnau im Emmental BE (Delsbergerallee 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Rudin, Esther, geb. 1921, von Basel BS (Güterstrasse 144). Wurde bestattet.

Schaub, Margaretha, geb. 1922, von Zunzgen BL (Gasstrasse 68). Trauerfeier Freitag, 5. April, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Schilling-Eyer, Seraphine, geb. 1920, von Leibstadt AG (Hardstrasse 68). Wurde bestattet.

Schönmann-Wertli, Karl, geb. 1921, von Oberägeri ZG (Pfeffingerstrasse 22). Wurde bestattet.

Seifert-Gerstner, Ursula Dorothea, geb. 1940, von Basel BS (Schlettstadterstrasse 25). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Seiffert-Linder, Jolanda, geb. 1934, von Basel BS (Riburgstrasse 8). Wurde bestattet.

Soltermann, Hanspeter, geb. 1951, von Riehen BS (Rütimeyerstrasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Spreyermann Chèvre, Annamarie, geb. 1958, von Mettembert JU und Liestal BL (Meltlingerstrasse 13). Wurde bestattet.

Trachsel-Moor, Dora, geb. 1920, von St. Stephan BE (Dorfstrasse 38). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Unternährer-Keller, Johanna, geb. 1915, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Wurde bestattet.

Wullschleger, Ruth, geb. 1955, von Aarburg AG (Eichenstrasse 19). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Wyss-Fischer, Frieda, geb. 1913, von Hubersdorf SO (Hammerstrasse 88). Wurde bestattet.

RIEHEN

Bachmann, Peter, geb. 1953, von Basel BS (Burgstrasse 21). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Fügi-Reinmann, Anna, geb. 1923, von Lüttschental BE (Bahnhofstrasse 23). Trauerfeier Freitag, 5. April, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Gassmann-Obrecht, Hans Helmuth, geb. 1935, von Basel BS (Rauracherstrasse 42). Trauerfeier Donnerstag, 28. März, 11 Uhr, St. Clarakirche.

Sütterlin-Fleury, Hermann Joseph, geb. 1931, von Schönenbuch BL (Schäferstrasse 25). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 14 Uhr, St. Franziskus-Kirche Riehen.

Weidel-Wyss, Hildegard Marie, geb. 1921, von Leuzigen BE (Albert Oeri-Strasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

AESCH

Graf-Lüscher, Helene, geb. 1925, von Basel BS (Pfeffingerstrasse 10). Wurde bestattet.

Vogel-Stark, Elisabeth, geb. 1926, von Aesch BL (Steinackerstrasse 4). Bestattung Dienstag, 2. April, 14 Uhr. Besammlung kath. Kirche Aesch,

anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof.

ALLSCHWIL

Binetti, Bernardina, geb. 1930, von Büren SO (Baselmattweg 129). Beisetzung Donnerstag, 4. April, 11 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Butsch-Fuhrer, Harald, geb. 1950, von Allschwil BL (Oberwilerstrasse 33). Trauerfeier und Beisetzung Dienstag, 2. April, 13.45 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Oberli-Bühlmann, Hans-Rudolf, geb. 1941, von Rüderswil BE (Hegenheimermattweg 28). Beisetzung im engsten Familienkreis.

ARLESHEIM

Erbacher-Mösch, Peter, geb. 1929, von Arlesheim BL und Starrkirch-Wil SO (Ermitagestrasse 4). Trauerfeier Freitag, 5. April, 14 Uhr, ref. Kirche Arlesheim.

Matzinger-Staehli, Peter Emil, geb. 1923, von Rüdlingen SH (Nullenweg 33). Trauerfeier Dienstag, 2. April, 10.30 Uhr, ref. Kirche Arlesheim.

Meier-Nussbaum, Johanna Magdalena, geb. 1938, von Gempfen SO (Baselstrasse 5). Trauerfeier Dienstag, 2. April, 14 Uhr, im Dom, anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Bromhübel.

BIRSFELDEN

Brenneisen-Rauscher, Iris, geb. 1938, von Basel BS (Salmenstrasse 5). Abdankung Dienstag, 2. April, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

BOTTMINGEN

Scholer, André Henri, geb. 1944, von Basel BS und Dittingen BL (Gemeindeholzweg 6). Wurde bestattet.

FRENKENDORF

Weiss, Heinrich, geb. 1944, von Frenkendorf BL (Schauenburgerstrasse 11). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

MÜNCHENSTEIN

Maillard-Augsburger, Jean-Pierre, geb. 1935, von Basel BS

(Lehengasse 48). Wurde bestattet.

Nobs-Kohler, Cäciliea Brigitha, geb. 1927, von Schüpfen BE (Reichensteinerstrasse 55, Muttentz). Beisetzung im engsten Familienkreis.

MUTTENZ

May, Walter, geb. 1946, von Tscheppach SO (Hinterdorfstrasse 35a, D-Weil am Rhein). Trauerfeier Donnerstag, 4. April, 14 Uhr, Abdankungsraum, Friedhof Muttentz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

PRATTELEN

Brunner, Alfred (Fred), geb. 1954, von Seltisberg BL (Schauenburgerstrasse 60). Abdankung im engsten Familienkreis.

Zurflüh-Kindler, Marie, geb. 1914, von Wynigen BE (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Trauerfeier Mittwoch, 3. April, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Abdankungshalle. Beisetzung im engsten Familienkreis.

REINACH

Albiez-Piazzoli, Julius, geb. 1927, von Basel BS (Steinrebenstrasse 168). Beisetzung im engsten Familienkreis.

Bloch-Doyle, Bridget, geb. 1936, von Balsthal SO (Mitteldorfstrasse 6). Trauerfeier und Erdbestattung Mittwoch, 3. April, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Merçay-Lehmann, Emma, geb. 1925, von Asuel JU (Seniorenzentrum Aumatt, Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis, Friedhof Fiechten, Reinach.

RÖSCHENZ

Karrer-Karrer, Heinrich, geb. 1925, von Röschenz BL (Erhardsrain 5). Trauergottesdienst Donnerstag, 4. April, 14.15 Uhr, röm.-kath. Kirche in Röschenz, anschliessend Urnenbeisetzung.

Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51
lukas.ritter@neuenmedienbasel.ch

Wochengedicht #51: Ernst Halter



Blogposting der Woche
von Rudolf Bussmann

Grauen nach Mitternacht

Das Loch im Kopf
hirnoperiert.
Ich memoriere zur Sicherheit
Alpha Beta Gamma Delta –
,unser Vater, der du bist im Himmel'
,to be or not to be' –
zähle die Finger, die Stuhlbeine,
zehn und vier –
,über allen Gipfeln ist Ruh'
und hier rechts.
Nacht verstreicht die Fenster,
die Maschinen blinken auf stand-by.
In dieser Stunde lagen
zwei blaue Tiere, als wär's für immer.
Hier ist kein Licht.

Eine Krankenstation, im Bett ein frisch Operierter, dessen Zustand von Instrumenten überwacht wird. Die Überwachung wird nicht nur von den Maschinen besorgt, sie kommt auch vom Patienten selbst her, der fürchtet, sein zerebrales Kontrollzentrum könnte in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Sein Kontrollorgan nimmt eine Generalkontrolle über sich selbst vor, getestet werden das Erinnerungsvermögen, das abrufbare Wissen, das Zählvermögen, die Orientierung im Raum.

Ein offensichtlich beleesener Mensch hat Panik, er könnte seine geistigen Fähigkeiten verloren haben, der Titel spricht darauf an. Er nimmt sich das Basiswissen vor, führt einfache Denkopoperationen durch, was darauf schliessen lässt, dass er seit dem Eingriff zum ersten Mal bei klarem Bewusstsein ist.

In die sachliche Bestandaufnahme bricht ein poetisches Bild ein («zwei blaue Tiere»), das sich von der formelhaften Aufzählung abhebt. Für Aussenstehende ist nicht zu entschlüsseln, ob es sich um eine Liebesszene, um ein Gemälde, einen Traum handelt. Ebenso bleibt ungewiss, ob der Zusatz «als wär's für immer» auf die Zeitlosigkeit eines schönen Moments oder auf den Tod anspielt.

📧 tageswoche.ch/+bdxxt



Rudolf Bussmann
ist Lyriker, Prosaist
und Herausgeber.
Jeden Montagnach-
mittag präsentiert
und interpretiert er
ein Gedicht.

Auch das noch

Kebab raus!



Endlich gibt es die Schweizer Demokraten wieder! Und das nur dank unseren Vorkämpfern, den Baselbietern Rudolf Keller und Josua Studer. Darauf können wir stolz sein.

Gut, ehrlich gesagt hat man sich bei der Neugründung ja schon auch ein bisschen gefragt, ob es diese Partei wirklich noch brauche. Oder ob die SVP die Scholle des Kuhschweizertums nicht längst abgegrast hat, von rechts bis ganz rechts.

Doch nur schon ein, zwei Blicke ins neue Parteiprogramm zeigen, wie sehr es diese SD halt immer noch braucht. Da wäre zum Beispiel die Forderung nach einem täglichen Absingen der Nationalhymne in der Schule. Richtig! Was soll ein rechtes Schweizerlein dort sonst auch lernen?

Oder noch besser: die SD-Forderung nach einer konsequenten Förderung der Schwiizer Chuchi und einer engen Grenze für die fremde Kulinarik. En Guete – endlich Schluss mit diesem Döner-Spaghetti-Fastfood-Lasagne-Rossmist!

Und das Allerbeste ist: Dieses Programm ist immer noch ausbaufähig! Warum schmeissen wir nach dem Pferdezeug nicht grad noch die ganzen Expats zum Land raus? Dann müssten wir nicht länger Angst haben, dass die grossen Firmen ihre Drohungen irgendwann wahr machen könnten, ihre Steuern mit Auslagerungen weiter zu optimieren. Dann wäre auch dieser Bereich einfach weg. Und der Fall endlich klar.

Und überhaupt: Warum lassen wir eigentlich noch ausländische Autos auf unsere Strassen? Nur mit Schweizer Karren wäre das Verkehrspuff bald gelöst.

Und, und, und. Es gäbe noch so viele gute Ideen!

Warum bloss hatten die Schweizer Demokraten bis jetzt keinen Erfolg? Von Michael Rockenbach

📧 tageswoche.ch/+bdzjh



Malenas Welt

Spartourismus

Der Einkaufstourismus
wird immer pauschaler

Von Malena Ruder

Der Abenteuertourismus ist dazu da, in anderen Ländern möglichst viel Nervenkitzel zu erleben, damit die anderen später die Augen vor Stauern so weit aufreissen, wie man sie vor Angst auf der Hängebrücke im bolivianischen Dschungel zusammengekniffen hat. Der Massentourismus wiederum ist dazu da, möglichst wenig zu erleben bzw. immer das Gleiche. Kulturtouristen ergötzen sich an fremden Kunstschätzen, und Wellness-touristen erholen sich professionell von ihrem stressigen Alltag, damit sie diesen nach dem Urlaub wieder bewältigen können. Und dann wäre da noch der Einkaufstourismus. Lange Zeit reisten seine Anhänger in fremde Länder, um sonst Unerreichbares heimzutragen: französisches Parfum, italienische Schuhe, «Fashion» aus New York.

Seit es das Internet gibt, kann man alles bestellen, ohne einen Schritt aus der Wohnung, geschweige denn ausser Landes zu tun. Einkaufstouristen überschreiten Grenzen nur noch, um zu sparen. So werden sie in gewisser Weise zu Pauschal-touristen: Sie treten meist als Paar oder Gruppe auf, auch Familien werden gesichtet. Sie alle strömen in oftmals nur für sie errichtete Bauwerke, in denen es die gleichen Dinge gibt wie zu Hause, aber günstiger. Einkaufsreisende wollen weder eine fremde Kultur näher kennenlernen noch mit Einheimischen ins Gespräch kommen. Die Ureinwohner stehen den Fremdlingen denn auch skeptisch gegenüber. Zu Hause wird Zeter und Mordio geschrien, denn was man in der Fremde kauft, kauft man nicht in der Eidgenossenschaft. Vielleicht sollte der Schweizer Tourismusverband anfangen, solche Trips durchorganisiert und mit Zollvorteilen anzubieten; dann hätte die Schweizer Wirtschaft etwas davon.

📧 tageswoche.ch/+bdyud

Da noch keiner der grossen Veranstalter entsprechende Trips im Programm hat, muss man seine Reise ins günstige Ausland selbst buchen. Zum Beispiel hier: www.sbb.ch; www.bvb.ch



Bewegte Geschichte: Gut besetzte Tribüne beim Länderspiel Schweiz gegen Deutschland im Jahre 1908 auf dem Landhof. Foto: Sportmuseum Schweiz

Landhof: Basel sucht den Superpark

Der Abstimmungskampf Anfang 2010 um die Initiative «Der Landhof bleibt grün!» tobte laut und zum Teil gehässig. Hier Gesamtregierung, FDP, LDP, SP und der Verband der Wohngenossenschaften, die knapp die Hälfte des Areals überbauen wollten. Dort BastA!, Grüne, CVP, SVP, ein paar Abweichter aus der SP, viele Anwohner und FCB-Fans, die per Initiative das Projekt stoppen wollten. Das Resultat vom 7. März 2010 ist bekannt: Die Initiative gewann, der Landhof bleibt grün.

Wie er grün bleiben soll, das diskutierte eine 25-köpfige von der Stadtgärtnerei ins Leben gerufene Begleitgruppe. Vertreterinnen und Vertreter von Verwaltung, Nachbarschaft, Jugendarbeit, FCB-Umfeld und Initiativkomitee formulierten nicht weniger als 61 Grob-, Haupt- und Teilziele, die der «neue Landhof» erfüllen soll.

Die Ausschreibung für einen Projektwettbewerb ging an mehrere Hundert Interessierte. Bis zum Einendeschluss am 1. März flatterten

Nach dem Volksentscheid, dass der Landhof grün bleiben soll, dreht sich die nächste Auseinandersetzung um seine Neugestaltung. Rund 50 Gestaltungsentwürfe liegen bei der Stadtgärtnerei auf dem Tisch. Im Mai kürt die Jury das Siegerprojekt.
Von Patrik Tschudin



Soll der Landhof bleiben, wie er ist?

In der Wochendebatte (Seite 29) diskutieren Gregor Dill, Leiter des Sportmuseums Schweiz, und Jost Müller, Geschäftsführer des WWF Region Basel. Diskutieren Sie mit und stimmen Sie ab: tageswoche.ch/wochendebatte





der Stadtgärtnerei 49 Projekte auf den Tisch. Deren plakatgrosse Präsentationen hängen seit Anfang März an Stellwänden in einer Lagerhalle auf dem Erlentmatt-Areal. Dort wird im Mai – exakte Termine fehlen noch – die 11-köpfige Jury öffentlich jene rund zehn Projekte beurteilen, die die erste, interne Selektion überstehen.

Jurierung als Schauspiel

Dass eine Jury vor Publikum Bauprojekte begutachtet, das gabs in Basel noch nie. Zürich kennt die Methode schon länger. Die Stadtgärtnerei hat sich darum von dort entsprechendes Wissen geholt. Die öffentliche Jurierung gleiche «einem Schauspiel. Das Publikum kann zuschauen. Es gibt aber keine Interaktionen», sagt Juryvorsitzender Emanuel Trueb, Leiter der Stadtgärtnerei.

«Wir hatten eine sehr intensive Zeit in der Begleitgruppe, auch mit Auseinandersetzungen», sagt rückblickend Mirko Ulbl, Jugendarbeiter auf dem

Landhof. Aus der Landhof-Nachbarschaft höre er, man solle das Areal doch am besten so lassen, wie es ist, sagt Ulbl. Heinz Käppeli, Präsident des rund 100 Mitglieder zählenden Vereins Landhof, hätte sich mehr Autonomie gewünscht. «Nicht grad wie die Rosenau», präzisiert er, aber mit mehr Selbstbestimmung und Raum für Eigeninitiative der Bevölkerung.

In der Begleitgruppe sei klar herausgekommen, «dass wir uns von einem Fussballfeld in Normgrösse verabschieden», erinnert sich Urs Leugger, Projektverantwortlicher bei der Stadtgärtnerei. «Es war klar, dass dies kein Ligafeld werden soll», doppelt Jost Müller, Geschäftsführer des WWF Region Basel und Mitglied des Initiativkomitees «Der Landhof bleibt grün!», nach.

Tribüne abreissen oder nicht?

Das Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) favorisiert seit Frühling 2011 die Option «Abriss Tribüne». Als Begründung wird eine Studie des Basler Architekten Michael von Arx vom März 2011 angeführt. Ihr Fazit ist allerdings weniger eindeutig, als der Abrissentscheid des BVD auf den ersten Blick vermuten lässt. Unter «kurz und bündig» steht am Schluss der Studie zu lesen, Um- oder Neubau der Tribüne sei «mit dem heutigen Informationsstand als kostenneutral» zu bezeichnen. Beide Varianten benötigten also gleich viel Geld. Der Entscheid über «Sanierung, Transformation oder Neubau» sei «aus einer übergeordneten Betrachtungsweise zu fällen».

Emanuel Trueb relativiert den Abruchantrag an Wessels. Er erklärt ihn damit, dass die Projektleitungsgruppe sich vom BVD das Einverständnis habe holen wollen dafür, dass sowohl ein Abriss, als auch ein Erhalt möglich sei. Der Abriss ist für Trueb «naheliegend», er schliesst aber nicht aus, dass er sich von einer anderen Idee überzeugen lassen könnte.

Für Marco Bretscher, Präsident des Vereins «Vision Landhof», FCB-Fan und Aktiver der Muttentzer Kurve, sind der Abriss der Tribüne und die massive Verkleinerung des Fussballfeldes bestenfalls die zweitbeste Lösung. Sein Verein fordert, das Areal des heutigen Fussballstadions Landhof solle weiterhin seinen Charakter behalten, «zu dem die Zuschauertribüne als unverzichtbares Merkmal» gehöre. Prominente Unterstützung erhält diese Position von FCB-Präsident Bernhard Heusler, FCB-Legende Karl Odermatt, unserliga.ch-Präsident Patrick Frey, SVP-Grossrat Heinrich Ueberwasser, rund 50 weiteren Personen sowie vom Nordwestschweizer Fussballverband, der Muttentzer Kurve und dem Sportmuseum Schweiz.

Gregor Dill, Leiter des Sportmuseums Schweiz, würde, wenn er könnte, den ganzen Landhof am liebsten als Ausstellungsstück in seine Sammlung

aufnehmen. «Wir engagieren uns für die Dokumentation von Sportkultur in der Schweiz. Der Landhof ist ein sportkulturelles Objekt erster Güte», urteilt Dill. Er würde sich wünschen, «dass ein beträchtlicher Teil erhalten bleibt».

«Dieses Anliegen steht quer zu dem Beschluss, den wir in der Begleitgruppe fassten», gibt WWF-Geschäftsführer Jost Müller zu bedenken. Auch Emanuel Trueb bringt spontan wenig Empathie für den Wunsch nach grösstmöglicher Konservierung des Ist-Zustandes auf. Er leitet den Auftrag für seine Stadtgärtnerei vom Resultat der Volksabstimmung und von der vom Grossen Rat 2011 beschlossene Umzonung des Gebiets in die Grünzone ab. «Damit haben Volk und Parlament die Richtung vorgegeben.»

Mike Gosteli, Leiter Historische Dienste beim Sportmuseum, kennt die Geschichte des Landhofs wie vermutlich wenig andere. Er arbeitet gerade am dritten Teil einer Art Landhof-Saga für das FCB-Fanzine «FussBâle». «Ich fänds toll, wenn ein Fussballplatz erhalten bliebe, der den Fifa-Normen entspricht. Und es wäre grossartig, wenn es Räume gäbe, in denen die Geschichte des Landhofs dokumentiert wird», wünscht sich Gosteli.

«Wir geben uns nicht so schnell geschlagen.»

Heinz Käppeli, «Vision Landhof»

Wenn alles nach Plan verläuft, soll der neue Landhof 2017 fertiggestellt sein, schätzt die Stadtgärtnerei. Emanuel Trueb hofft, dass dereinst die Nachbarschaft den Landhof als «ihren Park und ihren Garten» wahrnimmt und nutzt. «Ich sehe Grosse Eltern mit ihren Enkeln. Ich sehe abends Sportler ihr Training absolvieren. Ich sehe Teile des Areals, die gemeinschaftlich gestaltet und genutzt werden.»

«Wir schauen mal, was rauskommt», formuliert Heinz Käppeli seine weiterhin wache Skepsis. «Je nachdem müssen wir halt wieder den politischen Weg einschlagen und gegen ein Projekt das Referendum ergreifen. Wir geben uns nicht so schnell geschlagen. Wir wollen eine tolle Anlage fürs Kleinbasel!» Fest steht: Die kommenden Wochen und Monate werden entscheidend für das weitere Schicksal des Landhofs.

► tageswoche.ch/+bdxyu

Hören Sie in der Onlineversion dieses Artikels das Audio-Feature mit den vollständigen Statements aller Protagonisten. Dort finden Sie auch **weitere historische Bilder** aus der Geschichte des Landhofs, darunter das erste Training des FC Basel im Jahr 1893.

Mythos Landhof

Die Wurzeln des «Mythos Landhof» reichen mindestens 200 Jahre zurück. Am Ende des 18. Jahrhunderts diente er als Sommerresidenz des konservativen Basler Stadtschreibers Andreas Merian-Iselin. In den Jahrzehnten danach ist der Landhof ein ruhiger Ort an der Stadtgrenze. Bis zum 12. November 1893. An diesem Tag ruft Roland Geldner per Inserat in der «National-Zeitung» zur Gründung eines Fussballclubs auf. «Drei Tage später gründen elf Fussballverrückte in der Schuhmachern-Zunft den Football-Club Basel», schreibt Gosteli im ersten Teil seiner Landhof-Geschichte. Am 26. November 1893 findet bereits ein erster Match auf dem Landhof statt, ermöglicht durch Katharina Ehrler-Wittich, die als Besitzerin des Landhofs das Areal zur Verfügung gestellt hatte. Der FCB dankte es ihr später mit einer lebenslangen Ehrenmitgliedschaft.

Deutschlands erstes Länderspiel

Am 5. April 1908 spielt die Schweiz gegen Deutschland bei lausigem Wetter auf dem eigens dafür zum «National-Stadion» aufgehübschten Landhof ihr drittes Länderspiel. Für Deutschland ist es das erste überhaupt. Die Schweizer arrangieren sich mit dem plötzlichen Hagelschauer besser als ihre Gegner und gewinnen 5:3.

1916, mitten im Ersten Weltkrieg, erlebt der Landhof gar Olympische Spiele. Offiziell waren sie in Berlin geplant. Der Krieg durchkreuzt diese Pläne. Stattdessen finden in verschiedenen Ländern dezentrale Anlässe unter dem Titel statt. In Basel auf dem Landhof wetteifern am 30. Juli mehr als 130 Athleten vor rund 3000 Zuschauern miteinander.

Demarmels' Einstandstreffer

Der FCB hielt dem Landhof die Treue bis in die 60er-Jahre. Sein letztes Ligaspiel bestritt er dort am 16. September 1967 gegen «Young Fellows». Otto Demarmels schoss mit einem Fallrückzieher in der 47. Minute sein erstes Goal für den FCB und das Einzige der Begegnung. Das war damit auch der letzte Treffer für den FCB im Landhof.

Es scheint der Sündenpfuhl des Kleinbasels zu sein, vielleicht der sündigste Fleck der Stadt, glaubt man den Medien. Regelmässig berichten diese über Messerstechereien, Überfälle, Prostitution und Drogengeschäfte. Demnach müsste jeder vernünftige Mensch einen Bogen um die Claramatte machen. Das sehen auch die Kleinbasler Liberalen unter Anführung von Grossrat André Auderset so – und fordern in einer Petition: «Gebt die Claramatte den Kindern zurück!»

Die Parkanlage zwischen Claragraben und Hammerstrasse werde immer mehr «von Drogensüchtigen und Prostituierten als Aufenthaltsort missbraucht», die Anwohner fühlten sich nicht mehr sicher, gebrauchte Spritzen und Kondome lägen herum.

Im April soll die Petition in der entsprechenden Kommission behandelt werden. Parallel zur Unterschriftensammlung der Liberalen hat sich eine andere Bewegung formiert. Es handelt sich ebenfalls um geplagte Anwohner, der Unterschied ist nur: Diese Gruppe hat andere Sorgen als die Petenten. Ihr Ziel aber ist dasselbe.

Lärmklagen wegen Festivitäten

Der aus Quartierbewohnern bestehende Verein Claramatte stört sich über die zunehmende Zahl von Veranstaltungen, die vor ihrer Haustür und gleichzeitig auf dem einzigen Fleck Grün weit und breit stattfinden. Von «Event-Druck» ist in einem Brief des Vereins an die Allmendverwaltung die Rede, von einem Park, der «kein Festplatz» sei, sondern Quartierplatz für Kinder und Familien – explizit aber «nicht für Kulturveranstalter».

Die Krux ist: Seit der Aufwertung des Parks vor sieben Jahren wollen vermehrt auch Gruppen aus anderen Quartieren Veranstaltungen auf der zentral gelegenen Claramatte durchführen. Oftmals erhalten sie auch eine Bewilligung von der Allmendverwaltung. Die Anwohner stören sich dann über den Lärm, weshalb Lärmklagen in den vergangenen Jahren zugenommen haben. Ausserdem haben sie Mühe mit der Tatsache, dass «ihr» Platz manchmal tagelang belegt ist.

Kindertankstelle als Buvette

Man sehe nicht ein, weshalb etwa eine quartierübergreifende Veranstaltung wie das Johannisfest ausgerechnet auf der Claramatte stattfinden müsse, hiess es von Anwohnerseite am Diskussionsabend «kleinStadtgespräch» zu diesem Thema vor zwei Wochen. Die Christoph Merian Stiftung habe den Platz für Kinder und Familien aus dem Quartier konzipiert, weshalb Veranstaltungen einen direkten Bezug zu diesen haben sollten, hiess es.

Eine Petition will der Verein Claramatte aber nicht auch noch einrei-



Unter «Event-Druck»: Anwohner stören sich an der wachsenden Zahl von Veranstaltungen auf der Claramatte. Bild: Hans-Jörg Walter

Prostitution und Gewalt? Anwohner der Claramatte haben andere Sorgen – eine Buvette soll nun Abhilfe schaffen

Von Martina Rutschmann

chen, zumal möglicherweise schon eine Lösung aufgegleist ist: eine Buvette. Oder korrekt: «Kindertankstelle Plus» soll es richten. Das bestehende Nachmittagsangebot der Robi-Spiel-Aktionen soll zu einer Art Buvette ausgebaut werden, die auch abends geöffnet ist und wo nebst Kaffee Getränke wie Bier oder Wein ausgeschenkt werden. Stühle und Tische stehen bereits dort, nur die Öffnungszeiten müssten erweitert werden.

Grünes Licht von Verwaltung

Ganz so einfach ist es aber nicht: Die vom Erziehungsdepartement subventionierte Kindertankstelle ist in erster Linie dazu da, «Kinder an Leib und Seele zu verpflegen», sagt Andreas Hanslin, Leiter der Robi-Spiel-Aktionen. Der Auftrag: «Mobile Spielanimation». Ein klassischer Buvettenbetrieb war bisher nicht vorgesehen.

Es ist jedoch auch im Sinn der Verwaltung, «die Claramatte verstärkt als Begegnungs- und Veranstaltungsort für das Quartier zu etablieren», sagt Marc Keller, Sprecher des Bau-

Aus der Kindertankstelle soll abends eine Buvette werden.

und Verkehrsdepartements, bei dem die Allmendverwaltung angesiedelt ist. «Es finden seit Wochen Gespräche statt, wie die Kindertankstelle zu einer Buvette hin entwickelt werden kann. Wir klären derzeit ab, wieweit sozialräumliche Aufgaben und Gastrobetrieb zusammengehen können.»

Besser durchmischte Besucher

Eine Buvette in «ihrem» Park wäre im Sinn des Vereins Claramatte. «Das würde den Ort beleben und wieder zu einem Treffpunkt für die Quartierbewohner machen», sagt Rolf Keller vom Verein. Zudem wäre die «soziale Kontrolle» durch die Kindertankstelle-Mitarbeiter dann auch abends garantiert – womit viele Probleme gelöst seien. «Die Durchmischung der Leute würde durch eine Buvette positiv beeinflusst», sagt Rolf Keller.

Am «kleinStadtgespräch» sprach sich auch Grossrat André Auderset für eine «Kindertankstelle Plus» aus. Denn wie gesagt: Auch er wünscht sich, dass die Claramatte wieder zu einem Quartiertreffpunkt wird. Andreas Hanslin von den Robi-Spiel-Aktionen rechnet damit, dass sich die Anwohner bereits diesen Sommer zu einem Bier auf der Claramatte treffen werden: «Wir setzen alles daran.»

► tagswoche.ch/+bdxj

«Trallala! Hier bin ich»

Paula Birrer wird 108 Jahre alt. Seit 68 Jahren lebt sie im selben Haus, seit 58 Jahren ohne ihren Ehemann. Die älteste Baslerin blickt auf ein schönes Leben zurück, sagt sie. Von Yen Duong



Paula Birrer kam 1905 zur Welt. Nun feiert sie bereits ihren 108. Geburtstag und ist somit älteste Baslerin. Foto: Basile Bornand

Die drei Meter lange Strecke von der Küche bis zum Wohnzimmer sind zur täglichen Härteprobe geworden für Paula Birrer. Nur schleppend kommt sie mit dem Gehwagen voran. «Trallala! Hier bin ich», sagt sie und nimmt vorsichtig auf dem Holzstuhl Platz. Dass sie kommenden Samstag bereits 108 Jahre lang «hier» ist, hätte sie nicht für möglich gehalten. «Schon in der Nacht auf meinen 100. Geburtstag dachte ich, dass ich in den nächsten Stunden sterben werde.»

Birrer spricht Baseldeutsch der alten Schule. Sie legt viel Wert auf ihr Erscheinen. Ihre weissen Haare hat sie perfekt hochgesteckt, über der beigen Strickjacke und dem altrosaroten Hemd trägt sie eine Bernsteinkette. Vergisst sie eine Jahreszahl, was selten vorkommt, macht sie sich Vorwürfe und entschuldigt sich mehrmals mit Sätzen wie «Ich hätte heute nicht mit der Lupe Zeitung lesen dürfen, jetzt bin ich durcheinander» oder «Es ist schlimm mit mir».

Führerschein mit 59

Über ihr hohes Alter macht sich Paula Birrer nicht viele Gedanken. Ihr Dasein empfindet sie nicht als an-

strengend, obwohl sie starke Schmerzen in den Knien hat, darum in ihren vier Wänden gefangen ist, und keine Verwandte mehr hat. «Das Leben darf keine Belastung sein.» Einmal war es trotzdem so. Seit 68 Jahren

Sie hat das Autofahren geliebt, hat sich dabei frei gefühlt.

lebt die Frau in ihrem kleinen, idyllischen Häuschen im Hirzbrunnen-Quartier. Mehr als ihr halbes Leben verbringt sie schon ohne ihren Mann Fritz, den sie bei der Arbeit in der Sandoz kennenlernte und 1929 als 24-Jährige heiratete. Er fehlt ihr, wie im Gespräch immer wieder herauszuhören ist.

1955, zehn Jahre nachdem das kinderlose Paar das Haus bezogen hatte, starb Fritz an einer schweren Krankheit. «Sein Hinschied tat unglaublich weh», sagt die älteste Baslerin und schweigt eine Weile. Erschwerend kam hinzu, dass kaum drei Wochen

später ihre Mutter starb. «Das war eine schwierige Zeit, die ich fast nicht überwinden konnte. Ich war derart kaputt. Jä nu.» Es fällt ihr schwer, ausführlich über dieses Kapitel zu sprechen.

Nach seinem Tod holte Birrer etwas nach, das ihr Fritz nicht mehr beibringen konnte: «Als er im Krankenhaus war, sagte er mir, dass er mir in unserem Auto Fahrstunden geben würde, wenn er wieder zu Hause ist. Dann starb er – ich wollte es aber trotzdem lernen.» Als sie mit 59 schliesslich ihren Führerschein in den Händen hielt, fuhr sie direkt ans Grab ihres Mannes. Von diesem Tag an düste sie ständig mit dem Auto in der Gegend herum. Sie habe das Autofahren geliebt, sich frei gefühlt dabei. Mit 80 habe sie jedoch wegen Augenproblemen damit aufhören müssen.

Aufgewachsen ist Paula Birrer im Hegenheimer-Quartier und im St. Johann. Drei Brüder hatte sie, noch immer in besonders guter Erinnerung hat sie ihren acht Jahre jüngeren Bruder Paul. «Nie werde ich den Tag vergessen, als mein Vater mit Pauli im Arm kam. Ich mochte ihn sehr und habe viel Zeit mit ihm verbracht.» Nach der obligatorischen Schulzeit

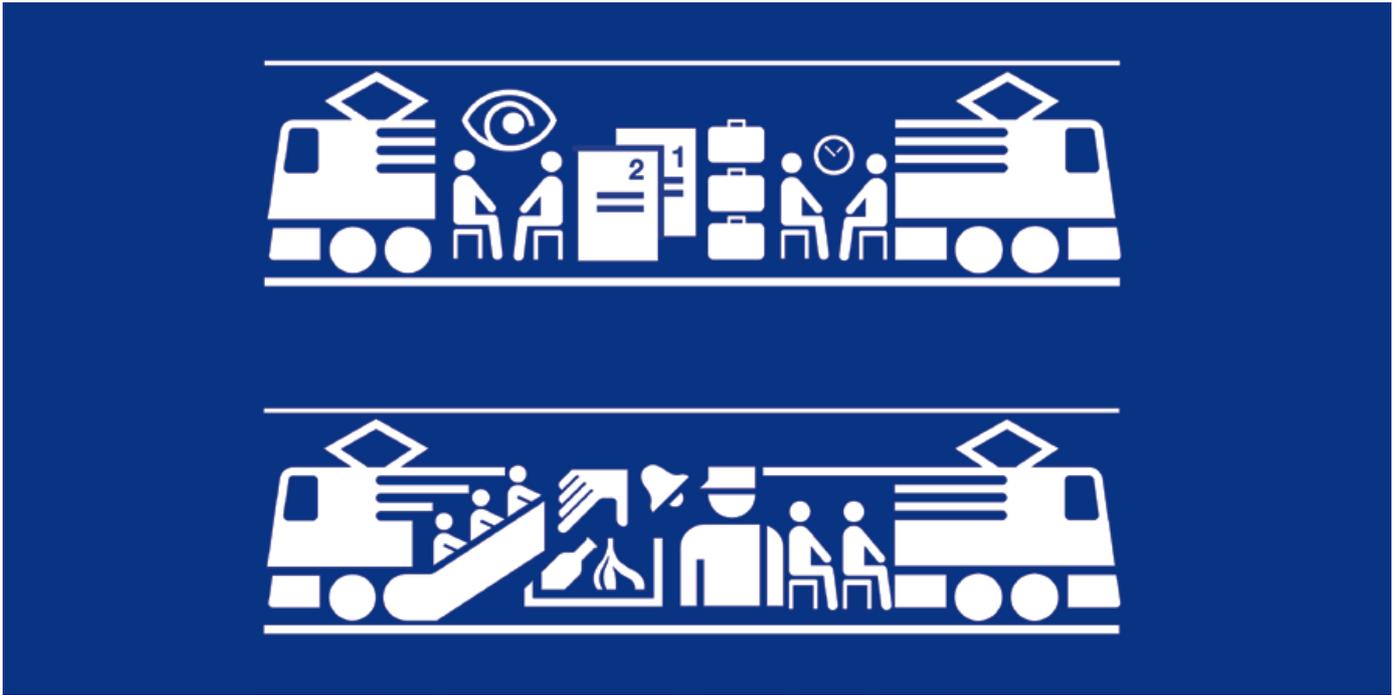
besuchte sie einen Nähkurs. An einem Abend kam sie aber so spät nach Hause, dass ihr Vater ihr verbot, den Kurs weiterzuführen. Eine Untersagung, die sie ihm heute noch übel nimmt. «Er hat es mir verdorben. Ich musste dann zu Hause arbeiten», sagt sie.

Kochen geht noch

Gearbeitet hat Paula Birrer einiges in ihrem Leben. Unter anderem als Dienstmädchen, Verkäuferin in der Confiserie- und Modeabteilung des Globus oder als Zahnpastaherstellerin. Nach dem Tod ihres Mannes arbeitete sie intensiv im Garten. Heute kann sie nur noch dem Gärtner dabei zusehen. «Es macht mich traurig, das Unkraut sehen zu müssen, aber mich nicht bücken zu können. Ich würde gerne noch jätten können.» Hin und wieder schafft es Birrer aber immerhin noch zu kochen – etwa Kartoffelstock mit Gehacktem oder Flädliisuppe.

Mehr liegt nicht drin. Sie wolle nicht klagen, sie habe ein schönes Leben, sagt sie. «Und das Schönste daran waren das Autofahren und mein lieber Ehemann.»

► tagswoche.ch/bdxr



Auf Passagier-Entzug

Zum ersten Mal seit Jahren transportierte die Bahn weniger Reisende. Kein Wunder. Denn jetzt bekommen schon Touristen die härtere Gangart zu spüren.

Von Matieu Klee

Kein Problem», dachte sich Imogen Foulkes, als sie am Morgen vor dem defekten Billettautomaten stand, «ich habe ja ein Smartphone.» Damit löste die Journalistin der BBC ein Billett für ihre Fahrt nach Genf.

Im Zug präsentierte sie das E-Ticket der Kondukteurin. Doch diese war alles andere als begeistert. Ihr Billett sei nicht gültig, erklärte sie der englischen Reporterin. Die Zahlungsbestätigung ihrer Kreditkarte sei erst nach fahrplanmässiger Abfahrt des Zugs eingetroffen. Das sei zu spät und ihr Billett damit ungültig. Macht einen Zuschlag von 90 Franken und das Billett wird auch noch einmal fällig: total 190 Franken.

Die TagesWoche schrieb über eine Kundenfalle der Bahn und fragte die Mitglieder der Community nach Ihren Erfahrungen mit den SBB. Weitere Reaktionen finden Sie hier: tageswoche.ch/+bdtxr

Beraubt und bestraft

Im ICE von Basel nach Olten wurde mir mein Portemonnaie gestohlen. Nicht nur all meine Kreditkarten und Ausweise waren weg, auch hatte ich kein Halbtax und Billett mehr. Bei der Billettkontrolle sollte ich nicht nur ein neues Billett, sondern auch noch eine Busse bezahlen.

Später schickte mir die Bahn dann eine Rechnung über 105 Franken, die ich zusammen mit dem Polizeirapport retournierte. Die ach so kundenfreundliche Bahn antwortete, ihre Forderungen seien auch im Falle eines Diebstahls zu begleichen. Um mir weiteren Ärger und Kosten zu ersparen, blieb mir keine andere Wahl, als die Rechnung zu bezahlen.

Markus Locher

Beweise nützten nichts

«Systemfehler, SBB-Server nicht erreichbar», meldete mein Handy, als ich ein elektronisches Billett lösen wollte. Ich stieg trotzdem in die S-Bahn, weil ich nicht eine halbe Stunde auf den nächsten Zug warten wollte. Und natürlich kamen zwei Kontrolleure. Diese zeigten zwar Verständnis und rieten mir, mich an den Kundendienst zu wenden.

Doch obwohl ich dank eines Screenshots auf dem iPhone alles beweisen und nachweisen konnte, dass ich dieselbe Strecke Woche für Woche fahre und bisher mein Billett stets korrekt gelöst hatte, zeigte die Bahn Nullkulanze. Der Kundendienst schob mein Problem achselzuckend auf die Inkassostelle. **S.W.**, Name der Redaktion bekannt

Zu früh verreist

Endlich Ferien! Mein Mann und ich freuten uns schon sehr lange darauf. Gebucht hatten wir einen Flug ab Zürich. Am Vortag entschieden wir uns spontan, schon in einem Hotel in Flughafennähe zu übernachten. Denn unser Flug ging früh am Morgen und wir wollten die Reise möglichst entspannt angehen.

Doch im Zug nach Zürich erklärte uns der Kondukteur, dass unser Zugbillett erst morgen gültig sei. Wir erklärten, er könne das Billett ja entwerten, damit ganz sicher niemand damit Missbrauch treiben könnte. Der Zugbegleiter blieb hart und verlangte von uns noch einmal den vollen Preis. So begannen unsere Ferien mit einem Frust. **R.M.**, Name der Redaktion bekannt

Tatsächlich steht im allgemeinen Personentarif Punkt 41.03: «Die Kundschaft muss vor Antritt der Reise, der fahrplanmässigen Abfahrt des Zuges, im Besitz des E-Tickets sein.» Andernfalls gilt man als «Reisender ohne gültigen Fahrausweis», also als Schwarzfahrer.

Kein Wunder warnte die BBC-Journalistin ihre Landsleute: Jeden Tag büsse die Schweizer Bahn 750 Reisende wie sie. Das macht pro Monat einen Zustupf von rund zwei Millionen Franken. Die Leserinnen und Leser verbreiteten die schlechte Nachricht wie ein Feuer und empfahlen den Artikel via Twitter und Facebook über 4000 Mal. Ein schmerzhafter Kratzer am Image der pünktlichen Bahn mit dem freundlichen Personal.

Doch auch im Inland gerät die Bahn mit ihrer härteren Gangart immer stärker unter Druck. Jetzt sind sogar erstmals seit Jahren die Passagierzahlen rückläufig. Im Fernverkehr verloren die SBB zwei Prozent.

SBB-CEO Andreas Meyer suchte an der Bilanzpressekonferenz die Ursachen dafür ausserhalb des Unternehmens: Das wirtschaftliche Umfeld sei schwierig. Die Nachfrage sinke. Es werde weniger gereist und auch der Tourismus sei rückläufig. Auf die stark gestiegenen Billett- und Abopreise hingegen habe die Bahn keine spürbaren Reaktionen registriert.

Das ist erstaunlich, zeigt doch ein Blick in die Statistik der Bahn selbst, dass sie im Jahr 2012 im Personenverkehr ein halbes Prozent Marktanteil verloren hat, und zwar an die Strasse.

Hohe Preise vertreiben Kunden

Damit bestätigt sich die Vermutung vieler Kommentatoren auf Newsportalen: Preistreiberi weit über die Teuerung und der Abbau von Serviceleistungen seien die Ursache. Diese Einschätzung teilt auch der Verkehrsclub der Schweiz: «Explodierende Preise und der Serviceabbau sorgen

Hand in Hand dafür, dass wieder mehr Leute aufs Auto umsteigen», warnt Pressesprecher Gerhard Tubandt.

Für die Preisexplosion der letzten Jahre ist die Bahn allerdings nicht allein verantwortlich. So hat auch der Bund mit der Erhöhung der Preise für die Benutzung der Infrastruktur an der Preisspirale gedreht. Seit Doris Leuthard im Verkehrsdepartement das Zepher übernommen hat, heisst das Zauberwort Verursacherprinzip und nicht mehr Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene.

Auch Kurt Schreiber, Präsident der Kundenorganisation Pro Bahn, kritisiert die härtere Gangart der Bahn gegenüber ihren Kunden: «Im Zweifel

Wer als Kunde einen Fehler macht, wird sofort bestraft.

für den Kunden gilt nicht mehr.» Wer als Kunde einen Fehler mache, werde sofort bestraft und gebüsst. Schreiber fordert von der Bahn mehr Kulanz, gerade weil das Unternehmen gleichzeitig den Service abbaue.

Im Dezember 2011 stellten die SBB auch den Verkauf von Billetten in Schnellzügen ein. Peter Moor, Sprecher der Bahngewerkschaft SEV, erklärt, das Personal habe darum gekämpft, wenigstens einen kleinen Spielraum zu haben, denn die meisten Zugbegleiter sähen sich als Kundenbetreuer und nicht als Polizisten.

Doch treffen Kondukteure heute auf Reisende ohne Billett, müssen sie diese wie die BBC-Korrespondentin als Schwarzfahrer behandeln. Über Kulanz entscheidet nicht mehr der einzelne Zugbegleiter, sondern der Kundendienst. Im Fall der britischen Journalistin blieb auch dieser hart.

✉ tageswoche.ch/bdxxu

Böses Erwachen

Wir waren zu einem Anlass in Luzern eingeladen und lösten ein Retourbillett, da wir noch am selben Abend zurück wollten. Es wurde allerdings spät. Der Gastgeber bot uns an, die Übernachtung im Hotel zu übernehmen. Das böse Erwachen kam dann im Zug am nächsten Morgen. Der Kondukteur behandelte uns in dem gut besetzten Zug vor den anderen Fahrgästen wie Schwarzfahrer oder totale Idioten. Wir mussten nochmals zwei Tickets Luzern-Basel bezahlen. Ich wollte der Bahn einen Brief schreiben und mich beschweren. Doch das liess ich bleiben, weil ich es leid war, die Sache nochmals aufzuwärmen. Die Wut ist dennoch geblieben.

Timm Delfs

Zu kulant für die Chefs

Auf dem Weg zur Arbeit in Bern hatte ich mein General-Abo daheim vergessen. Die Kondukteurin war kulant und stellte mir ein «Ausweis vergessen – Basel-Bern retour» für fünf Franken aus. Doch sie gestand mir, dass sie deshalb von ihrem Vorgesetzten wohl wieder getadelt werde. Und tatsächlich meinte der Kondukteur auf dem Rückweg, dass ich auf der Hinfahrt eine sehr nette Kondukteurin angetroffen hätte. Eigentlich hätte ich noch ein Rückfahrt-Ticket lösen, später am Schalter vorweisen und zehn Franken zahlen müssen. Seit dreissig Jahren bin ich GA-Inhaberin. Mich ärgert, wenn kundenfreundliche Mitarbeitende für ihr Verhalten «bestraft» werden.

Christine Valentin

Anzeige

www.hieber.de

Frohe Ostern!

Unsere Öffnungszeiten über Ostern:

Bitte beachten Sie, dass am Karfreitag, 29.03.13, Ostersonntag, 31.03.13 und Ostermontag, 01.04.2013 unsere Märkte sowie die Backstände geschlossen sind! Am Samstag, 30.03.13 sind wir zu den gewohnten Öffnungszeiten für Sie da.



...wünscht Ihnen Ihr Hieber-Team!

Angebot gültig von Montag, 25.03. bis Samstag, 30.03.2013



Kerrygold Original Irische Butter auch gesalzen
250-g-Packung (100 g = € 0,48)

€ 1.19
CHF 1,46



Langnese Cremissimo Eisgenuss verschiedene Sorten, z. B. Vanille 1000 ml + 10% gratis, (1 ltr. = € 1,81), tiefgefroren, Packung

€ 1.99
CHF 2,45



Frische Lammkeulen mit Röhre aus Neuseeland, 1 kg

€ 11.99
CHF 14,75



Frisches Brasilianisches Rinderfilet zart gereift, 1 kg

€ 34.99
CHF 43,04



Roquefort Papillon mind. 52% Fett i. Tr., französischer, halbfester Schnittkäse aus Schafsröhmilch, sehr sähniger aber kräftiger Geschmack, 100 g

€ 2.99
CHF 3,67



Eisbergsalat aus Spanien, Klasse I, Stück

€ -79
CHF 0,97



Thunfischfilets Loins Leinenfang, 100 g

€ 2.99
CHF 3,68



Riesengarnelenschwänze 8/12 roh, ohne Kopf, entdarmt, zum Verkauf aufgetaut, 100 g je

€ 2.99
CHF 3,68



Lacroix Fond oder Suppen verschiedene Sorten, 400-ml-Glas (1 kg = € 4,98)

€ 1.99
CHF 2,45



Baileys Original Irish Cream verschiedene Sorten, 17% Vol., 0,7-ltr.-Flasche (1 ltr. = € 14,27)

€ 9.99
CHF 12,29

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an. Super-Wechselkurse: 1,2300 nur gültig bei Barzahlung.

... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in
• Lörrach • Weil am Rhein • Binzen
• Nollingen • Grenzloch • Rheinfelden
mehr Infos unter www.hieber.de



Schwarzpeter-Spiel mit gezinkten Karten

Die Suche nach einem Atommüll-Lager ist falsch aufgegleist. Zum einen besteht bei den Standorten für hochradioaktive Abfälle keine echte Auswahl. Zum andern werden Endlager dort in Erwägung gezogen, wo spätere Generationen einmal Gas und Kohle gewinnen könnten. *Von Felix Maise*

Markenzeichen Unabhängigkeit

Der aus dem Aargau stammende 64-jährige Genfer Geologieprofessor Walter Wildi ist zusammen mit seinem Fachkollegen Marcos Buser der prominenteste Kritiker der Atom-Entsorgungspolitik von Bund und Nagra. Ende der 90er-Jahre war er es, der das bis heute gültige Konzept der Schweizer Atommüll-Tiefenlagerung entwarf. Energieminister Moritz Leuenberger zog Wildi damals auch als unabhängigen Vermittler beim gescheiterten Nagra-Endlagerprojekt am Nidwaldner Wellenberg bei – allerdings zu spät. Von 1997 bis 2007 war Wildi Mitglied der Expertenkommission für die Sicherheit von Kernanlagen (KSA) des Bundes, die er von 2002 bis 2007 präsidierte. In dieser Rolle profilierte er sich – nicht zur Freude der Schweizer Atomwirtschaft – als tatsächlich unabhängiger Fachmann, der auch den offiziellen Atomkontrolleuren des Bundes, der damaligen Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK), genau auf die Finger schaute. Heute gilt der Direktor des Genfer Instituts F.-A. Forel auch über die Schweizer Grenzen hinaus als Experte für Atom- und Sondermüll-Lagerung. So hat er sich auch intensiv mit der Sanierung von Chemiemüll-Deponien in Bonfol und der Region Basel beschäftigt.

Da wird das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt», sagt Walter Wildi. Er ist Geologieprofessor an der Universität Genf und langjähriger Präsident der Kommission für die Sicherheit der Atomanlagen des Bundes. Wildi hält das Vorgehen bei der Suche nach einem Tiefenlager für die hochaktiven Abfälle aus den Schweizer Atomkraftwerken, die noch Jahrtausende lang strahlen werden, für verkehrt. «Man sucht zuerst nach dem besten Platz für die Anlagen an der Erdoberfläche, bevor man überhaupt weiss, ob der geologische Untergrund an den möglichen Lagerstandorten geeignet ist.»

Seit 2008 läuft die Suche nach geologischen Tiefenlagern für die hochradioaktiven Abfälle, und tatsächlich wird derzeit an sechs Standorten bereits über die sogenannten Oberflächenanlagen diskutiert, bevor untersucht worden ist, ob sich der Untergrund für Atommüll eignet. «Das ist falsch aufgegleist», sagt Wildi deshalb. «Die geologische Eignung eines Standorts muss als Erstes belegt werden. Der Standort der zugehörigen Oberflächenanlagen hat sich weitgehend nach diesem geologischen Befund zu richten.» Für diese Erkenntnis braucht es eigentlich gar kein Expertenwissen, sondern bloss gesunden Menschenverstand.

Auswahl vorgegaukelt

Für Wildi ist dieser grundlegend falsche Ansatz aber nur der offensichtlichste Mangel im laufenden Verfahren. «Für viel gravierender halte ich, dass vor allem bei der Standortsuche für ein Lager des besonders gefährlichen hochaktiven Abfalls eine Auswahl vorgegaukelt wird, die es beim aktuellen Kenntnisstand gar nicht gibt», sagt er. Nur drei der sechs Gebiete kommen wirklich in Frage: Benken im Zürcher Weinland, die Region

nördlich der Lägern und der Bözberg. An allen drei Standorten wird nach einem Standort für ein Hochaktiv-Tiefenlager im sogenannten Opalinuston gesucht, den man im Untergrund der Nordschweiz findet.

In Benken hat man die Geologie auch tatsächlich einigermaßen gründlich erforscht, als man den Nachweis erbringen musste, dass dort grundsätzlich hochaktiver Atommüll im tiefen Untergrund gelagert werden kann. 2006 hat der Bundesrat diesen Nachweis akzeptiert. In den beiden anderen Gebieten weiss man aber viel

Seit 30 Jahren weiss man, dass die Gesteine im Jura deformiert sind.

weniger darüber, wie die Geologie beschaffen ist: Hat man in Benken tatsächlich eine Bohrung durch den Opalinuston hindurch bis ins stabile, kristalline Grundgebirge vorgenommen, hat die Nagra den Bözberg und die Region nördlich der Lägern bisher nur mit viel unsichereren Methoden von der Erdoberfläche aus untersucht. Bevor man seriös eine Auswahl für einen Lagerstandort treffen könne, müsse der Kenntnisstand aber vergleichbar sein, sagt Wildi. «Bisher ist das ein Schwarzpeter-Spiel mit gezinkten Karten.»

Entscheidende Dinge weiss man allerdings heute schon, und die lassen den Bözberg und das Gebiet nördlich der Lägern als umso fraglicher erscheinen: «In der Schweiz lernen Geologiestudenten seit nunmehr 45 Jahren, dass die Sedimentgesteine im Jura bis weit in den Norden durch den Fernschub aus den Alpen tektonisch deformiert sind. Seit 30 Jahren gibt es

auch Beweise und starke Hinweise, dass unter der Nordschweiz ein tiefer Permokarbon-Trog mit Kohle- und Erdgasvorkommen liegt. Und seit 30 Jahren weiss man auch, dass die Region in der Schweiz zu denen mit dem höchsten Erdwärmefluss gehört.

Spätere Nutzung verunmöglicht

«All dies spricht dagegen, dass dort ein Tiefenlager für hochaktive Atomabfälle platziert wird», sagt Wildi. Der Bau eines Lagers für Hochaktiv-Abfälle würde die künftige Nutzung von Kohle, Gas und Erdwärme verhindern, denn jede Störung der Geologie würde die Sicherheit eines Lagers, die über 100 000 Jahre lang garantiert werden muss, gefährden.

Wildi hat seine Kritik am eingeschlagenen Weg der Standortsuche in einem Memorandum zusammengefasst, das er inzwischen unter anderem an die Regionalkonferenzen des Sachplanverfahrens, die Fachorgane der möglichen Standortkantone, die zuständigen Bundesbehörden und die Nagra geschickt hat.

Der Genfer Geologe betont, dass seine Kritik nicht der Arbeit von Fachkollegen bei der Nagra gelte, die seit Jahren durchaus gute Arbeit leisten würden. Die Weichen falsch stellen würden die obersten Verantwortlichen der Atommüll-Entsorgungsgenossenschaft zusammen mit dem federführenden Bundesamt für Energie.

Dort betrachte man die Tiefenlager-Standortsuche inzwischen leider weniger als ein Problem der Sicherheit als eines der Politik. Gerade in den derzeit wirtschaftlich schwierigen Zeiten für die Schweizer Stromwirtschaft sei die Nagra an einem für die AKW-Betreiber möglichst kostengünstigen Auswahlverfahren interessiert. Und auch im fachlich überforderten Bundesamt habe nicht die Sicherheit, sondern der möglichst reibungslose Ablauf des ein-



Atommüll-Endlager sollten besser nicht in Gesteinsschichten gebaut werden, wo Kohle- und Erdgasvorkommen liegen. Sonst ist deren Nutzung ausgeschlossen. Im Bild: Radioaktives Material im deutschen Atommüll-Lager Morsleben. Foto: Keystone/Laif/Jürgen Schrader

mal gewählten Fahrplans des Sachplan-Verfahrens Priorität. «Vom heutigen Kenntnisstand aus erscheint mir ein Festhalten am Kurs aber sinn- und kopflos», sagt Wildi.

Bei der Nagra weist man Wildis Vorwürfe zurück, allerdings ohne auf seine Sachkritik einzugehen: «Das Vorgehen entspricht dem Sachplan geologische Tiefenlager und die Nagra bekennt sich zum darin definierten Standortwahlverfahren», sagt Nagra-Mediensprecherin Jutta Lange. «Alle sechs Standortgebiete erfüllen die generellen Anforderungen und werden

jetzt in Etappe 2 des Verfahrens sicherheitstechnisch verglichen.» Bei der Auswahl der Gebiete habe man im Übrigen auf mögliche Nutzungskonflikte geachtet, so Lange. Noch einsilbiger gibt man sich im federführenden Bundesamt. «Die angesprochenen Themen sind in den Kriterien des Sachplans berücksichtigt», sagt Sprecherin Marianne Zünd.

Kritik an der Rolle der Nagra

Ausführlicher wird sich das Bundesamt wohl zur soeben eingereichten

Interpellation des Aargauer SP-Nationalrats Max Chopard-Acklin äussern müssen, der Wildis Memorandum zum Anlass für einen parlamentarischen Vorstoss genommen hat. Und auch die grundsätzliche Kritik am Sachplanverfahren und an der Rolle der Nagra können Doris Leuthards Energiebeamte nicht länger ignorieren: Chopard's Schaffhauser Rats- und Parteikollege Hans-Jürg Fehr hat nämlich gleich mehrere Vorstösse zum Thema eingereicht, darunter eine Motion mit dem Titel «Die Nagra unter demokratische

Kontrolle bringen». Sie fordert den Bundesrat auf, die notwendigen Schritte zu unternehmen, «um die privatrechtliche Genossenschaft Nagra in eine Körperschaft öffentlichen Rechts umzuwandeln». Dabei soll deren Finanzierung durch die Verursacher der radioaktiven Abfälle beibehalten werden. «Die zu grosse Nähe von Abfallproduzenten und Entsorgungsfirma erweist sich zunehmend als gravierender Nachteil», schreibt Fehr in der Begründung zu seinem Vorstoss.

► tagswoche.ch/tbdxyq

Anzeige

Ihr Ansprechpartner für:

- Wasserbetten und Zubehör
- Luftbetten
- Konventionelle Schlafsysteme
- Bettwäsche



Hauptstrasse 84
4127 Birsfelden
Telefon 061 311 33 77
www.wbc-basel.ch

Wasserbett & Schlafcenter Basel

Hauptstrasse 84
4127 Birsfelden
Telefon 061 311 33 77
www.wbc-basel.ch

Die Artikel der Woche auf tageswoche.ch

21. bis 27. März 2013



21

Zypern und die Finanzkrise: Sanieren ist besser als strafen – ein Kommentar.



22

Zur Kasse: Hier plant die Stadt 334 kostenpflichtige Rollerparkplätze.



23

Klage: Andrea Stauffacher gelangt an den Gerichtshof für Menschenrechte.



24

Kann auch lustig: Ivan Ergić hat für die TagesWoche Witze gesammelt.



25

Weniger Verletzte: Basels Strassen sind sicherer geworden.



26

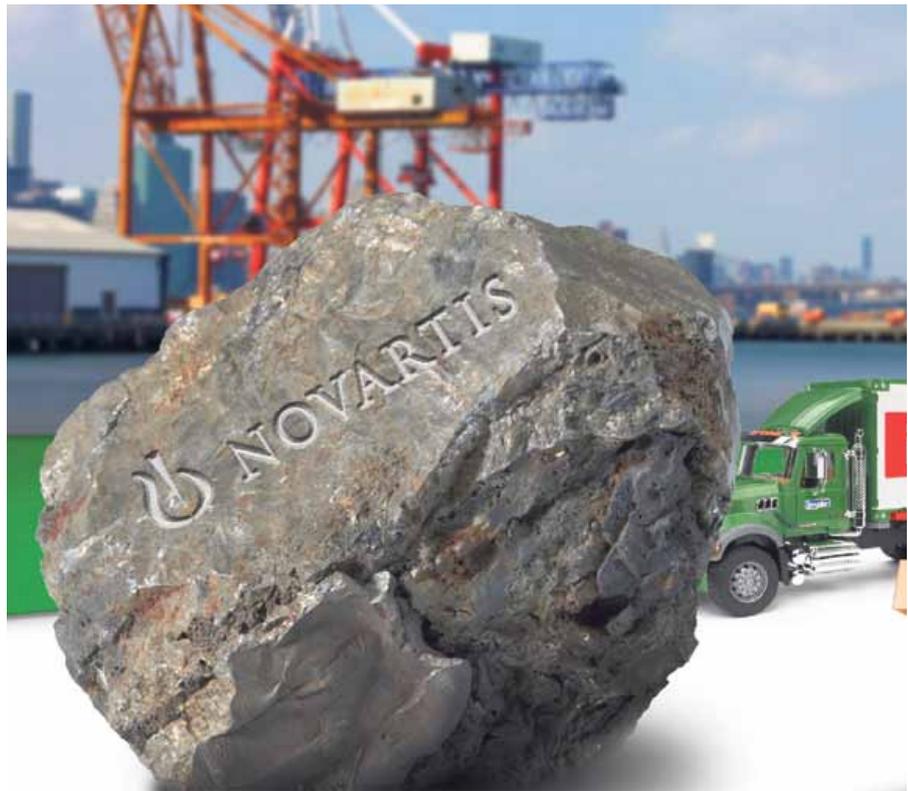
Blockiertes Klybeckquai: Novartis brems die Zwischennutzer aus.



27

Bitte melden! Der Basler Sicherheitsdirektor glänzt durch Schweigen.

Das vollständige Kalenderarchiv finden Sie unter tageswoche.ch/#kalenderarchiv



Mit ihrer Einsprache legt Novartis den Zwischennutzern erneut Steine in den Weg. Bild: Nils Fisch

Novartis blockt

Obwohl die Zwischennutzer bereit wären, am Klybeckquai endlich loszulegen, wird es wohl auch diesen Sommer nichts. Eine Einsprache der Novartis verzögert alles.

Von Matthias Oppliger

Die Sitzreihen im Quartiertreffpunkt Kleinhüningen waren am Montagabend bis auf den letzten Platz gefüllt. Kanton, Rheinhäfen und die künftigen Nutzer des Klybeckquais hatten Anwohner und Interessierte eingeladen, um über die kommenden Monate zu informieren. Über die gestalterischen Massnahmen zum Beispiel und über die verschiedenen Zwischennutzungsprojekte.

Nicht auf dem Programm stand ein Einspruch durch die Novartis. Dieser droht das ohnehin schon unglücklich verlaufene Zwischennutzungsvorhaben des Kantons weiter zu verzögern, nachdem bereits letzten Sommer festgestellt werden musste, dass weite

Teile des Areals noch nicht bezugsbereit waren. Deshalb konnten nur gerade zwei Projekte realisiert beziehungsweise in Angriff genommen werden: die Hafentar Marina und die Skateboard-Anlage «Portland», beide feiern am 3. Mai wieder Saisonöffnung.

Prophylaktische Massnahme

Der Pharmakonzern hat gegen die Baupublikation über die «Öffnung Klybeckquai für den Langsamverkehr» vom letzten November Einsprache erhoben. Konkret geht es in dem Baugesuch um die sogenannte «Einhausierung» der Zugschienen

entlang des Rheinuferes. Diese sollen mit Kies aufgeschüttet werden, um eine Uferpromenade zu bilden. Auf Anfrage der TagesWoche teilt Novartis mit: «Die Einsprache erfolgte, weil zum Zeitpunkt der Publikation der Sachverhalt zu diesem Projekt und die möglichen Auswirkungen auf unser Klybeck-Areal nicht abschätzbar waren». Eine rein prophylaktische Verhinderungsmassnahme also.

Auf der vorgesehenen Promenade befinden sich die Standorte von drei der insgesamt sieben Zwischennutzungen. Etwa das Projekt «Landestelle», ein Gastronomiebetrieb bestehend aus vielen kleinen Holzhütten. Ohne Promenade keine «Landestelle», auch kein «Perron 4» und kein «Panama».

An der Infoveranstaltung herrschte grosser Optimismus. Die jungen Zwischennutzer durften auf schönen Powerpointfolien ihre Pläne präsentieren, die Vertreter der Kunstmesse «Scope» zeigten sich angesichts der jungen Kreativen «very impressed» und der Vertreter des Präsidialdepartements, Olivier Wyss, blickte zufrieden zurück auf den bisherigen Verlauf des Projekts. Zur Einsprache der Novartis sagte Wyss lediglich, dass ein Entscheid «hängig» sei, man aber «mit Hochdruck» an einer Lösung arbeite.



Das Schweigen des neuen Basler Sicherheitsdirektors irritiert

Baschi Dürr, bitte melden!



Von Michael Rockenbach

Während die Zwischennutzer, in zwischen unter einem gemeinsamen Dach als Verein «i_land» auftretend, trotz unterschriebener Verträge noch in völliger Ungewissheit sind, hat die «Scope» einen Platz am Klybeckquai ergattert. Wo früher die riesigen Migrol-Tanklager standen, werden sich diesen Frühling bereits die versammelten Kunstverständigen an zeitgenössischen Werken erfreuen.

Nach dem offiziellen Teil, bei Weisswein und «Sunnereedi», war der Optimismus im Quartiertreffpunkt aber verflogen. Viele der Zwischennutzer sind überzeugt, dass es diesen Sommer «wohl nichts mehr wird» mit dem «neuen Frei- und Erholungsraum» am Rheinufer, wie er auf dem Veranstaltungsflyer des Kantons angekündigt wird.

Mit dieser Einschätzung dürften sie wohl recht haben, sind momentan doch noch nicht einmal die nötigen Infrastrukturen geschaffen, damit sie überhaupt mit dem Aufbau beginnen könnten. Dazu kommt, dass sie für ihre Projekte wiederum Baugesuche einreichen müssen. Auch dagegen kann dann wieder Einspruch erhoben werden. Von der Novartis und von jedem anderen Anwohner.

✉ tageswoche.ch/+bdywh

Es ist wie ein schlechter Witz. Vor ein paar Monaten entbrannte im Basler Wahlkampf eine Gewaltdebatte, in der den Politikern bald kein Vergleich mehr zu blöd, keine Forderung übertrieben schien. Die SVP zum Beispiel stellte die Sicherheitslage Basels im Ernst mit jener von Mogadischu gleich und verlangte die Verbannung der Randständigen und der Asylsuchenden aus dem hiesigen Stadtbild.

Und was tat der Sicherheitsdirektor? Er schwieg. Ein paar Worte zu verlieren und zumindest die unsinnigsten Behauptungen zu widerlegen, das war dem scheidenden Sicherheitsdirektor Hanspeter Gass kurz vor dem Ruhestand offenbar schon zu viel.

Eigentlich ein Rhetoriker

Nun hätte Basel endlich wieder eine andere Figur an der Spitze der Sicherheitsdirektion: Baschi Dürr, einen ambitionierten Politiker aus der PR-Branche, der – zumindest bis vor Kurzem – immer genau wusste, was zu sagen war. Ein geschliffener Rhetoriker eigentlich.

Doch was tut dieser junge, wortgewandte PR-Mann nun? Ge-

nau das Gleiche wie sein Vorgänger: Er schweigt. Die Erklärung für das wenig passende Verhalten liefert sein Mediensprecher: Der Herr Regierungsrat wolle sich erst einmal ein Bild von seinem neuen Arbeitsplatz, der Sicherheitsdirektion, verschaffen. Sobald er das habe, werde er sich auch gegenüber der Öffentlichkeit wieder äussern – 100 Tage nach Amtsantritt.

Ein Politiker, der nicht gleich drauflosplaudert, egal ob er nun eine Ahnung hat oder nicht – das ist eigentlich eine ganz sympathische Idee. Nach inzwischen zwei Monaten im Amt müsste Dürr nun allerdings in der Lage sein, zu sagen, was im Bereich der Sicherheit Sache ist. Spätestens jetzt, nach der Präsentation der Kriminalstatistik, wäre das sogar dringend nötig gewesen. Denn ohne klare Ansage vonseiten der Regierung kocht die unsägliche alte Debatte wieder neu hoch.

Es braucht ganz neue Ideen

Den Anfang haben die Parteien bereits gemacht. Die SVP verbreitet – wie immer in solche Situationen – möglichst viel Aufregung, um ihrer Forderung nach mehr Polizisten, mehr Staatsanwälten und grösseren Gefängnissen Nachdruck zu verleihen. Und auch die SP äussert sich ebenfalls so, wie man es von ihr bei diesem Thema leider erwartet – verdreckt. Lieber als von den wirklichen Problemen spricht sie vom «subjektiven Sicherheitsgefühl», das sich leider «verschlechtert» habe. Abhilfe schaffen will sie nun unter anderem mit einer Panic-App. Als wäre die Alarmierung bis jetzt kaum möglich gewesen, mit Handy und Telefon.

Ebenso hilflos sind die Versuche der SVP, das Problem mit

möglichst viel Polizei und Repression zu lösen. Solange auch in Europa ganze Länder in der Armut versinken, wird es immer Menschen geben, die auch auf die krumme Tour versuchen, ihre Existenz zu sichern. Auch im Ausland. Und auch in der reichen Schweiz, der übrigens ebenfalls so manches Mittel recht ist, wenn es um den eigenen Wohlstand und den ihrer Firmen geht.

Das Traurige an der Sache ist, dass Baschi Dürr diese guten Ideen sogar hätte.

Unter diesen Voraussetzungen bräuchte es schon ganz neue Ansätze, um die Kriminalität deutlich zu senken.

Eine Reorganisation der Schweizer Sicherheitskräfte zum Beispiel, die eine schlagkräftigere Polizei und mobile Grenzschutz brächte. Und gleichzeitig eine Armee, die nicht länger so grotesk überdimensioniert wäre wie heute.

Oder eine Legalisierung zumindest der weichen Drogen. Eine Massnahme, die aus sehr vielen sogenannten Kriminellen wieder das machen würde, was sie eigentlich sind: ganz normale Menschen. Und eine Massnahme auch, die sehr viel Folgekriminalität verhindern würde.

Das Traurige an der ganzen Sache ist, dass Baschi Dürr, der Kriegsdienstverweigerer und Befürworter einer Liberalisierung aller Drogen, solche Ideen vielleicht sogar noch hätte.

Nur müsste er sie endlich aussprechen. Lieber heute als morgen.

✉ tageswoche.ch/+bdywx

INTERVIEW



«Zürich ist bei der Sauberkeit mein Vorbild»

Der Leiter der Stadtreinigung, Alexander Isenburg, ist zuversichtlich, dass Basel sauberer wird – trotz Littering-Saison. Eine neue Sauberkeitsphilosophie soll es richten.
Von Martina Rutschmann, Fotos: Sandra Amport

«Auch auf dem Bruderholz wird wild deponiert»: Alexander Isenburg, Leiter der Basler Stadtreinigung.

Litterer aufgepasst! Das Team von Stadtreinigungs-Leiter Alexander Isenburg beim Tiefbauamt wird noch präsenter sein am Rheinufer. Damit steigt das Risiko, durch Abfallkontrollure des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) für wildes Abfallentsorgen gebüsst zu werden. Gleichzeitig macht Isenburg nicht den Eindruck, als wolle er durch Repression die Leute erziehen. Ganz ohne scheint es aber doch nicht zu gehen.

Herr Isenburg, Sie sind wohl der einzige Mensch in Basel, der sich nicht auf den Sommer freut.

Doch, ich freue mich! Ich liebe den Sommer. Als ich 1997 hierher zog, um zu studieren, dachte ich: Diese Stadt ist tot! Inzwischen beobachte ich das Gegenteil. Ich denke etwa an das Rheinufer mit seinen Buvetten.

Sie sprechen eine Zone an, die Sie auch beruflich beschäftigt.

Die Buvetten am Rhein sind für uns ein Hotspot. Vor allem zu später Stunde, wenn sie geschlossen sind. Das Ziel der Stadt, dass die Buvetten zu mehr Ordnung und Sauberkeit am Rhein beitragen, wurde weitgehend erreicht. Nachts jedoch geht es trotzdem immer noch wild zu.

Die Buvettenbetreiber und deren Gäste nehmen Ihnen Arbeit ab?

Zum Teil schon. Und ich finde, alle Take-away-Betreiber sollten gleich handeln wie die Buvettenbetreiber und sich um Sauberkeit bemühen.

Buvetten hin oder her: Am Rhein sieht es oft verheerend aus.

Mit steigendem Pegel vernachlässigen Besucher Sauberkeit, lassen Flaschen und Pizzaschachteln liegen ...

... obwohl die Stadtreinigung überall unübersehbare, grosse blaue Container aufgestellt hat.

Wir würden gern eine psychologische Studie in Auftrag geben, um herauszufinden, weshalb die Leute ihren Abfall liegenlassen, obwohl die grossen Behälter danebenstehen.

Was bringt eine solche Studie – ausser eine Menge Ausgaben?

Wir haben sie noch nicht in Auftrag gegeben, es wäre aber interessant zu wissen: Warum littern die Leute?

Die Container werden von der Stadtbildkommission kritisiert. Wäre es nicht besser, Geld für schöne Behälter auszugeben?

Wir sind dran. Beim Messeplatz etwa haben wir bereits unterirdische Behälter installiert. Und zwar unter den normalen Chromstahl-Abfallkübeln, von denen es 1900 gibt. Der Behälter hat ein Fassungsvermögen von tausend Litern. Das planen wir auch in der Zukunft am Rheinbord.

Merkt der Abfall-Entsorger, dass der vermeintlich kleine Behälter unten enorm viel Platz birgt?

Nein, die Kübel sehen normal aus.

Wenn das jedoch die Lösung sein soll – weshalb stehen die blauen Container überhaupt noch da?

Das Problem ist: Die kleinen Kübel werden übersehen, die blauen nicht. Dennoch ist es einen Versuch wert, das System auch am Rhein auszuprobieren. Das möchten wir an der Neugestaltung des Schaffhauserrheinwegs testen. In der Hoffnung, uns irgendwann von den blauen Containern verabschieden zu können.

Abgesehen davon, dass diese hässlich sind, finden Ihre Leute darin kiloweise Hausabfälle.

Zum Teil ist die Hälfte mit Hausabfällen gefüllt. Das ist ein Problem.

Je mehr Entsorgungsmöglichkeiten Sie anbieten, desto grösser wird dieses Problem.

Das ist so. Allerdings bieten wir diese nur im Sommer an, um die enormen Abfallmengen auffangen zu können. Die Schwarzentsorgung wird so aber schwieriger, denn die Chromstahl-Kübel sind zu klein für Müllsäcke.

Wie gehen Sie gegen diese illegalen Abfallentsorger vor?

Wir arbeiten mit dem AUE zusammen und melden den Abfallkontrolluren, wo jemand seinen Müll wann illegal entsorgt. Die Leute von der Stadtreinigung wissen häufig schon, wer dahintersteckt, sie haben jedoch keine Möglichkeit, einzugreifen. Das soll sich durch eine engere Zusammenarbeit mit dem AUE ändern.

Was heisst das?

Die Abfallkontrollure haben bereits jetzt die Kompetenz, Bussen zu verteilen. Es ist angedacht, dass sie zum Teil auch mit den Stadtreinigern gemeinsam auf Tour gehen, was die Chance erhöht, jemanden in flagrantei zu erwischen.

Bisher haben die Kontrolleure zehn Bussen pro Monat verteilt, was ein Tropfen auf den heissen Stein ist. Warum haben sie nicht von Anfang an mit den Stadtreinigern zusammengearbeitet?

Die zusätzlichen Kontrolleure für Littering sind erst ein halbes Jahr im Amt. Sie mussten sich zuerst einarbeiten. Abgesehen vom Bussenverteilen haben sie in dieser Zeit Hunderte Leute angesprochen und ermahnt.

Ist die Zusammenarbeit Teil der neuen Sauberkeitsphilosophie, die per 1. April in Kraft tritt?

Die Zusammenarbeit ist bereits etabliert. Jetzt wird sie ans neue Konzept angepasst: Wir planen vier Sauberkeitsgebiete mit entsprechenden Teams. Die Chefs dieser Teams sollen situativ handeln, wenn irgendwo eine grosse Verschmutzung vorhanden ist. Ausserdem sollen die Teams als Ansprechpersonen für die Quartierbevölkerung dienen.

Es wird doch jetzt schon geputzt?

Neu soll der Teamleiter entscheiden können, zuerst beispielsweise die Überreste einer Party wegputzen zu lassen und sich erst danach um eine eigentlich bereits saubere Strasse zu kümmern. Früher gab es keine grossen Verschmutzungen, weshalb der



Fokus auf der Grundreinigung lag. Die Leute hielten sich weniger draussen auf. Das ist mit der Mediterraanisierung anders geworden.

Kann das nicht auch ein Schuss in den Ofen sein? Wenn Partymacher merken, dass da sowieso jemand kommt – warum sollten sie ihren Dreck selber putzen?

Wir übernehmen teilweise Aufgaben der Elternstube. Und es gehört zu unseren Aufgaben, den Leuten immer wieder hinterherzuputzen. Wir weisen sie gleichzeitig darauf hin, wie man richtig entsorgt. Wobei das zu brenzlichen Situationen führen kann.

Sie sprechen die Nacht an? Dann sind Ihre Leute und die Kontrolleure ja gar nicht unterwegs.

In der Nacht ist es tendenziell gefährlich. Die Kontrolleure sind dafür nicht ausgerüstet und ausgebildet.

Wir haben zwei Themen angeschnitten: Littering und die wilden Deponien. Beides scheint schlimmer zu werden.

So dramatisch sehe ich das nicht. Wir sind nicht in Neapel. Die Medien finden das Thema jedoch oft nur in seiner negativen Auswirkung interessant. Es gibt aber schon Strassen, die negativ auffallen mit den wilden Deponien. Allerdings stecken oft dieselben Verursacher dahinter.

Das wissen Sie so genau?

In etlichen Fällen finden die Kontrolleure heraus, wer den Müll deponiert hat. Nun wollen wir die Kontrollen mit dem AUE optimieren.

Ist Müll entsorgen so schwierig?

Eigentlich nicht: Man muss den Hausabfall in einen Bebbi-Sagg stecken und zur richtigen Zeit vor die Tür stellen. Den Rest bringt man zu den entsprechenden Sammel-

stellen, ausserdem stehen zwei Recyclingparks zur Verfügung und es gibt die Sauberkeitshotline für Hinweise und Fragen (Telefon 061 385 15 15, Red.) Dass Neuzuzüger mit diesem System Mühe haben können, verstehe ich.

Mit den neuen Sauberkeitsgebieten wird es noch komplizierter.

Warum? Das Einzige, was sich für die Leute ändert, sind je nach Quartier die Abfuhrtage. Wer jetzt beispielsweise Montag und Donnerstag hat, kann künftig Dienstag und Freitag haben – das teilen wir aber mit.

Das Chaos ist programmiert.

Das glaube ich nicht. Wir werden mit Aufklebern agieren und anfangs kulant sein.

Sie nannten Neapel als Negativbeispiel, aber gerade in Italien gibt es Sammelstellen, bei denen alle Abfallarten an einem Ort entsorgt werden können – auch Pet. Warum ist es hier nicht möglich, Pet-Flaschen beim Glascontainer zu entsorgen?

Alexander Isenburg

Der 36-jährige Deutsche Alexander Isenburg verliess seine Heimat Freiburg im Breisgau 1997, um in Basel Wirtschaft zu studieren. Während der Ausbildung jobbte er in einer Recyclingfirma in Allschwil. Dort gefiel es ihm so gut, dass er auch nach Abschluss des Studiums blieb.

Im Jahr 2006 bewarb er sich bei der Stadtreinigung des Bau- und Verkehrsdepartements um eine Stelle als stellvertretender Leiter der Abfallentsorgung. Zwei Jahre später stieg er zum Leiter Stadtreinigung auf.

Alexander Isenburg ist verheiratet und hat einen zweijährigen Sohn. Die Familie lebt in Rheinfelden im Fricktal. In seiner Freizeit schaut sich Isenburg gern Heimspiele des SC Freiburg an, wobei er auch den FC Basel sehr gern mag.

Die Entsorgung von Pet ist über den Verein Pet-Recycling organisiert. Alles ist über den Handel geregelt. Da können wir uns nicht einmischen.

Aber genau darum liegen überall Pet-Flaschen herum – weil häufig die Stationen fehlen.

Pet-Recycling ist dabei, mehrere solcher Stationen aufzustellen. Aber es stimmt: Wer nachts aus einer Pet-Flasche trinkt, lässt diese oft liegen.

Auch nachmittags ist es nicht einfach: Wenn ich mit einer Pet-Flasche über die Mittlere Brücke gehe und die Flasche am anderen Ende der Brücke leer ist – was mache ich dann damit?

Im Zweifelsfall werfen Sie die Flasche lieber in einen öffentlichen Abfallbehälter, als sie auf den Boden zu schmeissen. Wobei nach der Mittleren Brücke gleich die Manor kommt ... (lacht).

Ziemlich aufwendig, wegen einer einzigen Pet-Flasche in den Keller der Manor zu gehen ...

Zugebenermassen: ja. Wobei der Kiosk oben am Eingang bestimmt einen Pet-Behälter hat.

Zu Beginn des Gesprächs haben Sie die Buvettenbetreiber im Gegensatz zu Betreibern von Take-aways lobend erwähnt. Wo liegt das Problem bei den Take-aways?

Häufig positionieren die Betreiber vor ihren Geschäften keine Abfallkübel. Wir würden sie dabei unterstützen, denn damit wäre allen gedient.

Die Betreiber wissen vielleicht nicht, dass Sie ihnen helfen.

Betreiber solcher Läden anzusprechen wird ebenfalls zu den Aufgaben der neuen Teamleiter gehören.

Die Stadtreinigung ist aktiv in der Bekämpfung einer schmutzigen Stadt – sogar Werbeaktionen mit Stars werden gemacht. Was bringen Präventivaktionen?

Der grösste Nutzen ist es, die Stadtreinigung und deren Mitarbeiter bekannt zu machen. Die Bevölkerung soll wissen, wer um vier Uhr aufsteht und die Stadt sauber macht. Ob es sonst was bringt – darüber kann man streiten. Mit dem «Suuber-Song» beispielsweise konnten wir viele Kinder erreichen.

Die Frage ist nur, ob die Leute ihr Verhalten dann auch ändern.

Ich denke schon, dass Kampagnen das Verhalten der Menschen positiv beeinflussen. Mein zweijähriger Sohn beispielsweise schaut sich derzeit ständig ein Kinderbuch an, das ich ihm aus Berlin mitgebracht habe. Die dortige Stadtreinigung hat das Buch zum Thema Sauberkeit herausgegeben und ist erfolgreich damit.

In manchen Quartieren ist es so sauber, dass man meinen könnte, es bräuchte gar keine Stadtreinigung. Wo sind die Brennpunkte des Littering-Problems?

Das Kleinbasel oder das St. Johann stellen für unsere Mitarbeiter sicher eine grössere Herausforderung dar als Quartiere wie das Bruderholz.

Wollen nun, mit der Aufteilung in Gebiete, alle Ihre Mitarbeiter auf dem Bruderholz arbeiten?

(Lacht). Ganz so einfach ist es nicht: Die Bewohner des Bruderholz haben zwar oftmals mehr Geld als der durchschnittliche Bewohner des Kleinbasels – aber auch auf dem Bruderholz wird wild deponiert, auch dort stehen statt Bebbi-Sägge schwarze Müllsäcke auf der Strasse.

Ach ja?

Das wilde Deponieren ist unabhängig vom Einkommen. Auch Leute auf dem Bruderholz denken: Die holen den Müll dann schon irgendwann.

Stimmt eigentlich ja auch. Warum muss ich also Geld für Müllsäcke ausgeben, wenn Ihre Leute auch andere Säcke mitnehmen?
Wir tun das ja nur, weil es unhygienisch wäre und stinken würde, den «illegalen» Müll einfach stehen zu lassen. Gleichzeitig kontrollieren wir die Säcke aber auch – und der Verursacher muss mit einer Busse rechnen.

Wie hoch sind diese Bussen?
Bis zu 200 Franken.

Sie haben öffentlich schon mehrfach erwähnt, dass Sie sich eine Containerpflicht für Hausbesitzer wünschen. Warum?
Die Strassen wären sauberer. Es gäbe weniger Tiere, welche die herumstehenden Bebbi-Säcke anfressen. Das sieht man bei den bestehenden Containern, die Bewohner der entsprechenden Häuser haben keine derartigen Probleme mehr. Wir sind derzeit gemeinsam mit dem AUE dabei, einen Bericht zum Thema zu verfassen. Darin wollen wir der Regierung auch die betriebswirtschaftlichen Vorteile solcher Container darlegen. Eine Abfuhr in der Woche würde reichen. Ausserdem werden viele Mitarbeiter krank wegen der Schlepperei der Kehrichtsäcke. Auch da könnten wir Kosten einsparen.

«Es gehört zu den Aufgaben der Stadtreinigung, den Leuten immer wieder hinterherzuputzen.»

Neulich wurde ein «Littering-Rappen» diskutiert, weil oft weder Prävention noch Bussen nützten. Wäre das die Lösung?
Es wäre wie eine vorgezogene Recycling-Gebühr, insofern ist es keine schlechte Idee. Die Stadt würde für die litteringbedingten Reinigungskosten entschädigt. Der Konsument aber würde sein Verhalten deswegen nicht ändern, im Gegenteil. Er würde sagen: Ich zahle sowieso, also sollen es die anderen reinigen.

Sie reisen häufig in andere Städte, um dortige Sauberheitskonzepte kennenzulernen. Welche Stadt ist Ihr Vorbild?
Zürich.

Zürich? Das sagen Sie in Basel?
Ja, Zürich. Und Wien.

Was machen die dort besser?
Ich weiss es nicht. Es ist einfach immer sehr sauber dort. Und die Kollegen machen es natürlich auch gut.

Ist es also Ihr Ziel, Basel bis in zehn Jahren so sauber wie Zürich zu haben?
Basel soll erstklassig sein. Ausserdem hoffe ich, dass bis dann das Containerkonzept umgesetzt ist.
✉ tageswoche.ch/bdxwl

Anzeigen

MUSEUM DER KULTUREN BASEL



Ausstellung
22.3. – 29.9.2013

WAS JETZT?

AUFSTAND DER DINGE AM AMAZONAS

Museum der Kulturen Basel
Münsterplatz 20, 4051 Basel
T +41 61 266 56 00
www.mkb.ch

Offen Di – So 10.00–17.00
Jeden ersten Mittwoch im Monat 10.00–20.00
Das Museum ist Ostermontag, 1. Mai,
Auffahrt und Pfingstmontag geöffnet.

UNIVERSITÄT BASEL **ADVANCED STUDIES**

ADVANCED STUDIES. DIE VIELFALT DER WEITERBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT BASEL

MAS- und DAS-Studiengänge,
CAS-Kurse in den Bereichen

- AFRICAN STUDIES
- BETRIEBSWIRTSCHAFT
- EUROPEAN INTEGRATION
- FINANZWIRTSCHAFT
- FOOD SAFETY
- GENDER STUDIES
- GESUNDHEITSWESEN
- INFORMATIK
- KONFLIKTBEWÄLTIGUNG
- KULTURMANAGEMENT
- MARKETING
- MEDIZIN
- NPO-MANAGEMENT
- PFLEGEWISSENSCHAFT
- PHARMAZIE
- PHILOSOPHIE
- PHYSIOTHERAPIE
- PSYCHOLOGIE
- PSYCHOTHERAPIE
- PSYCHIATRIE
- RELIGIONSWISSENSCHAFT
- SEXUALMEDIZIN
- STADT- UND REGIONALMANAGEMENT
- THEOLOGIE
- TROPENMEDIZIN
- VERSICHERUNGSMEDIZIN
- VERWALTUNGSRECHT
- WATER SAFETY
- WEB PUBLISHING

 **Mehr unter www.uniweiterbildung.ch**

«Wird das Gewerbe aus der Stadt verdrängt?»,
tageswoche.ch/wochendebatte

Das gleiche Problem

Günstiger Wohnraum und das (Klein-)Gewerbe haben das gleiche Problem: Wenn bei der Planung auf «höherwertige» Nutzungen gezielt wird, ziehen sie den Kürzeren. Es macht keinen Sinn, sie gegeneinander auszuspielen – das Problem liegt woanders. Statt einseitig auf Prestige und den finanziellen Ertrag zu schießen, muss sich die Planung wieder stärker der Vielfalt widmen: Weg von Luxuswohnungen, Büros und Einkaufszentren hin zu kleineren und günstigeren Wohnungen und Platz für Werkstätten, Ateliers und Kleingewerbe. **Tonja Zürcher**

«Stauffacher geht an Europäischen Gerichtshof»,
tageswoche.ch/+bdxoe

Idiotin und Verbrecherin

Wer «Politik» mit Sprengstoff betreibt, ist keine Linksaktivistin, sondern eine Idiotin und im strafrechtlichen Sinn eine Verbrecherin.
Roland Stark, Linksaktivist

Starker Tobak

Der Starke Roland hat gesprochen! Starke Worte vom Starken Roland sind Starker Tobak! Nur mit dem Linksaktivismus hapert es noch ein wenig.
derfreiewalter

Mit Vor- und Nachnamen

Ich bin politisch gross geworden in der konservativen linken Tradition, seine Meinung im wahrsten Sinne des Wortes «unvermummt», das heisst mit Vornamen und Nachnamen in Leserbriefen und ohne Mütze über dem Gesicht bei Demonstrationen kundzutun. Der politische Sittenerfall in Verbindung mit den neuen Medien (online) bringt es mit sich, dass jeder und jede seinen Senf dazu geben kann, ohne offen zu seiner Identität zu stehen. Welch ein Fortschritt!
Roland Stark

Leserbriefe an die Redaktion



Leserbrief der Woche

von Paul Gass zu «Jetzt kommt auch noch ein Label für Kinderkrippen»,
tageswoche.ch/+bduyq

Irgend einmal in hoffentlich naher Zukunft wird man erüchtern feststellen, dass mit all diesen Evaluationen, Zertifizierungen undsoweiter undsofort die Kosten und der bürokratische Aufwand gestiegen sind, nicht aber die Qualität. Es wäre viel gescheiter, man würde mit dem gleichen Geld die Leute an der Front entlasten.

«Die Vorzüge des Opportunismus»,
tageswoche.ch/+bdtxb

Eine eigenwillige Logik

Frau Schneider-Schneider kann also den SP-Kandidaten Nussbaumer nicht wählen, wenn sie den Sozialdemokraten Cédric Wermuth reden hört. Eine eigenwillige Logik, aber bitte sehr! Bleiben wir mal bei dieser Logik, Frau Schneider-Schneider: Wenn Sie einen Mörgeli von der SVP reden hören, der die Schweiz aus dem bilateralen Weg aussteigen lassen will (was wohl wesentlich wirtschaftsschädlicher wäre als eine Einheitskrankenkasse), können Sie dann SVP-Kandidat Weber wählen? **Ramon Glatz**

«Am Ostersonntag werden die Uhren um eine Stunde vorgestellt»,
tageswoche.ch/+bdxyh

Negative Auswirkung

Die Umstellung auf die Sommerzeit wirkt sich erwiesenermassen negativ auf die Produktivität der Arbeitnehmer während zwei bis drei Arbeitstagen aus. Komischerweise ist dies den Wirtschaftsvertretern im Nationalrat egal. Warum?
Markus Streich

«Wo die Zukunft wächst»,
tageswoche.ch/+bdvrs

Korrektur

In der Titelgeschichte über das Dreispitz-Areal schreibt die TagesWoche: «Mit ihrem Vermögen finanziert die CMS Ateliers im Kunstfreilager, ebenso Radio X und das Haus für elektronische Künste.» Diese Darstellung ist, was Radio X betrifft, nicht korrekt. Die CMS finanziert Radio X nicht, vielmehr ist Radio X deren Mieter. Radio X und die CMS arbeiten projektbezogen zusammen, aktuell etwa in den Bereichen Integration und Sprachförderung. Wir entschuldigen uns für diese Ungenauigkeit.
Die Redaktion

Leserbriefe an:
community@tageswoche.ch

TagesWoche
 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 13
 WEMF-beglaubigte Auflage:
 22 580 Exemplare
 Gerbergasse 30, 4001 Basel
 Kooperation:
 «La Cité» (Genf),
 «The Guardian» (London),
 «Der Freitag» (Berlin)

Herausgeber
 Neue Medien Basel AG

Redaktion
 Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Redaktionsleitung
 Urs Buess,
 Remo Leupin

Redaktion
 David Bauer,
 Renato Beck,
 Yen Duong,
 Karen N. Gerig,
 Tara Hill,
 Christoph Kieslich,
 Valentin Kimstedt
 (Praktikant),
 Matieu Klee,
 Marc Krebs,
 Philipp Loser,

Amir Mustedanagić,
 Matthias Oppliger,
 Florian Raz,
 Michael Roekenbach,
 Martina Rutschmann,
 Peter Sennhauser,
 Dani Winter,
 Monika Zech

Redaktionsassistenten
 Béatrice Frefel,
 Esther Staub

Bildredaktion
 Nils Fisch,
 Hans-Jörg Walter

Layout/Grafik
 Petra Geissmann,
 Daniel Holliger,
 Carla Secchi

Korrektorat
 Noëmi Kern,
 Irene Schubiger,
 Esther Staub,
 Martin Stohler,
 Dominique Thommen

Abo- und Lesermarkt
 Tel. 061 561 61 61
abo@tageswoche.ch
 Martina Berardini

Verlag
 Tel. 061 561 61 50
info@neuemediaenbasel.ch
 Olivia Andrighetto

Geschäftsleitung
 Tobias Faust

Leitung Werbemarkt
 Kurt Ackermann

Werbemarkt
 Tel. 061 561 61 50
 Cornelia Breij, Tobias Gees,
 Felix Keller, Lukas Ritter

Abonnemente
 Die TagesWoche erscheint
 täglich online und jeweils am
 Freitag als Wochenzeitung.
 1 Jahr: CHF 220.–
 (50 Ausgaben);
 2 Jahre: CHF 420.–
 (100 Ausgaben);
 Ausland-Abos auf Anfrage.
 Alle Abo-Preise verstehen
 sich inklusive 2,5 Prozent
 Mehrwertsteuer und
 Versandkosten Schweiz

Druck
 Zehnder Druck AG, Wil

JA

Eine heilige Stätte für
FCB-Fans

Gregor Dill

Leiter Sportmuseum Schweiz

Ginge es nach mir, würde ich den gesamten Landhof mit einer Signatur des Sportmuseums versehen und in unsere Sammlung aufnehmen. Das wäre in jeglicher Beziehung ein grosser Neueingang und ein gehöriger Schritt zur Erfüllung unseres Stiftungszwecks, der unter anderem das Sammeln relevanten Sportkulturgutes der Schweiz beinhaltet.

Gerne erinnere ich mich an die Museumsnacht 2011, als wir den Landhof aus der Vergessenheit holten und seine Geschichte inszenierten. Das dankbarste Objekt, das man sich vorstellen kann! Erstes Nationalstadion der Schweiz. Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft fuhr hier am 5. April 1908 ihren ersten Sieg ein – 5:3 gegen Deutschland, das notabene im Landhof sein allererstes Spiel überhaupt bestritt!

Organisiert wurde diese historische Begegnung vom FC Basel, der im Landhof zu Hause war. Hier spielte er ab 1902 regelmässig. 1925 zum Beispiel gegen Nacional Montevideo, also gegen diejenigen uruguayischen Kicker, die 1924, 1928 und 1930 Weltmeister wurden. 12 000 Zuschauer liessen sich das Ereignis nicht entgehen – Stadionrekord für die Schweiz!

1951 wurde die heutige Tribüne erbaut und zwei Jahre später holte der FCB erstmals den Meistertitel. Das alles ist nur ein Bruchteil dessen, was sich im Landhof an sportkultureller Brisanz zugetragen hat. Und wenn man bedenkt, welche Bedeutung gerade der FC Basel für die Region hat, die einem territorialen Flickenteppich gleichkommt mit Landesgrenzen, Hülfenschanzen, Sarah-Jane-Gräben, Schwarzbuben und sogar Aargauern, die einzig in Bezug auf Blau-Rot einer Meinung sind, dann muss man sich schon fragen, wie wir mit unserem Kulturgut umgehen.

Der FC Basel ist für die Region eine Religion. Und die Stadien sind seine Kirchen. Der Landhof ist vielleicht nicht das Münster, aber die Martinskirche bestimmt. Wer ihn schleift, geht mit einer heiligen Stätte leichtfertig um.

Die Wochendebatte



Foto: Patrick Tsehudin

Soll der
Landhof
erhalten
bleiben?

«Der Landhof bleibt grün.» Es war eine einfache Parole, die der Landhof-Initiative mit 60 Prozent Ja-Stimmen im März 2010 zum Sieg verhalf. Die Überbauung des weiträumigen Arealen mit ehemaligem Fussballstadion war per Volksentscheid vom Tisch. Der Landhof wurde der Grünzone zugewiesen.

Doch wer gehofft hatte, damit sei das Problem Landhof gelöst, der irrte sich. Drei Jahre nach der Abstimmung streiten sich Anwohner, FCB-Anhänger und Umweltorganisationen, wie es weitergehen soll. Die einen möchten das bestehende Fussballfeld und die Tribüne erhalten, wobei Neubau oder Sanierung etwa gleich teuer kämen. Andere würden gern einen offenen Frei- und Grünraum für die Bevölkerung entstehen lassen. Was ist nun wichtiger – ein zusätzlicher Grünraum in der Stadt oder der Erhalt der Geburtsstätte des FC Basel?

Diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch/wochendebatte

Wird das Gewerbe aus der Stadt verdrängt?

Die Wochendebatte vom 22. März 2013:

Das Resultat war ziemlich deutlich: 55 Prozent der Abstimmenden sind der Ansicht, dass das Gewerbe in Basel-Stadt einen schweren Stand hat. Somit folgten sie der Argumentation von CVP-Grossrat Lukas Engelberger – SP-Grossrätin Sarah Wyss vermochte weniger zu überzeugen. «Es wäre deutlich sinnvoller gewesen, mehr Schrebergärten in der Stadt für Wohnungen aufzuheben, als es den Kleinfirmen nun schwer zu machen, ihren Standort zu halten», schreibt etwa Karl Linder. Kommentatorin Tonja Zürcher fand hingegen, dass das Gewerbe und «Günstiger Wohnraum» das gleiche Problem hätten. Denn wenn bei der Planung auf «wertschöpfungsintensive» Nutzungen gezielt werde, würden beide den Kürzeren ziehen.

NEIN

Eine Oase in einem
geschützten Hofbereich

Jost Müller Vernier

Geschäftsführer WWF Region Basel

Den Baslern und Baslerinnen liegen Grünräume am Herzen. So waren Abstimmungen für den Erhalt des Schwarzparks, des Bäumlhofareals oder die Wiese-Initiative erfolgreich. Auch der Gesetzgeber hatte früh den Wert von Grün im Stadtkanton erkannt: Für Gebäude über die Grundnutzung hinaus wird eine Mehrwertabgabe fällig. Die Hochhausabgabe ist zweckgebunden für Grünflächen. Aus dem gut dotierten Fonds wird die Landhof-Aufwertung zum öffentlichen Grünraum finanziert.

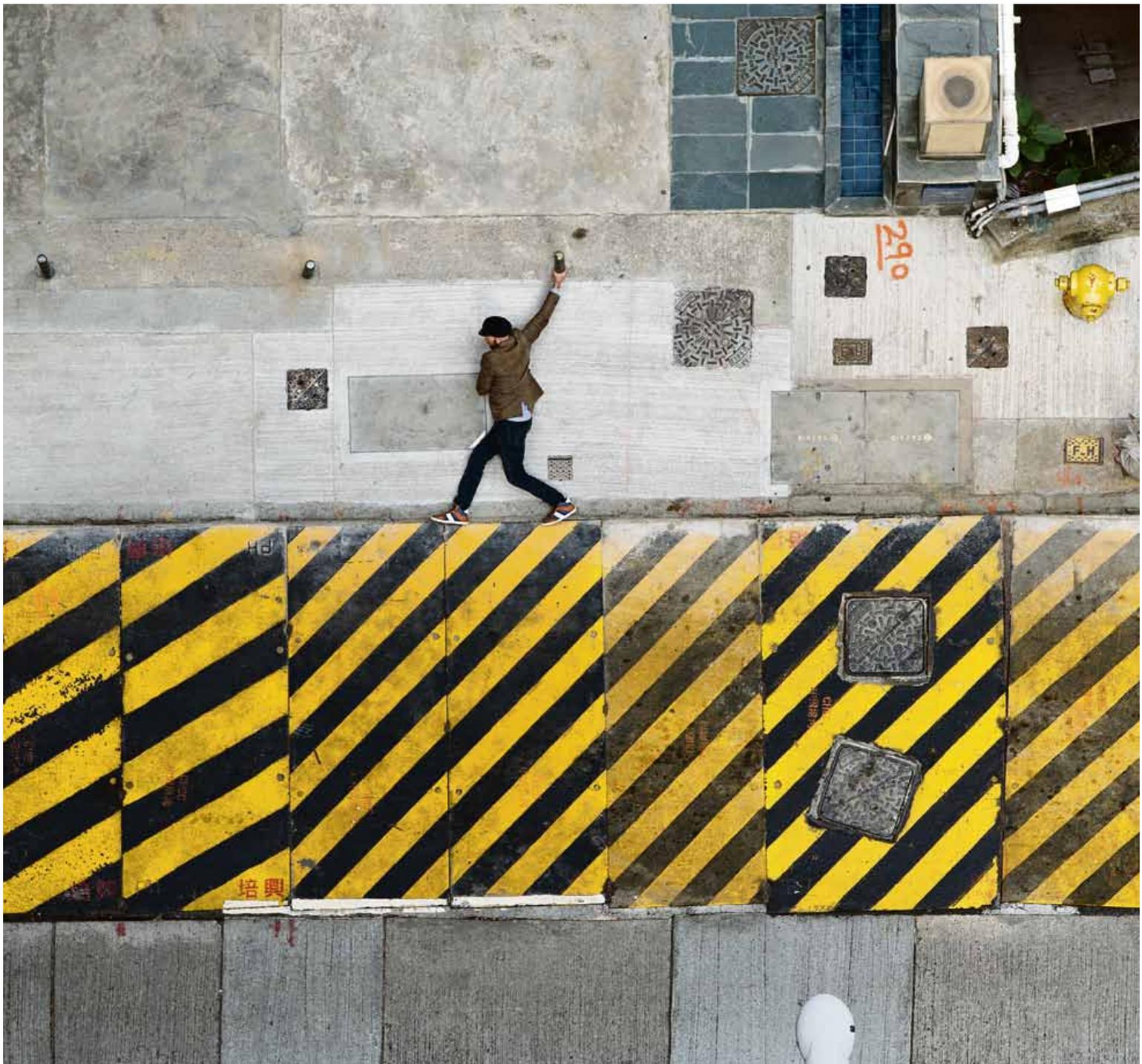
Das Anliegen der Landhof-Initiative war, die Oase in einem geschützten Hofbereich mitten in der Stadt als Frei- und Grünraum für die Bevölkerung zu erhalten. Im dynamisch wachsenden Stadtteil zwischen Messe und Roche wurde der Freizeit-, Sport- und Erholungsraum für eine gemischte und niederschwellige Quartiernutzung so auch für die Jugend- und Kinderarbeit gesichert. Auch kleinere Sportclubs sollten Raum haben.

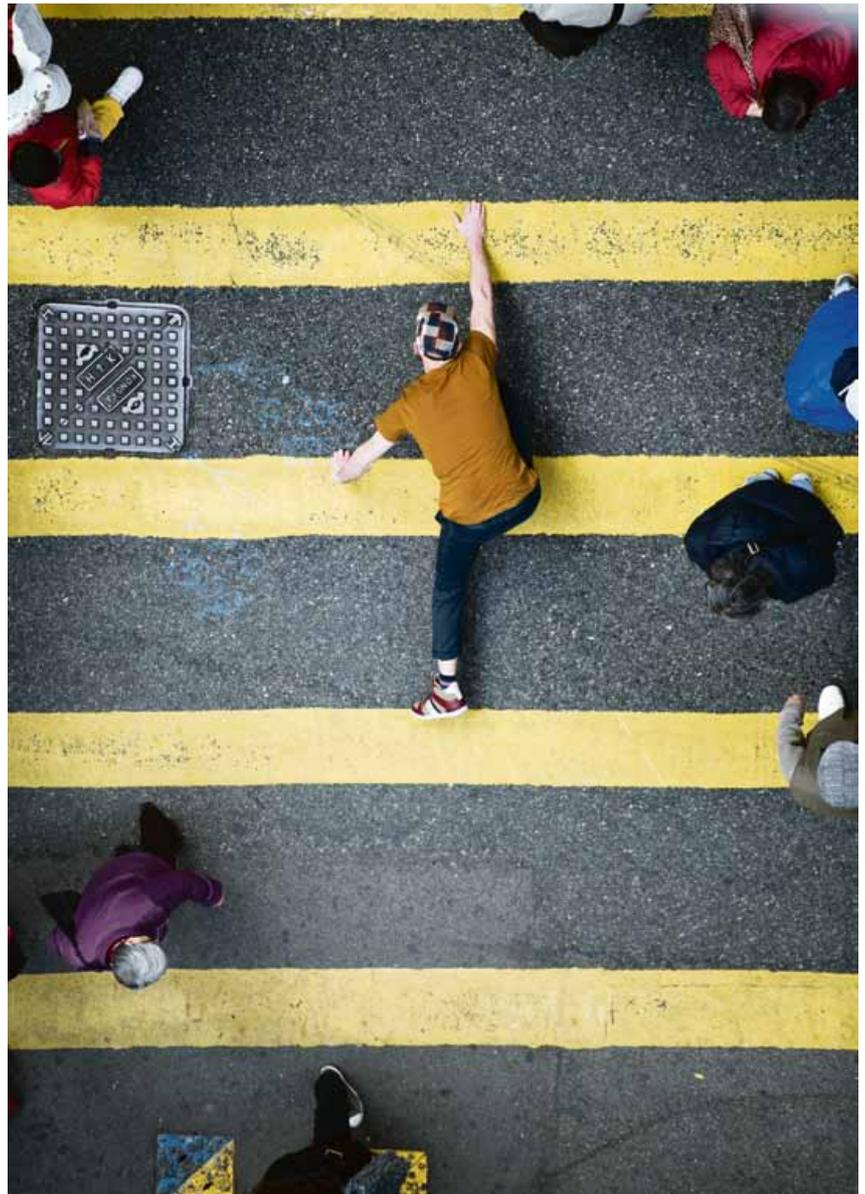
Konkret wurde die Initiative in einem breiten, langwierigen, aber korrekten Partizipationsprozess. Die Idee, wie sie nun im Raum steht, auf dem Landhof ein Fifa-konformes Spielfeld zu bauen, wurde dabei nicht vorgebracht. Auch für die Tribüne machte sich niemand wirklich stark. Das Tribünengebäude, ein asbestbelastetes architektonisches Ungetüm, war Objekt einer Studie. Sie kam zum Schluss, dass aufgrund des grossen Sanierungsbedarfs, der Raumeinteilung und der veränderten Nutzung der Erhalt kaum Sinn mache.

Schon vor weit über 40 Jahren bin ich mit meinem Vater ins Joggeli – nicht auf den Landhof – gepilgert. So, wie ich es heute mit meinen Kindern tue. Der FCB hat seit 1967 keine Spiele mehr auf dem Landhof ausgetragen und sich 2001 ganz verabschiedet. Der Tempel ist das Joggeli. Den Landhof aber hat die Bevölkerung – auch mit Unterstützung von FCB-Fans – für sich und für die Kinder erkämpft. Er wird aber immer die Geburtsstätte des FC Basel bleiben.

Bildstoff im Web

Aussergewöhnliche Bildserien,
-techniken und -geschichten
von Amateuren und Profis:
jede Woche im TagesWoche-
Fotoblog «Bildstoff».
Vorschläge willkommen via
bildstoff@tageswoche.ch





Bildstoff: Christian Åslund aus Stockholm lässt in seiner Serie «Honkey Kong» die Strassen Hongkongs aussehen wie in einem 2D-Computerspiel. Mehr von Åslunds Bildern finden Sie unter tageswoche.ch/+bdyvy

Supermacht in Wartestellung

Tottenham Hotspur, nächster Gegner des FC Basel in der Europa League, definiert sich auch über die gepflegte Abneigung zum Nordlondoner Rivalen FC Arsenal.

Von Raphael Honigstein

Der Leidensweg an der White Hart Lane

Der 24. September 1997 begann für Christian Gross (im Bild links) mit einer legendären Fahrt mit der Londoner U-Bahn zu seinem neuen Arbeitsplatz an der White Hart Lane im Londoner Norden. Bei der spottenden, voreingenommenen Boulevardpresse und den Fans von Tottenham Hotspur hatte der Trainer aus Zürich von Beginn an einen schweren Stand. Daran änderte auch nichts, dass Gross die «Heissporne» vor dem Abstieg rettete. Kam dazu, dass der damalige Besitzer Alan Sugar, ein schwerreicher Unternehmer und Baron mit Sitz im Oberhaus, Jürgen Klinsmann zurückholte und dem 33-jährigen deutschen Superstar weitreichendes Mitspracherecht einräumte. Nach drei Spieltagen der neuen Saison war Gross schon wieder weg. Keine zehn Monate hatte sein England-Abenteuer gedauert.

Neun Jahre danach – Gross war inzwischen mit dem FC Basel der erfolgreichste Schweizer Trainer der Gegenwart – plädierte der «Guardian» in einer «Wiederaufnahme des Verfahrens gegen einen der am meisten verunglimpften Trainer der Geschichte» für Christian Gross. Im Grössenwahn, der den Club seit jeher begleite, habe Gross sukzessive jene Strenge und Durchschlagskraft einträufeln lassen, die der Autor als «einzig realistischen Weg zum Erfolg der «Spurs» bezeichnete. *Christoph Kieslich*



Foto: Keystone

Der Freitag voriger Woche brachte eine böse Niederlage, obwohl Tottenham Hotspur gar kein Spiel bestritt. Der Ligarivale West Ham United wurde vom Londoner Bürgermeister Boris Johnson als zukünftiger Mieter des Olympiastadions bestätigt. Die «Hammers» dürfen in der Saison 2016/17 in die Spielstätte einziehen, die bis dann zur reinen Fussballarena für 54 000 Zuschauer umgebaut sein wird. Die Kosten des bis 2115 datierten Mietvertrages betragen nur etwa zwei Millionen Pfund im Jahr, dazu muss West Ham 15 Millionen Pfund an die 150 Millionen Pfund teuren Umbauarbeiten beisteuern.

Der ehemalige Sportminister Richard Caborn bezeichnete die Entscheidung als «grössten Fehler der Olympischen Spiele», West Ham erhalte ein 600 Millionen Pfund teures Stadion quasi umsonst, für die Rechnung müssten die Steuerzahler aufkommen. Auch für Daniel Levy ist dieser Deal ein ziemlicher Albtraum. Der Vorstandsvorsitzende der «Spurs» hatte ebenfalls mit einem Umzug nach Stratford geliebäugelt und später mit rechtlichen Mitteln den Verkauf des Olympiastadions an West Ham verhindert. Doch gegen das neue Arrangement ist er machtlos.

Sein Tottenham ist nun quasi von Feinden umzingelt. Acht Kilometer westlich vom veralteten Stadion an der White Hart Lane parkt das hypermoderne Emirates-Stadion des verhassten Lokalrivalen FC Arsenal wie ein Ufo in der Landschaft, die neue Heimat der «Hammers» wird bloss 13 Kilometer weiter südlich von der Lane sein.

Die Pläne der «Spurs», unmittelbar neben der alten, stimmungsvollen Wellblech-Box eine zeitgemässe Arena zu errichten, werden durch diese Entwicklung erschwert. Mindestens 400 Millionen Pfund soll das neue

Stadion kosten, die Kapazität wird sich bis zur Einweihung in drei Jahren von derzeit 36 000 auf 56 000 erhöhen. Für dieses ambitionierte Unterfangen muss der Club jedoch im Gegensatz zu den üppig beschenkten «Hammers» eigenes Geld auf den Tisch legen. Die Finanzierung soll über den Verkauf der Namensrechte sichergestellt werden. Aber das nur eine Taxifahrt in einem Londoner «Black Cab» entfernte Objekt der «Hammers» verhagelt höchstwahrscheinlich gehörig die Preise.

Neues Stadion, alter Status

Rund um die White Hart Lane haben die ersten Bauarbeiten bereits begonnen. Ein modernes Stadion ist angesichts der Uefa-Auflagen im Financial Fairplay und ähnlichen Überlegungen der Premier League enorm wichtig, um endlich aus dem Schatten von Arsenal zu treten. 1995 wurde Tottenham in der Liga Siebter, die «Gunners» wurden nur Zwölfte. Seither spielen die «Spurs» in Nord-London nur noch die zweite Geige.

Arsenal setzt pro Saison dank den vielen teuren Jahreskarten im Emirates mit seinen 60 000 Plätzen und regelmässiger Champions-League-Präsenz etwa 100 Millionen Euro mehr um. Der Traum von Levy und den Tottenham-Fans ist es, dass die «Spurs» mit dem neuen Stadion ihrem Status als dem einst populärsten Londoner Club endlich wieder gerecht werden.

Tottenham wurde 1882 von Schülern der «All Hallows' Church»-Bibelgruppe gegründet. 1901 gewann man als erstes Profi-Team aus der Hauptstadt den FA-Pokal. 1908 stiegen die Heissporne in die erste Liga auf, aber die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg brachten Misserfolg und ein bis heute andauerndes Trauma. Der ursprünglich im Süd-Londoner Viertel Wool-

wich beheimatete FC Arsenal zog der besseren Transportanbindungen wegen 1913 auf die andere Seite der Themse, fast vor die Nase der «Spurs». Als sich die «Gunners» nach dem Krieg mithilfe von äusserst nebulösen Geschäftspraktiken in die erste Liga hievt, während Tottenham absteigen musste, war die gegenseitige Animosität besiegelt.

Von diesem Ur-Schock hat sich der mutmasslich nach «Sir Harry Hotspur», einem Ritter aus dem 14. Jahrhundert, benannte Club nie mehr ganz erholt. Arsenal wurde in die 1930er-Jahre fünf Mal Meister und mit der marmornen Eingangshalle des High-bury-Stadions zum Inbegriff von fussballerischer Noblesse. Die «Spurs» gewannen die Liga 1951 und 1961 unter

Die White Hart Lane – eine stimmungsvolle Wellblech-Box.

dem legendären Coach Bill Nicholson gar das erste englische Double des 20. Jahrhunderts, aber für dauerhafte Erfolge in der Meisterschaft spielte der Verein stets eine Spur zu offensiv und wankelmütig. Dafür wurde er zum ausgemachten Pokalspezialisten. Acht Mal gewann man den FA Cup, vier Mal den Ligapokal, zwei Mal den Uefa-Pokal und einmal den Pokal der Pokalsieger. Der letzte Erfolg – der Ligapokalsieg 2008 – liegt nun aber auch schon fünf Jahre zurück.

Am schlimmsten für die Anhänger der «Spurs» war in den letzten Jahren jedoch, dass Arsenal unter Arsène Wenger auch den schöneren Fussball spielte. Unabhängig von den Ergebnissen hatte man sich an der White Hart



Mann für besondere Momente:
Der Waliser Gareth Bale, Hochgeschwindigkeitsfussballer in den Reihen von Tottenham. Hier am 3. März beim Heimsieg gegen den Erzrivalen Arsenal an der White Hart Lane, wo sich kommenden Donnerstag der FC Basel bewähren muss. Foto: Imago

Lane jahrzehntelang gerühmt, dem Publikum zumindest ästhetisch höherwertige Vorstellungen als die pragmatischen Kanoniere präsentieren zu können. Die «Spurs» waren immer eine bedingungslose Offensivmannschaft. Sie hatten Tormaschinen wie Gary Lineker, Jimmy Greaves und Jürgen Klinsmann, und mit Spielmacher Paul Gascoigne die zentrale Figur der englischen Fussballrenaissance Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre unter Vertrag.

Die Ära Ardiles

Bereits 1978 hatte der Verein mit zwei Sensationstransfers eine neue Ära eingeläutet. Die Weltmeister Ricardo «Ricky» Villa und Osvaldo «Ossie» Ardiles wechselten nach ihrem Turniersieg in Argentinien als erste Südamerikaner in die englische Liga. Ihre Kunst am Ball wirkte auf die Einheimischen regelrecht verstörend. «Diesen beiden zuzusehen könnte die Leute auf den Geschmack bringen und für den Fussball in unserem Land schädlich sein», warnte Clifford Lloyd, der Vorsitzende der Spielergewerkschaft. England kam tatsächlich auf den Geschmack, aber die Folgen waren alles andere als schädlich: Tottenham's Villa und Ardiles waren die Wegbereiter für ausländische Koryphäen wie Eric Cantona, Dennis Bergkamp und Gianfranco Zola.

Für Verdienste um die englische Fussballkultur kann man sich in Zeiten der komplett globalisierten

Premier League aber leider nichts kaufen. Boss Levy ist auch alles andere als ein Nostalgiker. Der Geschäftsmann – seine Familie betreibt eine Kette von Billigmode-Läden – führt den Club mit eiserner Hand. Ein ehemaliger Angestellter erzählte einst, dass Levy in der Geschäftsstelle regelmässig der Hut hochging, wenn jemand von den «Big Four» Arsenal, Man Utd, Chelsea oder Liverpool redete. «Es gibt keine Big Four, wenn schon gibt es die Big Five», schimpfte Levy.

Berüchtigt ist auch sein Verhandlungsgeschick. Levy pokert gerne bis kurz vor Schliessung des Transferfensters, um für Abgänge und Neuverpflichtungen den besten Preis zu erzielen. Manchmal kommt vor lauter Feilscherei um den letzten Penny aber das Team zu kurz: Für Dimitar Berbatov bekam er 2008 30 Millionen Pfund von Manchester United, aber der Transfer ging so spät über die Bühne, dass die «Spurs» keinen adäquaten Ersatz finden konnten. Levys Ruf des knallharten Verhandlungspartners kommt Tottenham insgesamt allerdings sehr gelegen. Trainer André Villas-Boas erinnerte erst kürzlich mögliche Interessenten an Superstar Gareth Bale daran. «Jeder weiss, welche Preise unser Vorsitzender verlangt», sagte der Portugiese augenzwinkernd.

Levy führt den Club und besitzt auch Anteile, Haupteigentümer ist jedoch Joe Lewis. Der in ärmlichen Verhältnissen im Londoner East End geborene Währungsspekulant lebt als

Steuerflüchtling auf den Bahamas, sein Vermögen wird auf drei Milliarden Pfund geschätzt. Für den 76-jährigen Lewis sind die «Spurs» allerdings nur eines von vielen Investments, für Fussball interessiert er sich nicht sonderlich.

Levy muss dementsprechend seriös wirtschaften. Lewis ist kein Abramowitsch, der in sein Spielzeug Chelsea Hunderte von Millionen pumpt. Die «Spurs» schreiben dank ihrer soliden Gehaltspolitik meistens eine schwarze Null, in der vergangenen Saison machte man ohne Teilnahme an der Champions League allerdings 4,3 Millionen Pfund Verlust. Es ist kein leichter Balance-Akt: Der Club will wachsen, kann aber finanziell nicht mit den ganz Grossen in der Liga konkurrieren.

Fürs Erste wäre man an der Lane aber schon zufrieden, wenn man zur

Die «Spurs»-Fans wären schon froh, Arsenal hinter sich zu lassen.

Abwechslung mal wieder Arsenal auf die Plätze verweisen könnte. Es ist nicht zuletzt jene immense Rivalität mit den «Gunners», die Tottenham aktuell auch in der Europa League antreibt. Arsenal hat seit 2005 keine Trophäe gewonnen, umso schöner wäre es

für Villas-Boas, wenn seine Männer im Final von Amsterdam im Mai den Pokal in die Höhe stemmen könnten. «Wir wollen diesen Titel gewinnen, absolut», posaunte der Portugiese schon im September.

Das ist nicht selbstverständlich. In jüngster Vergangenheit hatte Tottenham die Europa League oft abgesehen, um Kräfte für das Rennen um die Champions League zu sparen. Das ging 2009/10 gut. In der Barrage gegen die Young Boys schafften es die Londoner in der nächsten Saison, in die Königsklasse einzuziehen. Traditionell sind die «Spurs» jedoch eher für ihre schlechten Ergebnisse gegen Ende der Spielzeit bekannt. In den beiden nationalen Cup-Wettbewerben sind sie bereits ausgeschieden.

Die ständige Bedrohung

Die Gefahr, dass sich diese Geschichte wiederholt, ist gross nach zwei Niederlagen in Folge in der Premier League, einem 2:3 in Liverpool und dem 0:1 zu Hause gegen Fulham. Arsenal, das nach dem 1:2 im Nord-Londoner Derby schon abgeschlagen schien, hat mit nur vier Punkten Rückstand und einem Spiel weniger wieder gute Chancen, den Nachbarn Platz vier streitig zu machen.

Offiziell sind zwar Europa League und Champions-League-Qualifikation gleichwertige Saisonziele, aber es ist kein Geheimnis, was für die «Spurs», die Londoner Supermacht in der Warteschleife, wichtiger ist. Die Millionen aus der Königsklasse würden den dringend notwendigen Stadionneubau erleichtern und Bales letztlich unweigerlichen Abgang zumindest verschieben. Und wenn man nebenbei auf Kosten der «Gunners» reüssieren würde, wäre das natürlich die grösste Genugtuung.

✉ tageswoche.ch/bdxyi



Schnattern auf hohem Niveau

Tagsüber ist Patrick Martin «Dr.rer.nat.», am Feierabend «EhrenpräsidEnte» – ein Einblick in das wundersame Universum der Donaldisten. *Von Marc Krebs*

In den Comics spielte die Schweiz schon vor Jahrzehnten eine Rolle, jetzt wird sie auch von den Donaldisten heimgesucht.

Wenn am 13. April der Kongress der Donaldisten stattfindet, sollten es neugierige Besucher tunlichst vermeiden, sich voller Freude ein Entenkostüm überzuziehen. Sie würden von den Kongressteilnehmern schief angesehen und vermutlich gar belächelt.

Denn wenn sich die grossen Kenner Entenhausens in Basel treffen, heisst das nicht, dass sie das alte Kloster Klingental in ein Disneyland verwandeln werden. Nichts liegt ihnen ferner als eine kommerzielle Ausschachtung. «Donaldist kann man nicht werden. Donaldist ist man», sagt Patrick Martin (51), der Organisator des Kongresses.

Dass er Donaldist ist, realisierte er schon in den 1970er-Jahren. Als Kind verschlang er Comics, von den Eltern

als Schundliteratur abgetan. Schätzte das Subversive und Geistreiche an den frankophonen Büchern von Hergé (Tim und Struppi) und Goscinny/Uderzo (Asterix und Obelix), verlor sich aber vor allem in den Donald-Duck-Geschichten.

Ein skurriler Verein

Dabei stellte er fest, dass ihn manche Geschichten stärker fesselten als andere. «Ich konnte das als Kind noch nicht so genau erklären, aber da fanden sich qualitative Unterschiede.» Jene, die der Cartoonist Carl Barks für den Disney-Kosmos ausmalte, begeisterten ihn am meisten. Barks schuf Geschichten mit dramaturgischen Bögen, verlieh Figuren wie Dagobert Duck nicht nur dreidimensionale Tie-

fe, sondern auch Tiefgang. Patrick Martin spürte, dass er ein Barksist war und fand heraus, dass es einen Zirkel Gleichgesinnter gab. So besuchte er 1981 erstmals einen Kongress von

Für Donaldisten ist Entenhausen keine Fiktion, sondern Realität.

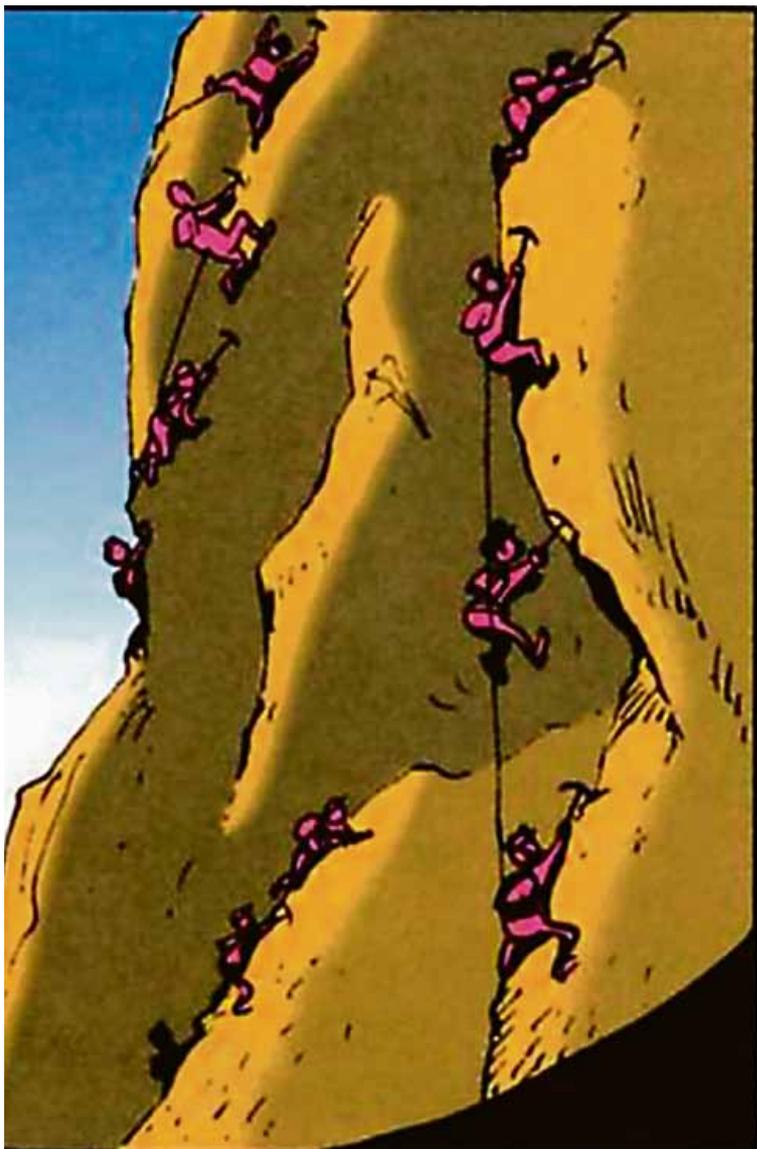
D.O.N.A.L.D., der «Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus».

Diese eigenartige Vereinigung war 1976 in Norddeutschland ins Leben gerufen worden. Treibende Kraft war

Hans von Storch (er heisst wirklich so, was das Ganze noch skurriler erscheinen lässt). «Wir wollten den Entenhausen-Kosmos erforschen, dafür brauchte es eine Organisation», erzählte von Storch in einem Interview mit dem «Spiegel».

1978 beschäftigte sich Klimaforscher und Meteorologe von Storch in einem Aufsatz mit dem «Klima in Entenhausen» und kam zum Schluss, dass der zweite Satz der Thermodynamik, ein Grundgesetz der Physik, in den Duck-Comics nicht gelte. Demnach müsse unsere beschränktere Welt ein Teil des Entenhausener Universums sein.

Damit legte er einen Grundsatz fest, an den sich historische Donaldisten bis heute halten: Entenhausen ist keine Fiktion, sondern ein Par- ▶



Der genialste Erfinder von Entenhausen

Carl Barks gilt als der einflussreichste Donald-Duck-Zeichner. Kein Wunder, wird er von den Donaldisten verehrt.

Von Karen N. Gerig

Ich würde gern als Mensch in Erinnerung bleiben, der gut gearbeitet hat», wünschte sich Carl Barks (1901–2000). Geht es nach den Donaldisten, so hat der Zeichner aus Oregon (USA) dies erreicht. Denn sein Werk – und nur sein Werk allein – ist es, welches für die «Anhänger des lauterer Donaldismus» als Referenz gilt. Keine «Lustigen Taschenbücher» werden von ihnen gelesen, keine Micky-Maus-Hefte. Nein, nur die 6215 von Carl Barks zwischen 1943 und 1967 gezeichneten Seiten sind für sie und ihre Forschung ausschlaggebend. 520 Donald-Duck-Geschichten sind das insgesamt.

Der Unterschied zwischen den Comics aus Barks'scher Feder und dem, was vorher und seither von unzähligen Zeichnern unter dem Label «Donald Duck» weltweit produziert wurde, mag auf den ersten Blick nicht ersichtlich sein. Man lese sich also etwas ein, und bald wird man merken: Hoppla, es gibt in der Tat spürbare Unterschiede.

Eloquenten Pechvogel

Da ist einerseits die Sprache, gepflegt und fast schon gestelzt in der Übersetzung von Erika Fuchs, die nicht nur Schiller-Zitate liebte und einfließen liess, sondern auch gewandt war im Umgang mit Wortspielen und Metaphern. Da ist die Eigenheit, dass jede Seite jeder Geschichte mit einem kleinen Cliffhanger endet. Da sind die vielen Details, inklusive versteckter Selbstporträts des Autors auf Steckbriefen oder als Kleinarsteller. Und – natürlich – sind da die Figuren, die in ihrer Anlage durchaus abweichen von dem, was der geneigte Donald-Duck-Leser aus aktuellen Comics kennt.

Carl Barks war es, der dem Duckschen Universum zahlreiche neue Charaktere einscrieb und

die Eigenschaften der bereits bekannten verfeinerte. Donald Duck etwa ist bei Barks nichts als ein Pechvogel – weit davon entfernt, in der Nacht als Phantomias oder Geheimagent die Welt zu retten, wie er das heute so oft tut. Happy Endings existieren für diesen Donald nicht. Er ist und bleibt am Ende jeder einzelnen Geschichte der Verlierer, selbst wenn er in deren Verlauf kurze glückliche Momente erleben darf.



Aus Barks'scher Feder stammen auch einige der wichtigsten Nebencharaktere der Donald-Duck-Comics: der eitle Glückspilz Gustav Gans zum Beispiel, Erfinder Daniel Düsentrieb, die Hexe Gundel Gaukeley oder die Panzerknacker. Die bekannteste Erfindung von Carl Barks aber ist der reichste Erpel der Welt: Dagobert Duck, im Original Scrooge McDuck (in Anlehnung an Charles Dickens' Ebenezer Scrooge aus der «Weihnachtsgeschichte»), ist in der Barks'schen Anlage keine Ente zum Gernhaben. Herrisch, nur an Geld interessiert, kommen erst in späteren Geschichten auch ein paar wenige nette Züge zum Vorschein.

Barks war es auch, der Entenhausen erfand, jene Stadt, in der sich die wohl berühmteste Ente der Welt und ihre Gefährten tummeln. Auch der Gründer Entenhausens, Emil Erpel, stammt aus seiner Feder. Charakterzüge teilt der Erpel mit seinem Erfinder jedoch keine, obwohl das doch nahe liegen würde. Nein, Barks sah sein heimliches Alter Ego eher in Daniel Düsentrieb. Er wäre selber gern Erfinder geworden, sagte er einmal, wenn er hätte wählen können. Für viele war er einer, sogar ein ganz genialer.

► tageswoche.ch/+bdxwm



► alleuniversum. Und dieses gilt es zu erforschen.

Als Grundlage dienen die Geschichten, die Disney-Zeichner Carl Barks hinterlassen hat. Mit akribischer Genauigkeit und kindlicher Freude werden sie untersucht, so auch von Patrick Martin, ebenfalls ein Naturwissenschaftler. «Dr.rer.nat., Dipl. Geologe, Senior Leiter FB Schadstoffmanagement» steht auf seiner Visitenkarte, die er als Mitarbeiter einer Basler Ingenieurfirma aushändigt. Uns reicht er eine zweite Karte: «Patrick Martin, Ehrenpräsident von D.O.N.A.L.D.» Er wohnt in Eimeldingen, wenige Kilometer vom Dreiländereck entfernt. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass die Donaldisten in Basel tagen. «Nach 36 Jahren war es an der Zeit, dass der Kongress auch mal in der Schweiz stattfindet», sagt er.

Während man in seiner Jugendzeit nur schwer an Informationen über diese Organisation herankam, so ist der Kontakt heute – Internet sei Dank – nur eine Frage eines Mausclicks. Entsprechend gross sei die Zuwachs-

Symbolisiert Gundel Gaukeley Sex – oder gar die Sowjetunion?

rate, erzählt Martin. In den letzten zehn Jahren hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt, 850 Donaldisten zählt die Vereinigung. Sie ist weltweit die grösste ihrer Art. Und steht auch Kindern offen. Der monatliche Vereinsbeitrag (1 Euro) soll für niemanden eine Hürde bedeuten.

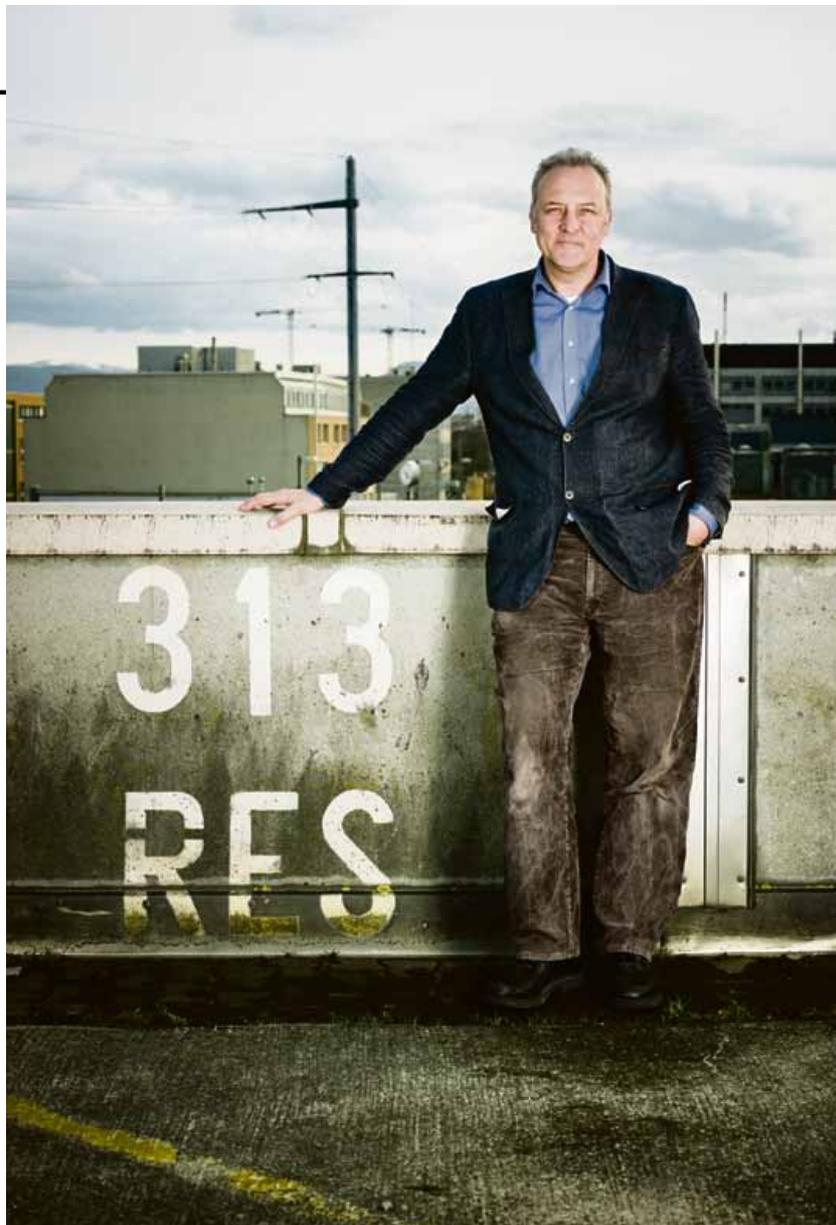
Unlustige Taschenbücher

Patrick Martin meldete sein erstes Kind gleich nach der Geburt an. Das ist zehn Jahre her. «Heute hat mein Sohn mehr Donald-Duck-Comics als ich», sagt er. Denn für ihn ist nicht die Quantität oder der materielle Wert der Sammlung von Bedeutung, sondern die Auseinandersetzung mit der Materie. Was der breiten Masse als «Lustiges Taschenbuch» verkauft wird, entlockt einem Kenner nur ein müdes Lächeln. Zum Sozialisierungs- respektive Donaldisierungsprozess mögen diese Büchlein geeignet sein, für ernsthafte Anhänger sind sie aber nur ein «Element der breiten Massenjugendkultur». Zu viele Zeichner führen zu Brei, quasi. Eines der Ziele der Barkisten ist es denn auch, «die donaldistischen Massen von den Irrlehren des «Lustigen Taschenbuchs» abzubringen», wie es in einer Satzung heisst.

«90 Prozent der Mitglieder sind Akademiker und – zu unserem Leidwesen – männlich», sagt Martin. «Vielleicht spricht unser Humor Frauen weniger an?», fragt er sich. Immer-

hin, beim letzten Kongress seien in mehreren Vorträgen Genderthemen behandelt worden. «Wir sind auf gutem Weg», hofft Martin. Daisy, Oma Duck oder Gundel Gaukeley seien interessante Figuren für die Forschung. Wofür steht denn eine Hexe wie Gaukeley? «Nach meiner Wahrnehmung transportiert sie Sex – als einzige Figur in Entenhausen überhaupt.»

So liess sich der Zeichner Don Rosa, für die Donaldisten einziger ernstzunehmender Epigone von Carl Barks, gar dazu hinreissen, Gundel Gaukeley ein Dekolleté zu verpassen. «Es gibt aber noch eine andere Deutung», erzählt Martin. «Nämlich jene, dass Gundel Gaukeley die Sowjetunion symbolisiere. Das ist insofern schlüssig, als dass sie zur Zeit des Kalten Krieges als Gegenspielerin zum kapitalistisch-amerikanischen Dagobert Duck ins Feld geführt worden ist. In unserem Periodikum habe ich kürzlich eine interessante Abhandlung darüber gelesen.» Das Periodi-



«Wir wissen, dass wir ein bisschen verrückt sind», sagt Patrick Martin. Die Parkplatznummer an seinem Arbeitsplatz kennzeichnet den Donaldisten: «313» ist auch Donalds Nummernschild. Foto: Stefan Bohrer

Donaldisten treffen sich zum Kongress in Basel

Am 13. April führt D.O.N.A.L.D., die «Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus», ihren Jahreskongress erstmals in der Schweiz durch. Im Basler Museum Kleines Klingental werden von 12 bis 18 Uhr Vorträge gehalten und Forschungsergebnisse präsentiert: Man analysiert etwa Baustil und religionswissenschaftliche Bedeutung des Entenhausener Münsters und diskutiert Geologie, Planetologie oder Rechtssystem dieses Paralleluniversums. Einen besonderen Höhepunkt bildet die Verleihung des mit 100 000 Talern dotierten Professor-Püstle-Preises. Damit wird ein Mitglied für einen besonders herausragenden Forschungsbericht geehrt. Die Veranstaltung ist öffentlich. www.donald.org

kum, worin solche Thesen unter die Leute gebracht werden, heisst «Der Donaldist». Eine Zeitschrift, die wie alles, was die Organisation macht, betont nichtkommerziell ist. Im Wechsel publiziert eine «Reduktion» donaldistische Texte. Auch Patrick Martin hat so Forschungsergebnisse öffentlich gemacht. «Es sind einige Dutzend Leute, die wissenschaftliche Arbeiten verfassen», erzählt er.

Ehrenamtliche Forschung

Wie kommt man dazu, seine Freizeit dafür zu opfern? «Beruflich beschäftigen wir uns oft mit trockenen Sachen. Die meisten von uns haben aber an der Uni gelernt zu forschen. Das führen wir halt jetzt auf diese Weise fort», sagt Martin und fügt lachend hinzu: «Meine Frau hat kein Hobby, ich dafür eins für zwei Menschen. So gleicht sich das aus.»

Seine Untersuchung von «Barks Thierleben» hat Hunderte von Stun-

den beansprucht. Waren seine drei Kinder im Bett, setzte er sich in sein Büro, blätterte durch die Comics und trug seine Erkenntnisse zur «Biodiversität in Entenhausen» zusammen. Das 84 Seiten starke Buch im A4-Format diente 2012 gar als Katalog zu einer gleichnamigen Ausstellung im Naturkunde-Museum von Bamberg.

Ganz schön abgefahren? Durchaus. Wenn aber Martin betont, dass sich die Donaldisten mehr Anerkennung von akademischer Seite wünschen, dann meint er das keineswegs im Scherz. Im vergangenen Jahr wurde er von der Uni Zürich gebeten, einen Vortrag über geologische Phänomene in Entenhausen zu halten. Was er leidenschaftlich gerne tat. «Am Ende wagte es keiner mehr, eine Frage zu stellen», stellt er zufrieden fest.

Fernziel Donaldisten-Lehrstuhl

Sein Wunsch wäre es, dass die Forschung auch an Universitäten betrieben würde, wie dies zu Fantasybüchern wie J.R.R. Tolkiens «Herr der Ringe» der Fall ist. Warum hat es Donald Duck noch nicht an die Uni geschafft? «Diese Frage stellen wir uns immer wieder. Bisher waren wir als Organisation sehr selbstzufrieden», räumt er ein.

«Künftig möchten wir stärker auf die Schulen zugehen, ihnen mit Mate-



rialien und unserem Wissen dienen», sagt Martin. Fernziel wäre es, dass ein Donaldisten-Lehrstuhl eingerichtet würde. Bisher beschränkt sich die Verbreitung von Thesenpapieren auf die Vereinigung. Dafür wird der Kampf um Anerkennung humorvoll ausgetragen: Als Patrick Martin die Untergruppe der «Südeuropäischen Donaldisten» gründete, reagierten die Vertreter der norddeutschen Vorherrschaft prompt: Sie riefen H.A.N.S.E. ins Leben, die «Hauptversammlung Aller Nicht-Süd-Europäer». Eine Gegenorganisation. Darauf

muss man zuerst mal kommen.

Gemeinsam machen sich die deutschsprachigen Donaldisten auch dafür stark, dass die Klassiker nicht an den Zeitgeist angepasst werden. «Wir kämpfen dafür, dass die Texte bei Neuauflagen unangetastet bleiben», sagt Martin. Erika Fuchs, eine Kunsthistorikerin, übersetzte die Geschichten, die im Original in einer recht flapsigen Sprache geschrieben waren. «Frau Doktor Fuchs», wie sie ehrfürchtig genannt wird, kombinierte dabei die Jugendsprache ihrer Zeit mit klassischen Zitaten aus der Litera-

tur – zum Beispiel von Schiller – und trug damit wesentlich dazu bei, dass die Comics intellektualisiert wurden.

So gehören neben Wissenschaftlern auch auffällig viele Feuilletonisten zum Kreis der Donaldisten. Serge Hediger (49), der den Schweizer Stammtisch der HelDonisten ins Leben gerufen hat, war jahrelang Redaktor bei «SonntagsBlick» und «Facts». Und das Feuilleton der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» war sogar eine Zeit lang von Donaldisten unterwandert, wie Patrick Martin bestätigt. «Redakteure wie Patrick Bahners oder Andreas Platthaus machten sich einen Spass daraus, Donald-Duck-Zitate ins Blatt zu hieven. Und wir Donaldisten freuten uns, wenn wir die F.A.Z. aufschlugen und eine Überschrift wiedererkannten.»

Bei aller Ernsthaftigkeit, die diesem Schnattern auf hohem Niveau anhaftet: «Wir wissen, dass wir ein bisschen verrückt sind. In unserer Satzung steht explizit geschrieben, dass der Vollbesitz der geistigen Kräfte nicht Aufnahmebedingung ist», erzählt Martin. Davon kann man sich am Kongress überzeugen. Etwa wenn am Ende eines Vortrags lauthals Beifall geäußert wird. Im Sinne ihrer Vereinssitte skandieren Donaldisten «Klatsch, klatsch, klatsch!», wenn sie begeistert sind. Ganz schön comic.

► tageswoche.ch/+bdxwn

Anzeige

Eierlesen ist nicht alles.

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

TagesWoche

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
29.3.2013

AUSSTELLUNGEN

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Balzer Art Projects
Vera Isler
Riehenstr. 14, Basel

Cartoonmuseum Basel
Jules Stauber – Zeichnen hilft
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

FAKT – Kunst und Musik
Mizzo
Viaduktstrasse 10, Basel

Galerie Carzaniga
Frédéric Clot, Hermann Hesse
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder
Andrei Roiter
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt
Espace Africain / Germain Van der Steen
St. Alban-Vorstadt 52, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
Herbert Leupin
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter
Filip Haag / Beat Feller
Rebgasse 27, Basel

Galerie Katharina Krohn
Arbeiten auf Holz / Ben Hübsch / Günther Holder
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder
Von Armleder bis Ziegelmüller
Claragraben 45, Basel

Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche
Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel: Haus zum Kirchgarten
Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

John Schmid Galerie
Julia Steiner
St. Alban-Anlage 67, Basel

Kunsthalle Basel
Adrian Melis / Vanessa Savavi
Steinberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Die Picassos sind da! / Fokus: Holbein vor Holbein / Porträtzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely
Ad Petersen. Les mille lieux de l'art. / Kuttlebützer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Wochenstopp Zwei Jahre Sud

«We Birthday» lautet das Motto zum zweiten Geburtstag des wiedereröffneten Sud: Und das mit Schmackes. *Von Tara Hill*

Das Sud hat es wahrlich nicht einfach: Angetreten ist das ehemalige «Sudhaus Warteck» vor zwei Jahren, um frischen Wind zu bringen und die verfahrenere Situation seines Vorgängers aufzubrechen. Doch auch Mich Gehri, der das neue Leitungsteam als Booker aus Bern vervollständigte, konnte bisher keine Wunder bewirken: Denn einerseits musste sich der Hauptstädter zuerst am bekanntlich nicht ganz einfachen Platz Basel einarbeiten, andererseits sind die Probleme die alten geblieben: Die Akustik des Sud verlangte nach Massnahmen, welche die benachbarten Liegenschaften niemals tolerieren würden. Und so bleibt das Sud, was es immer schon ein wenig war, nämlich ein gutschweizerischer Kompromiss.

Immerhin gibt es mehrere Anzeichen für eine neue Blüte des Kulturorts: Einerseits der Fokus auf die erfolgreichen Burlesquenächte, allen voran die Reihe «Cabaret Bizarre», welche an die Fetisch-Partys vergangener Tage anknüpft, sich gleichzeitig an der jahrhundertealten Tradition von Schaustellerei, Zirkus und Variété orientiert und mit diesem Kombi in Basel Neuland betritt. Am Samstag, 30. März, wird das Publikum wieder gebeten, sich zwischen «Burlesque und Barock, Fetisch und Fantasy, Al Capone und Marlon Brando, Clowns und Hexen, Body Mods, Cybergoths, Dragqueens, Fags und Freaks» zu kleiden. Die Musik reicht dagegen von 20er-Jahre-Swing, über Rock'n'Roll bis hin zu dunkler Elektronik, Hauptsache: Fernab des Konventionellen.

Genauso fernab von Kitsch und Kommerz befindet sich das zweite, gutfunktionierende Standbein des Sud: Nämlich

heisser Funk in allen möglichen Variationen. So scheint es nur folgerichtig, dass diesem auch am 2. Geburtstag gehuldigt wird. Dafür hat sich Gehri zwei mehr als valable Partner ausgesucht: Einerseits Plattenlabel und -laden Elch Records, der just vor einem Jahr im Kleinbasel seine Türen öffnete, und von DJ Luxus vertreten wird. Andererseits dem erst vor wenigen Wochen aus der Taufe gehobenen Basler Partylabel «Tropical Cosmic», für das sich das ebenfalls neue DJ- und Produzentenkollektiv mit dem klingenden Namen «Alma Negra» (zu deutsch: «dunkle» oder «schwarze Seele») verantwortlich zeigt.

Dahinter stecken mit den DJs Dersu (Lady Bar), Mario Robles (Hinterhof) und Dario Rohrbach (Gelbes Billett) allerdings allesamt bereits etablierte Basler Player, die hier zur Abwechslung ebenfalls mal den tropischen Funk sowie alte Disco-, Psychedelic und House-Scheiben zelebrieren und zusätzlich allerlei «World Music»-Einflüsse von Afro, Latin, Balkan bis hin zu Thai-Sounds einfließen lassen.

Ergänzt wird das Geburtstags-Line-Up am Freitag von «Calibro 35» aus Mailand, deren schmutzig-instrumentaler Gitarren-, Flöten- und Orgel-Sound von den italienischen Polizeifilmen der 70er-Jahre inspiriert wurde und mal an Jethro Tull, mal an Dave Pike erinnert. Übrigens: Bereits in zwei Monaten, Ende Mai, steht auf dem Areal die nächste grosse Sause an. Gefeierte werden dann schon 20 Jahre Warteck.

✉ tageswoche.ch/+bdywb

Sud: Burgweg 7. Fr/Sa 29./30.03. ab 21 Uhr.
www.sud.ch, www.elchrecords.ch



Hochkarätiges Kaliber: Calibro 35 punkten mit dreckigen Riffs und Polizei-Film-Ästhetik. Foto: zVg

Anzeige

FALTWELT

Serviettenbrechen – eine westliche Faltkunst



Falt-Workshops
Samstag/Sonntag
6./7.4.2013,
13.30 bis 17.30

Sonderausstellung
20. Oktober 2012 – 7. April 2013

Spielzeug Welten Museum Basel

Museum, Shop und Restaurant, täglich von 10 bis 18 Uhr | Steinenvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

Museum der Kulturen
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Tell It to My Heart: with Julie Ault
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Wildlife Photographer of The Year
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
Dominik Sittig
Rosentalstr. 28, Basel

Pausenplatz
Barbara Schnetzler / Marcel Forrer
Gotthelfstr. 23, Basel

R5 Galerie für Junge Kunst
Stephan Biehler
Rheinsprung 5, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Faltwelt
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Marcel Odenbach / Bruce Nauman
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie
Nice Things
Vogesenstr. 29, Basel

Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel
Gezeiten – Taktstock des Lebens
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

Mitart
Michael Sherman / Jan Ozerwinski
Reichensteinerstr. 29, Basel

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Hedwig Emmert / Korbinian Stöckle / Hermann Daur
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus
Hermann Daur
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthhaus Baselland
Lydia Gifford / Jan Kiefer /
Renatus Zürcher
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Haus für elektronische
Künste Basel**
Digital Art Works.
The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

ARTspaceSWITZERLAND
Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler
Collection Renard /
Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &
Ketterer & Triebold**
Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Martin Cleis
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum
Louis Kahn / Thomas Florschütz
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus
Caravan 1/2013: Michael
Blaser / Stille Reserven /
Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Kunstmuseum Bern
Hannes Schmid / Johannes
Itten und Paul Klee
Hodlerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern
Jorge Macchi /
Neunzehnhundertsiebzig. Material,
Orte, Denkprozesse / Robert
Crumb & the Underground
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Haus Konstruktiv
Joachim Grommek
Selnaustr. 25, Zürich

Kunsthau Zürich
Ferdinand Hodler / Haris
Epaminonda / Marc Chagall
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Animali / Mani Matter (1936-1972)
Museumsstr. 2, Zürich

Museum Rietberg Zürich
Höfische Eleganz / Maos Mango
Gablerstr. 15, Zürich

POP/ROCK

Naked Lunch
Alternative, Rock, Metal
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 21.30 Uhr

Waggonkonzert
Künstler wird bekanntgegeben
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 20.30 Uhr

Bangarang Live #1
Reggae
Band: Ganjaman, DJ Jah Meek, DJ
Irie Shottaz, Live: uwe banton, Live:
Ganjaforce
Sedel, Sedelstr. 7, Luzern. 21 Uhr

Caroline Chevin
Pop
Mit: Luca Little
Papiersaal,
Kalanderplatz 6 (Sihlcity),
Zürich. 19 Uhr

Lichtspiele Liebe im Zügelkarton

Passend zum Umzugstermin kommt «3 Zimmer/Küche/Bad»
in die Kinos. *Von Hansjörg Betschart*



Generation zwischen den Stühlen: von WG zu WG, zu Hause im Cyberspace. Foto: zVg

In «3 Zimmer/Küche/Bad» erklärt der Vater Philipp das Zusammenleben so: «Das Leben ist wie eine alte Maschine, die jemand auf dem Dachboden fand. Niemand weiss, wozu das Ding gut ist, noch, wie es funktioniert. Ohne Gebrauchsanweisung wurstelt man, bis man es irgendwann den Kindern überlässt: Mach du mal! Du hast ja jetzt gesehen, wie das geht.»

Jede neue Generation übernimmt die Familienmaschine, ohne sie zu verstehen. Wozu auch? Nach einem Mausclick ist eh alles wieder anders. So hat das die Generation der Digital Natives gelernt, die jetzt in Wohngemeinschaften die Hauptrolle übernehmen – als Digital Naivs. Frech, wach, altklug und überreif wursteln die WG-Bewohner an der Maschine der Eltern rum. Zwischen Umzugskartons wird all das notgedrungen Prekäre kurzfristig sichtbar. Längerfristige Projekte wie ein Studium, Elternpflege oder Liebe müssen halt mal verschoben werden – per Mausclick.

«3 Zimmer/Küche/Bad» schildert lauter leise Begebenheiten in Beziehungen während Umzügen von einer WG in die nächste. Dabei ist eine Reihe neuer Schauspieler

am Werk. Sie spielen tief sinnig ein hochkomisches Drehbuch, das Bild, Text und Spiel raffiniert verstrickt. Wir dürfen uns mal an einer Bild-Idee, mal an einer Text-Pointe, mal an einer kleinen Schauspieler-Geste erfreuen. Die Komik entsteht nie, weil der Film sich darum bemüht. Sondern weil die Maschine vom Dachboden eben neuerdings solchen Aberwitz produziert: Ein Paar geht ins Kino, um sich nahe zu sein, bloss – nicht in derselben Stadt!

Wenn Sie «3 Zimmer/Küche/Bad» richtig erleben wollen, facebooken Sie vorher Ihre Freundinnen, damit die mit Ihnen in den Film gehen, zur selben Zeit – in anderen Städten. Das ist dann das neue Zusammengehörigkeitsgefühl. Wenn Sie noch Händchenhalterinnen sind, greifen Sie bereits ins Leere. Wenn Sie nicht mehr wissen, was Händchenhalten ist, können Sie ja mal googeln. Und dann per SMS senden.

Der Film läuft u.a. im Kino Camera Basel.

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Eisbrecher & Shes All That
Pop
X-tra, Limmatstr. 118,
Zürich. 21 Uhr

Funky Fata
Pop
Langstars, Langstr. 120,
Zürich. 21 Uhr

**Goran Kovacevic &
Appenzeller Echo**
Partytunes
Helsinki Klub, Geroldstrasse 35,
Zürich. 21.30 Uhr

Kzwoa
Partytunes
Bierhalle Wolf, Limmatquai 132,
Zürich. 16 Uhr

Messy Jessy's Jam
DJ Big Daddy O. T.
Aubrey, Schiffbaustr. 10,
Zürich. 21 Uhr

Stiller Has
Pop
Rote Fabrik, Seestr. 395,
Zürich. 20.30 Uhr

The Ten Tenors
A cappella
Double Platinum tour 2013
Kongresshaus Zürich,
Gotthardstr. 5, Zürich. 20 Uhr

Züri Old Punx Easter Invasion
Alternative, Rock, Metal
Live: Fondükatze, Norton, Seniles,
DJ Soli
Kinski Klub, Langstr. 112,
Zürich. 21 Uhr

PARTY

Block Party
Open Format
DJ The Famous Goldfinger Brothers
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Dan Caster
Open Format
DJs 100 Tons, Dan Caster, Vlnolam
Kawumski
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

Decks of Steel
Open Format
DJs Reverend Stoned Eye, Dr. Gun
Das Schütz, Westquaistr. 19,
Basel. 22 Uhr

Disco & Lounge with Daniel
Partytunes
Club 59, Steinenvorstadt 33,
Basel. 18 Uhr

Disco vs Salsa
Disco, Salsa
DJ Carlos Rivera
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Fabulous 45's
60s, 70s, R&B, Soul
DJ Fabulous 45's
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21 Uhr

Anzeigen

Asiatische Heilkunst
Jetzt anmelden für die letzten freien Plätze!
Neue berufsbegleitende Lehrgänge ab 30. April 2013
zur dipl. Akupressur/Akupunktur-Therapeutin

Bio-Medica Fachschule
Tel. 061 283 77 77 • www.bio-medica-basel.ch

VORSTADT THEATER

MÄRCHENWEGE
DALANG PUPPENCOMPANY
11. April, 11h

JAZZ/KLASSIK

Capriccio Barockorchester & Basler Münsterkantorei
 Leitung: Annedore Neufeld.
 Werke von Johann Sebastian Bach
Basler Münster, Rittergasse 3, Basel. 18 Uhr

Chorkonzert
 Basler Gesangverein.
 Sinfonieorchester Basel. Babette Mondry (Orgel). Adrian Stern (Dirigent). Svetlana Ignatovich (Sopran). Heike Werner (Alt). Luca Martin (Tenor). Michael Leibundgut (Bass). Werke von Giuseppe Verdi und Anton Bruckner
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 17 Uhr

Muhi Tahiri & Baro Drom
FAKT – Kunst und Musik, Viaduktstrasse 10, Basel. 20 Uhr

Glarisegger-Chor
 Heinz Bähler, musikalische Leitung. Werke von Johann Sebastian Bach
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 19 Uhr

Chorprojekt SingBach
 Leitung: Martin von Rütte. Michael Bürgin: Violine, Susanne Doll: Orgel. Andrea Suter: Sopran, Silke Gäng: Mezzosopran, Karl-Heinz Brandt: Tenor, Othmar Sturm: Bariton.
Stadtkirche Liestal, Liestal. 19 Uhr

A Filetta
 Requiem
 Kirche St. Bonifatius, Tumringer Strasse 218, Lörrach. 20 Uhr

Chor der Neuapostolischen Kirche
 «Konzert zum Karfreitag»
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 18 Uhr

Eliane Amherd and Jazz Caliente
ONO, Kramgasse 6, Bern. 20 Uhr

King Pepe
 Mit Herwig Ursin
Café Kairo, Dammweg 43, Bern. 21 Uhr

SHEMEIKA Copeland
 38. Internationales Jazzfestival Bern
Marians Jazzroom, Engestrasse 54, Bern. 19.30 Uhr

Stabat Mater
 Ursula Krummen Schönholzer (Leitung). Ensemble CantoDonne Thun & Ensemble «arcobaleno», Ursula Heim (Orgel). Werke von J. S. Bach, G. B. Pergolesi
Pauluskirche Bern, Freiestr. 8, Bern. 17 Uhr

Stabat Mater
 Symphonisches Orchester Zürich, Berner Kammerchor & Aarauer Kammerchor. Chorkonzert; Werke von A. Dvorák
Berner Münster, Münsterplatz 1, Bern. 19.30 Uhr

Lucerne Chamber Circle
 Orchestra «La Scintilla». Werke von Johann Sebastian Bach, G. B. Pergolesi
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 18.30 Uhr

Anton & the Headcleaners, Lucien Dubuis Trio
 Unit Night
Moods, Schiffbaustrasse 6, Zürich. 20.30 Uhr

Galatea Quartett & Vocalensemble Consonans
 Dirigent: Karl Scheuber. «Passion im Rigiblick»; Werke von Francis Poulenc und Joseph Haydn
Theater Rigiblick, Germaniast. 99, Zürich. 20 Uhr

Leibspeise

Verkehrte Welt

Diese Vorspeise ist schnell gemacht und beeindruckt auch anspruchsvolle Gäste: Seeteufel auf Nüsslisalat.

Seit nunmehr zwei Monaten wirkt in unserem Lokal «Santa Pasta» Emanuele als Koch. Fast täglich aufs Neue überrascht er unsere Gäste und uns mit neuen leckeren italienischen Pasta-Saucen.

Letzten Montag hatten wir endlich einmal die Ehre, für ihn an einem Montagsplausch zu kochen. Wir liessen es uns natürlich nicht nehmen, etwas aufzutrupfen. So wie es aussieht, haben wir es geschafft, den Profi zufriedenzustellen, zumindest kam er am Dienstagmorgenmunter zur Arbeit.

Zur Vorspeise servierten wir einen Seeteufel auf Nüsslisalat, gefolgt von unserem Klassiker, Risotto al limone con scampi. Als Hauptgang gabs geschmorte Kalbskopfbäckli auf Polenta und zum Dessert ein Moelleux au chocolat.

Die Vorspeise, eine Eigenkreation von Beni, ist uns besonders gegelückt. Deshalb wollen wir sie euch auf keinen Fall vorenthalten.

Seeteufel auf Nüsslisalat: Das Filet vom Seeteufel in Portionen schneiden, so dass jeder Gast ein Stück Fisch erhält. Dann Haselnüsse (vorzugsweise aus dem Piemont) fein hacken und den Fisch damit panieren. Mit etwas Salz und Pfeffer würzen. In einer gusseisernen Bratpfanne Butter erhitzen und die Filets beidseitig bei mittlerer Hitze je zirka drei Minuten braten. Nüsslisalat vom Markt (wichtig, denn der aus dem Supermarkt ist kaum geniessbar) mit einer italienischen Sauce zubereiten. Den Fisch auf dem Feldsalat anrichten und zum Schluss mit etwas Zitronensaft beträufeln.

Wie bereitet ihr Seeteufel zu? Wir freuen uns auf eure Rezeptvorschläge im Blog: tageswoche.ch/+bdzht

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter blogs.tageswoche.ch



Erstklassige Vorspeise: Seeteufel auf Nüsslisalat. Foto: Tengens & Leuzinger

Tonhalle-Orchester Zürich
 Joachim Krause, Leitung; Susanne Bernhard, Sopran; Katharina Kammerloher, Mezzosopran; Florian Stern, Tenor; Alfred Reiter, Bass; Der Gemischte Chor Zürich. Werke von Ludwig van Beethoven
Tonhalle Zürich, Claridenstr. 7, Zürich. 16 Uhr

COMEDY
Jeannine Michele Wacker
 Crush – A Musical Evening

Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

DIVERSES
Das schlafende Kind
 Filmabend – Drama
Internetcafé Planet13, Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

Rolls-Royce & Bentley
 Luxus & Sport
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttentz. 10 Uhr

SAMSTAG 30.3.2013 AUSSTELLUNGEN

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
 Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Balzer Art Projects
 Vera Isler
Riehentorstr. 14, Basel

Cartoonmuseum Basel
 Jules Stauber – Zeichnen hilft
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

FAKT – Kunst und Musik
 Mizzo
Viaduktstrasse 10, Basel

Galerie Carzaniga
 Frédéric Clot, Hermann Hesse
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder
 Andrei Roiter
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
 Herbert Leupin
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter
 Filip Haag / Beat Feller
Rebgasse 27, Basel

Galerie Katharina Krohn
 Arbeiten auf Holz / Ben Hübsch / Günther Holder
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder
 Von Armeleder bis Ziegelmüller
Claragraben 45, Basel

Hebel_121
 Gerda Mais
Hebelstrasse 121, Basel

Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche
 Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten
 Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

John Schmid Galerie
 Julia Steiner
St. Alban-Anlage 67, Basel

Kunsthalle Basel
 Adrian Melis / Vanessa Safavi
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
 Die Picassos sind da! / Fokus: Holbein vor Holbein / Porträtszeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely
 Ad Petersen. Les mille lieux de l'art. / Kuttelbutzer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
 Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
 Tell It to My Heart: with Julie Ault
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
 Wildlife Photographer of The Year
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
 Dominik Sittig
Rosentalstr. 28, Basel

Pausenplatz
 Barbara Schnetzler / Marcel Forrer
Gotthelfstr. 23, Basel

R5 Galerie für Junge Kunst
 Stephan Biehler
Rheinsprung 5, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
 Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinenberg 7, Basel

SAMSTAG, 30.3.2013

Spielzeug Welten Museum
Faltwelt
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Marcel Odenbach / Bruce Nauman
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie
Nice Things
Vogesenstr. 29, Basel

**Universitäre Psychiatrische
Kliniken Basel**
Gezeiten - Taktstock des Lebens
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

MITT
Michael Sherman / Jan Czerwinski
Reichensteinerstr. 29, Basel

Anzeige

20 Jahre Bachletten Buchhandlung

Matthyas Jenny
Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel, Telefon 061 281 8133
bachletten@bachletten.ch
www.bachletten.ch

Die kleine Buchhandlung mit der grossen Auswahl.

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander
auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Hedwig Emmert / Korbinian
Stöckle / Hermann Daur
Basler Str. 143, Lössrach

Paul-Ibenthaler-Haus
Hermann Daur
Baumgartnerstr. 16, Lössrach

Galerie «Im Tenn 20»
Rebù (René Bühler)
Hauptstr. 20, Muttenz

Kunsthau Baselland
Lydia Gifford / Jan Kiefer /
Renatus Zürcher
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Haus für elektronische
Künste Basel**
Digital Art Works.
The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Galerie Monika Wertheimer
Erwin Staeheli
Hohestrasse 134, Oberwil

ARTspaceSWITZERLAND
Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler
Collection Renard /
Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &
Ketterer & Triebold**
Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Martin Cleis
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum
Louis Kahn / Thomas Florschütz
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthau
Caravan 1/2013: Michael
Blaser / Stille Reserven /
Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Kunstmuseum Bern
Best of the Collection /
Hannes Schmid / Johannes
Itten und Paul Klee
Hodlerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern
Jorge Macchi /
Neunzehnhundertsiebzig. Material,
Orte, Denkprozesse / Robert
Crumb & the Underground
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Haus Konstruktiv
Joachim Grommek
Selnaustr. 25, Zürich

Ich war noch niemals in New York
Musical mit den Songs von Udo
Jürgens kommt erstmals in die
Schweiz
Theater 11, Thurgauerstr. 7,
Zürich. 14.30 & 19.30 Uhr

POP/ROCK

Busy Signal
Urban
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 22 Uhr

Doctor Dru, Musikbüro
DJs Le Roi, Falletta & Dalibox
FAKT - Kunst und Musik,
Viaduktstrasse 10, Basel. 22 Uhr

I Love Balkan - Big Opening
World
Ana Nikolic, Marko Bulat, Juice
Saalbau Rhympark, Mülhuserstrasse
17, Basel. 22.30 Uhr

**Nordwestchäät King
Freestyle Battle**
DJs Mimiks, Acid-T, Diktator, Bazn,
Flink, Brauni, Gorilla, E-Light. MCs
Zitral, Some, Quinton Skill, Lxcellent,
Bone, Big Smoke, Schoggi, Rippa,
Tmc. Live: Diens
Sommercasino, Münchensteinst. 1,
Basel. 21.30 Uhr

Müslüm
Rock
Osterrock pt. 2. DJ Bieli, DJ Strauss
Biomüll, Delsbergerstrasse 177,
Laufen. 21 Uhr

Serenity & Visions of Atlantis
Alternative, Rock, Metal
Galery, Rütliweg 9,
Pratteln. 20.30 Uhr

Amani Support African Children
Benefizkonzert
ONO, Kramgasse 6, Bern. 20.30 Uhr

Valsecchi & Nater
Chanson
Hier oder Jetzt
La Cappella, Allmendstrasse 24,
Bern. 20 Uhr

**Scream Your Name &
Acheronian Scar**
Nothing but Metal. Contestbands:
Clit Commander, Broken Fate,
Intractable, Implosion Circle, Voice
Of Ruin
Sedel, Sedelstr. 7,
Luzern. 18.30 Uhr

Alle unter einem Dach
Tim und Puma Mimi, Le Dompneur
Exil, Hardstr. 245,
Zürich. 21.30 Uhr

Europa: die neue Leichtigkeit
Chanson
Helsinki Klub, Geroldstrasse 35,
Zürich. 21.30 Uhr

Grupo Niche
Latin
Volkshaus Zürich,
Stauffacherstr. 60,
Zürich. 22.45 Uhr

Kzwoa
Partytunes
Bierhalle Wolf, Limmatquai 132,
Zürich. 16 Uhr

Live in Concert
Pop
Sang & Klang
Swiss Casinos Zürich,
Gessnerallee 3, Zürich. 20 Uhr

Naked Lunch
Alternative, Rock, Metal
Rote Fabrik, Seestr. 395,
Zürich. 21.30 Uhr

Navigator
Rock
Musikklub Mehrspur,
Waldmannstr. 12, Zürich. 21 Uhr

**Obscura, Aeon, Deadborn,
Over Your Threshold**
Alternative, Rock, Metal
Alte Kaserne, Kanonengasse 16,
Zürich. 19.30 Uhr

The Ten Tenors
A cappella
Double Platinum tour 2013
Kongresshaus Zürich,
Gotthardstr. 5, Zürich. 20 Uhr

Tucano
Elektro
Langstars, Langstr. 120,
Zürich. 21 Uhr

PARTY

2 Jahre Balztanz
House, Techno
DJs Martin Landsky, Terje Bakke,
Jamie Shar, Herzschwester,
Honoree
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Bandits vs ViVa Warriors
House, Techno
DJs Steve Lawler, Julian Perez,
Gianni Callipari, Oliver K.
Nordstern, Voltastr. 30,
Basel. 23 Uhr

Cabaret Bizarre
DJs Count Eastwood, Fabrice
Noir, The Secretary, Other: Missy
Macabre, Martini Scarlett, Michiel
Van Leeuwen, Mister P. And Miss O.,
Joe Black
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

Disco & Lounge with Donat
Partytunes
Club 59, Steinenvorstadt 33,
Basel. 18 Uhr

Easter Special
Open Format
DJ Antoine
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Funk'n im Exil
Carlitos & The Coconut,
Jägerhalle, Erlenstr. 59,
Basel. 19 Uhr

Flavour House
House, Minimal
DJ Bruno Seven
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Fms Why so Serious
Urban
DJ Def Cut
Obsession Club, Clarastr. 45,
Basel. 23 Uhr

Live On Stage Lil Jon
Dancehall, Hip-Hop, Mash Up
Live: Lil Jon
DJs Philly, I.M., Hotfingerz, K. Evans,
D.O.T., Inyourfayss
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Anzeige

Tages Woche
präsentiert:
BURGHOF
TANZ



MI. 10.04 | 20 UHR
**JUNIOR BALLETT
ZÜRICH**
Choreographien von Christian Spuck,
Douglas Lee und Stephan Thoss

Tickets:
www.burghof.com
+49 (0) 76 21 - 940 89-11/12

Reservix
BURGHOF LÖRRACH

Nik Frankenberg
Partytunes
DJ Nik Frankenberg
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Offstream On Tour
Alternative, Indie, Rock
Kuppel, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

One Night with Marcos Del Sol
Open Format
DJs Marcos Del Sol, Baschgi
Schuub, Marcow
Borderline, Hagenaustr. 29,
Basel. 23 Uhr

Osterschiff
DJs Sonoflono, Torpedo Tom,
Support: Lo Fat Orchestra, The Riots
Das Schiff, Westquaistr. 19,
Basel. 21 Uhr

Peel and Zest Show
House, Minimal, Techno
Restaurant Hirschenneck,
Lindenberg 23, Basel. 23 Uhr

Poppin' by luKjIite
Charts
DJ LukJlite
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Rap History
Rap
DJs Goldfinger Brothers,
Johnny Holiday
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

Salsa Picante Party
Latin, Merengue, Salsa
DJ Theo - Luzern
Allegra, Bahnhof SBB,
Basel. 22 Uhr

Sweet & Sour
Charts, House, R&B
DJs Alesh, Polakepaul, Jackie D.,
Dirty Steve U.V. M., Nick Berola, Gino
G., Guesswhat, Primary
EXcellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

Tanznacht 40
DJ Bruno
Querfeld-Halle,
Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

Tony Humphries @ Udm Show Live!
House
DJs Tony Humphries, Mark Stone,
Peeza, Jacko, Paul Thoma
Grand Casino Basel,
Flughafenstr. 225, Basel. 22 Uhr

Anzeige

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

Oster Samstags Party Total

Open Format
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,
Pratteln. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK**Maria Gabrys & Marek Jerie**

Maria Gabrys: Klavier. Marek Jerie:
Cello. Werke von Olivier Messiaen,
Ludwig van Beethoven, Frédéric
Chopin
Goetheanum, Rütliweg 45,
Dornach. 15.30 Uhr

SHEMEIKA Copeland

Marians Jazzroom, Engestrasse 54,
Bern. 22 Uhr

Chor und Orchester des

Collegium Vocale Gent
Philippe Herreweghe: Leitung,
Dorothee Miels: Sopran, Damien
Guillon: Altus, Peter Kooij: Bass,
Hana Blaiková: Sopran, Robin Blazé:
Altus, Maximilian Schmitt: Tenor,
Thomas Hobbs: Tenor, Sebastian
Kohlhepp: Tenor, Stephan McLeod:
Bass, André Schuen: Werke von
Johann Sebastian Bach.
Tonhalle Zürich, Claridenstr. 7,
Zürich. 18 Uhr

Kolektif Istanbul

Moods, Schiffbaustrasse 6,
Zürich. 20.30 Uhr

OPERA**Madama Butterfly**

Opernhaus Zürich
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 19 Uhr

DIVERSES**Rolls-Royce & Bentley**

Luxus & Sport
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
MuttENZ. 10 Uhr

SONNTAG**31.3.2013****AUSSTELLUNGEN****Anatomisches Museum**

der **Universität Basel**
Wirbelsäule: Wunderwerk
oder Fehlkonstruktion?
Pestalozzistr. 20, Basel

Antikenmuseum Basel

und **Sammlung Ludwig**
Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Cartoonmuseum Basel

Jules Stauber – Zeichnen heißt
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Historisches Museum

Basel, Barfüsserkirche
Schuldig – Verbrechen.
Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Jüdisches Museum Schweiz

1001 Amulett. Schutz und Magie –
Glaube oder Aberglaube
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel

Adrian Melis / Vanessa Savavi
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Die Picassos sind da! / Fokus: Holbein
vor Holbein / Porträtzeichnungen
des 15. und 16. Jahrhunderts
St. Alban-Graben 16, Basel

Kultwerk #73

The Rutles

Der britische Komiker Eric Idle hat uns mit diesem Musikfilm eine herrliche Beatles-Parodie beschert. *Von Marc Krebs*



The Rutles: völlig zu Unrecht hat man diese schillernde Band vergessen. Foto: zVg

Eric Idle wird 70. Kein lustiges Alter für einen Komiker wie ihn, lesen sich doch die Gratulationstexte zunehmend wie vorgezogene Nachrufe. Stets wird er dabei an seine grossen Jahre als Teil der britischen Komikergruppe Monty Python erinnert. Daneben aber gelang ihm auch noch ein anderer grosser Wurf, der leider viel zu oft vergessen geht: «The Rutles». Mit diesem Projekt verkürzte sich Idle die Produktionspausen zwischen den Python-Filmen «Holy Grail» und «Life of Brian».

«The Rutles» erzählt die Geschichte einer Band aus Liverpool, die in den frühen 60er-Jahren Aufsehen erregte: Zunächst mit ihren hautengen Hosen (wie die Witwe ihres ersten Managers mit gesenkter Stimme erzählt). Dann mit Beat-Songs wie «Can't Buy Me Lunch». Nachdem sich die Rutles in Hamburgs «Rat Keller» die Sporen abverdient haben, setzen sie zu einem einzigartigen Siegeszug um die Welt an. Bald buhlen diese «Prefab Four» mit den Rolling Stones um die Weltherrschaft im Pop – begleitet von Fans, Groupies und Skandalen: So stösst die Polizei bei einer Razzia auf Tee – was zu einer Verhaftung und einer Debatte über die Legalisierung dieser Freizeitdroge führt. Doch nicht nur ihr Konsum von Tee, auch mit amourösen Affären und ökonomischen Eskapaden sorgen «The Rutles» für Schlagzeilen. Und am Ende? Ist die Band am Ende.

«The Rutles – All You Need Is Cash» steht für eine wunderbare Parodie auf die Beatles. Mit bestem britischem Humor und Liebe zu Details nimmt Eric Idle die Karriere der wahren Fab Four aufs Korn. Er verantwortet nicht nur das Drehbuch und die

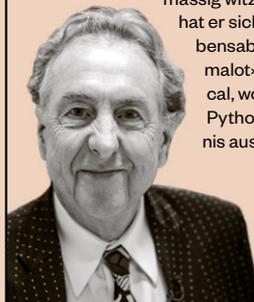
Regie, er spielt auch mehrere Rollen selbst; etwa jenen investigativen Reporter, der Zeitzeugen wie Mick Jagger und Paul Simon (in echt!) Erinnerungen an die Rutles entlockt. Sogar George Harrison huscht durchs Bild – er hatte Idle ermutigt, diese Persiflage zu drehen. Die Liebe für Details, sie manifestiert sich auch in den Liedern, für die Neil Innes verantwortlich zeichnete. Herrlich, wie die Rutles haarscharf an den Originalen vorbeischnappen, herrlich auch, wie mit diesem Film ein neuer Standard in Sachen «Musik-Mockumentary» gesetzt wurde. Übertroffen wurde «The Rutles» erst Jahre später, von Rob Reiners Hardrock-Parodie «This Is Spinal Tap».

► tagswoche.ch/+bdyxa

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Eric Idle

Als Student in Cambridge sammelte Eric Idle (*29.3.1943) erste Bühnenerfahrungen, als Mitglied der Komikergruppe Monty Python wurde er ab 1969 weltberühmt. Unvergesslich sind einige seiner Sketches («Nudge Nudge») und Songs («Always Look on the Bright Side of Life»). Im Vergleich dazu ist sein Schaffen in den letzten 30 Jahren vernachlässigbar: mässige Filme, mässig witzig. Vergoldet hat er sich seinen Lebensabend mit «Spamalot», einem Musical, wofür er Monty Pythons Vermächtnis ausschaltete.

**Museum Tinguely**

Ad Petersen. Les mille lieux de l'art. / Kuttelbutzer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Tell It to My Heart: with Julie Ault
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum

Basel
Wildlife Photographer of The Year
Augustinergasse 2, Basel

S AM – Schweizerisches

Architekturmuseum
Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinenberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum

Faltwelt
Steinenvorstadt 1, Basel

Universitäre Psychiatrische

Kliniken Basel
Gezeiten – Taktstock des Lebens
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Hedwig Emmert / Korbinian Stöckli / Hermann Daur
Basler Str. 143, Lörzach

Paul-Ibenthaler-Haus

Hermann Daur
Baumgartnerstr. 16, Lörzach

Galerie «Im Tenn 20»

Rebù (René Bühler)
Hauptstr. 20, MuttENZ

Kunsthaus Baselland

Lydia Gifford / Jan Kiefer / Renatus Zürcher
St.-Jakob-Str. 170, MuttENZ

Haus für elektronische

Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms / Digital Art Works. The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

ARTspaceSWITZERLAND

Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler

Collection Renard / Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

Vitra Design Museum

Louis Kahn / Thomas Florschuetz
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus

Caravan 1/2013: Michael Blaser / Stille Reserven / Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Kunstmuseum Bern

Best of the Collection / Hannes Schmid / Johannes Itten und Paul Klee
Hodlerstr. 12, Bern

SONNTAG, 31.3.2013

Kunstmuseum Luzern

Jorge Macchi /
Neunzehnhundertsiebzig, Material,
Orte, Denkprozesse / Robert
Crumb & the Underground
Europaplatz 1 (KKL Level K),
Luzern

Haus Konstruktiv

Joachim Grommek
Selnaustr. 25, Zürich

Kunsthaus Zürich

Ferdinand Hodler / Haris
Epaminonda / Marco Chagall
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich

Animali / Mani Matter (1936–1972)
Museumsstr. 2, Zürich

Migros-Museum für Gegenwartskunst

Collection on Display /
Stephen G. Rhodes
Limmatstrasse 270, Zürich

Museum Rietberg Zürich

Höfische Eleganz / Maos Mango
Gablerstr. 15, Zürich

THEATER

Frizt, ein Maskenspiel

Wanderbühne Dr. Eisenbarth
Theater Arlecchino,
Amerbachstrasse 14,
Basel. 16 Uhr

POP/ROCK

Chilz & Kush

Hip-Hop
Kuppel, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

Die Rache der Talentierten

Show
Open Stage Night.
Präsentiert von Florian Klein
SUD, Burgweg 7, Basel. 20 Uhr

Retro Stefson

Pop
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

Adam Green & Binki Shapiro

Pop
Mascotte, Theaterstr. 10,
Zürich. 19.30 Uhr

Kzwoa

Partytunes
Bierhalle Wolf, Limmatquai 132,
Zürich. 16 Uhr

Tellavision

La Catrina,
Kurzgasse 4 / Brauerstr. 15,
Zürich. 12.12 Uhr

PARTY

Big Bang – Triple Easter Bang!

Techno
DJs Rush, Sven Wittekind, Dandi &
Ugo, Marcos Del Sol, Paul Dagbook,
Tiefenrausch, Tom H., Azzuro,
Victor Allen, Chris Rockwell, Dave.C,
Dodobeatz, Kellerkinder
Borderline, Hagenastr. 29,
Basel. 22 Uhr

Bring deine Musik!

Open Format
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 19 Uhr

Wochenendlich in Istanbul

Ob kulturell oder kulinarisch: Die Stadt am Bosphorus bietet
überraschende Erlebnisse für alle Sinne. *Von Jana Kouril*



Betörende Vielfalt: Das gilt für die Mezze auf dem Tisch wie für das Nachtleben. Fotos: Jana Kouril

Wir werden vom nettesten Kellner von ganz Istanbul bedient. Da sind wir uns einig. Vom Schwarzen Meer komme er her. Da würden sich orientalische und russische Einflüsse von Kultur und Kulinarik mischen. Klingt faszinierend und irgendwie nach Paprika, Zimt und Hochprozentigem.

Und so gestaltet sich auch der folgende Abend in Istanbul: Das gemeinsame Gläschen Raki (oder zwei) und die wunderbaren Mezze, die orientalischen Antipasti, lassen uns wahre Geschmacksorgien erleben. Mit Knoblauch marinierte Crevetten, eingelegte Oliven oder warme Erdnusspaste mit Honig – wer schlemmen will, der soll nach Istanbul gehen!

Dies gilt nicht nur für kulinarische Freuden: Im Musikklub Babylon im beliebten Ausgeh-Quartier Beyoğlu kann man sich mit jungen Türkinnen, Musikaficionados und Touristen die Seele aus dem Leib tanzen. Die internationale Band Firewater um den Exil-Amerikaner und Wahl-Istanbuler Tod A gibt an diesem Abend den Ton an. Aber nicht nur wir haben Glück: Das ganze Jahr über trumpft der Club mit einem exquisiten Programm mit nationalen und internationalen Bands auf.

Istanbul bietet dem Besucher eine betörende Vielfalt an Kulturellem, geschichtsträchtiger Architektur und urban-jungem Lebensgefühl. Ob in der Hagia Sophia, der ehemaligen Kirche und Moschee, von der imposanten Schönheit kunsthistorischer Schätze eine Gänsehaut kriegen oder im Kapalı Çarşı, dem überdachten Grossen Basar, um Safranfäden und Rosentee feilschen – an jeder Ecke wartet eine Entdeckung oder Überraschung.

Die Blaue Moschee beeindruckt mit kunstvollen Ornamenten und einer riesigen Kuppel. Nur die unbeschuhten Füsse Hunderter Touristen sind ein Geruchserlebnis der eher unangenehmen Sorte.

Und wenn der Muezzin sein Lied antimmt, wähnt sich der westeuropäische Tourist in einer anderen, vereinnahmenden und geheimnisvollen Welt. So auch beim Nachmittags-Imbiss: Es gibt Kokoreç an einem Strassenstand. Sieht aus wie übliches Hackfleisch, scharf gewürzt auf Weissbrot gestrichen. Extrem lecker.

Kleiner Tipp am Ende: Erst nach dem Verzehr googeln.

✉ tageswoche.ch/+bdxpp

Anbeissen: Restaurant Asmali, Strasse Asmalimescit Nr. 16/D, Stadtteil Beyoğlu, die Mezze inklusive Dessert durchprobieren. Und mit Hur, dem Kellner vom Schwarzen Meer, plaudern.

Ausspannen: Grand Hotel Halic – mit Sicht auf das Goldene Horn, die Bucht am Bosphorus. Weil man sich ja sonst nichts gönnt. www.grandhalic.com

Abtanzen: Babylon, Strasse Sehbender Sokak 3, Stadtteil Beyoğlu. www.babylon.com.tr

Aushandeln: Im Grossen Basar, Kapalı Çarşı, im Stadtteil Eminönü im Stadtviertel Beyazit um Souvenirs feilschen. www.kapalicarsi.org.tr

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

I Love Singerhaus

House
Pepé, El Casanova, Dourhythm
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 23 Uhr

Maybach

Hip-Hop, House, R&B
DJs Flex, Shade, Touch
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Oster Party

Hip-Hop, House, R&B
DJs El Casanova, Jamee, Curtis
Delay, Marco La Mar
EXcellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

Oster Sonntag

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up
DJs I.M, Negao, Bruno Seven, Prince
Kult Club, Steinentorstr. 36,
Basel. 23 Uhr

Osterfeelings with Donald

Partytunes
Club 69, Steinenvorstadt 33,
Basel. 18 Uhr

Ostersonntag Salsa

Special Party & Shows
Salsa
DJ Pepe
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 22 Uhr

Rainbow

Partytunes
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Random Easter Special

Drum'n'Bass, Dubstep
DJ Enei
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 21 Uhr

Rebel Rave: 10 Years of

Crosstown Rebels
House, Techno
DJs Damian Lazarus, Francesca
Lombardo, Daria, Michel Sacher
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Soiree Armand de Brignac

Urban
DJ Parker
Obsession Club, Clarastr. 45,
Basel. 23 Uhr

All Inclusive

Charts, Electro, House, R&B
DJ Whiteside
Musikpark A2, St. Jakob Eis-Arena /
Brügglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

Ü30 Oster Sonntag Party

Open Format
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,
Pratteln. 22 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Geschichten unterm

Sternenhimmel
«Das neugierige Entlein» von
Ludmilla Herzenstein, Hilde Schulz;
Ruth Weber, Erzählerin und Susanne
Doll an der Orgel
Kirchgemeinde Basel West,
Schönenbuchstr. 9, Basel. 11 Uhr

DIVERSES

Tatort Abend

Café Hammer, Hammerstr 133,
Basel. 20 Uhr

Rolls-Royce & Bentley

Luxus & Sport
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Muttenz. 10 Uhr

Öffentliche Führung

Kunst
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein. 15 Uhr



Dankgebet auf dem heiligen Berg Garizim für die Befreiung der Hebräer aus ägyptischer Knechtschaft: Als Kurt Wyss 1958 die Fotoreportage vom archaischen Ritus der letzten Samaritaner zum Pessach-Fest realisierte, gehörte das Gebiet noch zu Jordanien. Seit dem Sechstagekrieg von 1967 ist es von Israel besetzt.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

In uralter Tradition verwurzelt

Die kleine jüdische
Glaubensgemeinschaft
der Samaritaner feiert
Pessach noch, wie es
Moses einst befahl.
Von Walter Schäfer

Zu den Reichen und Mächtigen gehörten sie nie, die Anhänger der israelitischen Glaubensgemeinschaft der Samaritaner. Vom Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem um 520 vor Christus blieben sie ausgeschlossen, da sie wegen ihres erzwungenen Zusammenlebens mit heidnischen Völkern als «unrein» galten. Enttäuscht von diesem Entscheid, vertraten die Samaritaner fortan den Standpunkt, dass nicht Jerusalem der richtige Ort für die Verehrung Gottes sei, sondern der in der Nähe des heutigen Nablus gelegene 881 Meter hohe Berg Garizim im Westjordanland.

In den fünf Büchern Moses wird der Garizim als erhabene Stätte und Ort der Anbetung bezeichnet. Während Jerusalem im sogenannten Pentateuch als religiöses Zentrum keinerlei Erwähnung findet, wird der heilige Berg von den Samaritanern als jene Stelle verherrlicht, von der aus das Volk Israel gesegnet worden sei. Moses ist für die Samaritaner denn auch der einzige Prophet, nach dessen Lehre sie sich richten und dessen Schriften sie anerkennen. Schon lange vor der Zeit Jesu waren Samaritaner und Juden damit religiös getrennt, Respekt und gegenseitige Achtung entsprechend gering.

Im «Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner», wie es im Neuen Testament aufgezeichnet ist, wird die Geringschätzung der Juden für die Angehörigen der religiösen Abweichter drastisch vor Augen geführt. Während ein jüdischer Priester und ein hochgestellter Levit achtlos an einem Schwerverletzten vorübergehen – so erzählt Jesus – kümmert sich der Sa-

maritaner vorbildlich um den Verwundeten und bringt ihn zu einer Herberge, wo er gepflegt werden kann. Nicht die Hochnäsigen haben damit ihre Menschlichkeit bewiesen, sondern ein Randständiger, von dem man das nie erwartet hätte. Das Gleichnis aus der Bibel machte das Volk der Samaritaner zum Inbegriff tätiger Hilfe.

Auf dem Garizim errichtete die kleine, auf nur noch fünf Familienzweige beschränkte Glaubensgemeinschaft ihr eigenes, im Lauf der Jahrhunderte mehrfach zerstörtes Heiligtum, das noch heute von einem eigenen Hohepriester geleitet und in dem die in einer eigenen samaritanischen Schrift verfasste Thora aufbewahrt wird. Und wie in vorchristlicher Zeit werden auf dem Garizim nach den uralten

**Das Gleichnis aus der
Bibel machte das Volk
der Samaritaner zum
Inbegriff tätiger Hilfe.**

Regeln und Opferungsvorschriften die rituellen Feiertage begangen, die im Falle des Pessachfests mit der christlichen Ostertradition verbunden sind, da Jesus in der jüdischen Pessachwoche zum Tod verurteilt und hingerichtet wurde.

Bildserie vom Pessachfest auf:

  tageswoche.ch/+bdxxe

Kinoprogramm 28.3.–3.4.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

Identity Thief [12/10 J]

14.00/17.15/20.00 E/d/f

Django Unchained [16/14 J]

14.00/20.00 E/d/f

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

More Than Honey [7/5 J]

12.00 Ov/d

Le magasin des suicides [16/14 J]

Do-Sa/Di/Mi 12.15 F/d

A Late Quartet [12/10 J]

13.45/18.15/20.30 E/d/f

Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]

14.00 D

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]

14.15/18.15/20.45 E/d/f

Jagten – The Hunt [16/14 J]

16.00 Dän/d/f

No [14/12 J]

16.00/20.50 Sp/d

Searching for Sugar Man [12/10 J]

16.30 E/d

Detachment [14/12 J]

18.30 E/d

Song for Marion [10/8 J]

Fr-Mo 12.20 E/d

Sagrada – El misteri de la creació [12/10 J]

So/Mo 10.15 Ov/d

Vergiss mein nicht [10/8 J]

So/Mo 10.30 D

Una noche [14/12 J]

Mo 10.40 Sp/d/f

Appassionata [10/8 J]

So/Mo 12.15 Ov/d/f

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Verliebte Feinde [14/12 J]

Do-Sa/Mo-Mi 14.30/18.45 So 15.45 Dial./d

Sádhú [8/6 J]

Do-Sa/Mo-Mi 15.00/19.00 So 11.00/18.00 Ov/d/f

Quartet [10/8 J]

Do-Sa/Mo-Mi 16.45 So 13.45 E/d/f

When Pigs Have Wings [12/10 J]

Do-Sa 17.00 So 15.00 Mo-Mi 21.00 Ov/d

Children of Sarajevo [16/14 J]

Do-Sa 21.00 So-Mi 17.00 Bosnisch/d/f

3 Zimmer / Küche / Bad [8/6 J]

Do-Sa/Mo-Mi 21.10 So 20.00 D

Hannah Arendt [12/10 J]

Fr/Sa/Mo 12.15 So 11.15 D/E/d

Tango libre

Fr-Mo 13.00 F/d

Laurence Anyways [16/14 J]

So 19.00 F/d

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Il comandante e la cocagna [14/12 J]

16.00/20.45 I/d/f

Fill the Void [14/12 J]

18.30 So/Mo 14.00 Ov/d

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Volem rien foutre al país

Do/Fr 21.00 F/Okzitanisch/Katalanisch/d

PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

Hitchcock [14/12 J]

13.00/20.50 E/d/f

3096 Tage [14/12 J]

13.15/20.30 D

Les Misérables [12/10 J]

15.15 E/d/f

Der Nächste, bitte! [10/8 J]

Do/Fr/Di 17.30 F/d Sa-Mo/Mi 17.30 D

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]

18.30 E/d/f

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Rubínrot [10/8 J]

13.20 Do-So 10.45 D

Ghost Movie [14/12 J]

13.00 Do-Sa/Di/Mi 15.00 D

Fünf Freunde 2 [8/4 J]

13.00 Fr-Mo 10.45 D

Die fantastische Welt von Oz – 3D [8/6 J]

Do/Fr/Di 13.15 Sa-Mo/Mi 18.45 E/d/f

Do/Fr/Di 18.45 Sa-Mo/Mi 13.15 D

Ostwind [10/8 J]

13.15 Fr-Mo 11.00 D

Himmelfahrtskommando [16/14 J]

13.30 Do-Sa/Di/Mi 15.45 Dialekt

Die Croods [8/6 J]

13.30 Sa-Mo 11.15 D

G.I. Joe: Retaliation – 3D [14/12 J]

17.00 Do-Di 14.30/20.00 Do-So 22.30

Fr-Mo 11.30 E/d/f Do-Sa/Mo/Di 15.00/17.30

Do-Di 20.30 Do-So 23.00 Mi 14.30/20.00 D

Safe Haven – Wie ein Licht in der Nacht [12/10 J]

Do/Fr/Di 15.30 Sa-Mo/Mi 20.30 D

Do/Fr/Di 20.30 Sa-Mo/Mi 15.30 E/d/f

Voll abgezockt – Identity Thief [12/10 J]

15.45 Do/Fr/Di 18.15 Do-So 23.10 Fr 11.15

Sa-Mo/Mi 20.45 D

Do/Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.15 E/d/f

Jack and the Giants – 3D [12/10 J]

Do/Fr/Di 16.00 Sa-Mo/Mi 18.30 E/d/f

Do/Fr/Di 18.30 Sa-Mo/Mi 16.00 D

Immer Ärger mit 40 – This is 40 [12/10 J]

Do/Fr/Di 16.00 Sa-Mo/Mi 21.30 E/d/f

Do/Fr/Di 21.30 Fr-Mo 10.30 Sa-Mo/Mi 16.00 D

Mutlu Aile Defteri [12/10 J]

17.50/20.00/22.10 So/Mo 15.00 Türk

Kokowäh 2 [8/6 J]

18.00 D

Spring Breakers [16/14 J]

20.50 Do/Fr/Di 18.45 Fr/So 23.00 D

Do/Sa 23.00 Sa-Mo/Mi 18.45 E/d/f

Hänsel & Gretel: Hexenjäger – 3D [16/14 J]

21.00 Do-So 23.00 D

Parker [16/14 J]

Do-So 23.00 D

The Impossible [12/10 J]

Do-So 00.15 D

Stirb langsam 5 [16/14 J]

Do-So 00.15 D

Lincoln [14/12 J]

Fr-Mo 10.30 E/d/f

Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]

Fr-Mo 10.50 D

Il principe abusivo [10/8 J]

So/Mo 15.45 I

Ballett – Esmeralda

So 17.00 Ov Ersatzvorstellung Bolchoi für

»Die Frühlingsweibe«. Live-Übertragung

Beautiful Creatures [12/10 J]

Mi 15.00/20.30 D Mi 17.30 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

Die Croods – 3D [8/6 J]

13.00/15.10 Do/Fr/Di 20.00 Sa/Mo 10.45

Sa-Mo/Mi 17.45 D Do/Fr/Di 17.45

Fr/So 10.45 Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

Die Croods – 3D [8/6 J]

14.30 D

Hitchcock [14/12 J]

15.00/18.00/21.00 E/d/f

Les Misérables [12/10 J]

16.45/20.30 E/d/f

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Last Chance Harvey [12/10 J]

Fr 22.15 So 13.30 E/d/f

Rain Man [12/10 J]

Do 21.00 Sa 20.00 E/d/f

Don't Come Knocking [12/10 J]

Fr 15.15 So 20.00 E/d/f

Leviathan

Fr 17.30 E/f

The Secret Life of Words [14/12 J]

Fr 20.00 Sa 15.15 E/d/f

Stranger than Fiction [14/12 J]

Fr 22.15 So 17.45 E/d/f

Exotica [16/14 J]

Sa 17.30 E/d/f

Hunger [16/14 J]

Sa 22.30 E/d

Marathon Man [16/14 J]

So 15.15 E/d/f

Written on the Wind [8/6 J]

Mo 15.15 E/sp/d

Accattone [16/14 J]

Mo 17.30 I/d/f

Vertigo [12/12 J]

Mo 20.00 E/d/f

La commare secca

Mi 18.30 I/e/sp

Rück-Sicht auf Darstellbarkeit

Mi 20.00 Vortrag von Johannes Binotto

Detour

Mi 21.15 E/d

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Argo [14/12 J]

15.00/17.45/20.30 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

G.I. Joe – Die Abrechnung – 3D [14/12 J]

Do-Sa/Mi 20.15 D

Die Croods – 3D [8/6 J]

Fr-So/Mi 15.30 D

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]

Fr-So 17.30 D

Kokowäh 2 [8/6 J]

So 13.00 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Die fantastische Welt von Oz – 3D [8/6 J]

13.00 D

Die Croods – 3D [8/6 J]

15.45 D

Safe Haven – Wie ein Licht in der Nacht [12/10 J]

18.00 D

Voll abgezockt – Identity Thief [12/10 J]

20.30 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Ostwind [10/8 J]

Do-Sa/Di/Mi 15.15 So/Mo 13.15 D

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]

17.45 D

The Graduate – Die Reifeprüfung [12/10 J]

Do 20.15 E/d/f

Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]

Fr 13.15 D

Song for Marion [10/8 J]

Fr-Mi 20.15 E/d/f

More Than Honey [7/5 J]

So 15.30 Ov

Sagrada – El misteri de la creació [10 J]

Mo 11.00 Ov/d/f

Vergiss mein nicht [10/8 J]

Mo 15.30 D

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Die Croods [8/6 J]

3D: Do-Mo 14.00 D 2D: Mi 15.00 D

Ostwind [10/8 J]

Do-Mo 16.00 D

Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]



BARTON
PERREIRA



JEREMY TARIAN



Ramstein Optik

Sattelgasse 2/4 4001 Basel www.ramstein-optik.ch

MYKITA MYLON



DITA



Bon temps.

crome.ch



Pro Innerstadt Bon



Der Geschenkbon zum Erleben.

www.pro-innerstadt.ch

